

**Zeitschrift:** SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer  
**Herausgeber:** Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer  
**Band:** 141 (1996)  
**Heft:** 10

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

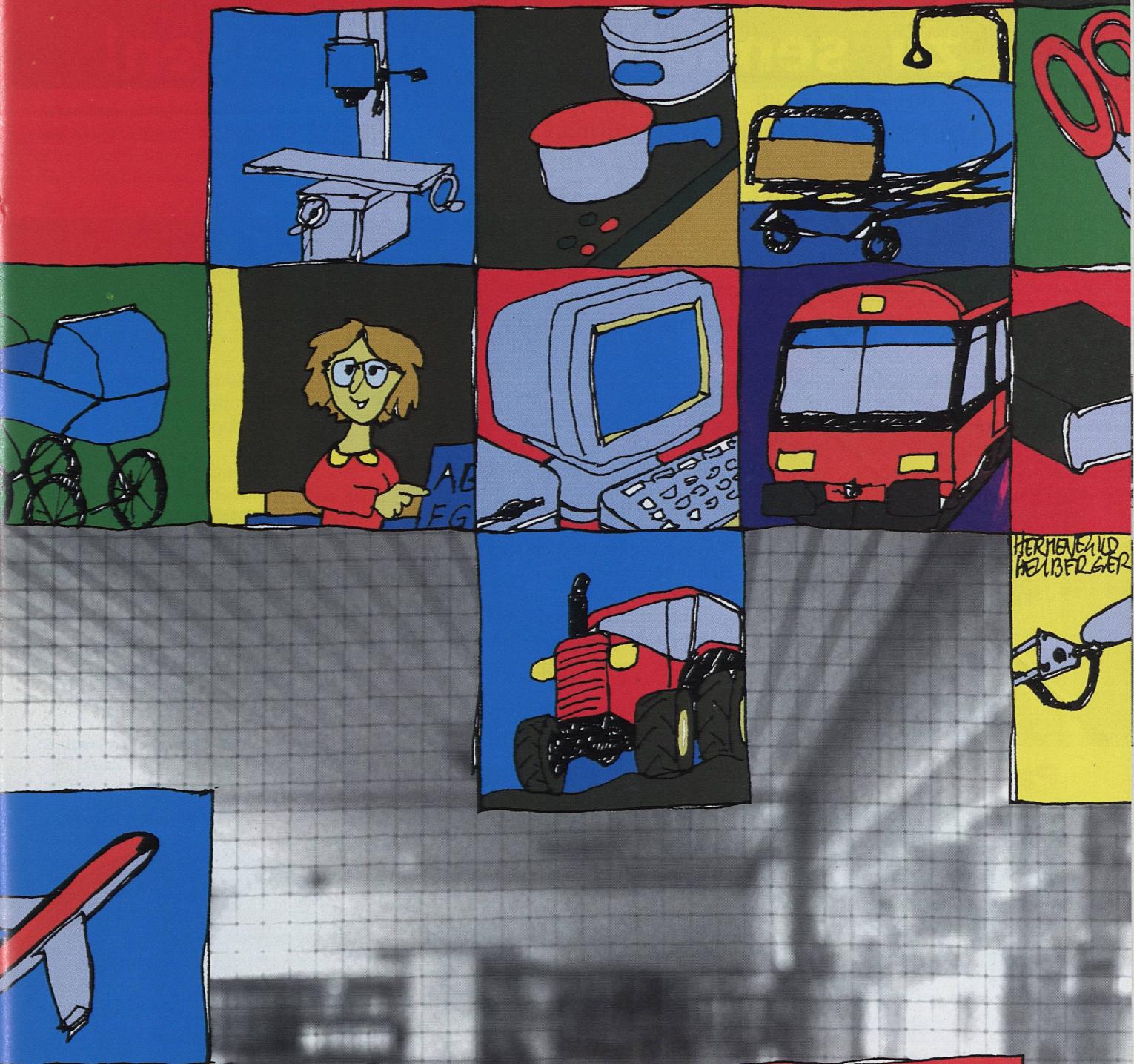
**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schweizer  
Lehrerinnen- und  
Lehrer-Zeitung  
Heft 10  
Oktober 1996

# SLZ

1170



Berufsinfor

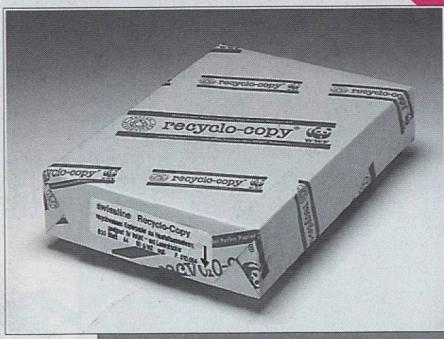
- Berufswahl
- Berufsbildung
- Weiterbildung
- Globale Bildung



# Jetzt TOP Produkte aus Schweizer Haushaltsware zu sensationellen Preisen!

**Gratisbestellnummer: 155 07 09    Gratisfax: 155 70 09**

## Kopierpapier

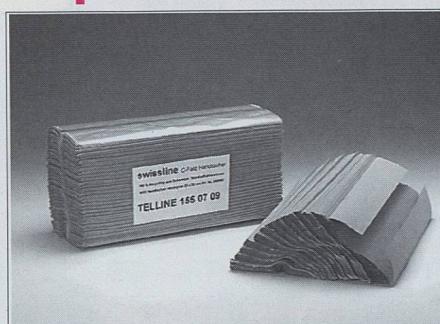


**ab Fr. 9.46/ooo\***  
(4.73 pro 500er Pack)

**swissline Recyclo-Copy**  
Inkjet- und Laserdrucker tauglich  
(mit dem Kauf dieses Produkts  
unterstützen Sie auch den  
Schweizer WWF)

Mindestbestellmenge 2500 Blatt  
Art. Nummer 405804

## Papierhandtücher



**ab Fr. 6.195/ooo\***  
(ab 24.98 pro Pack)

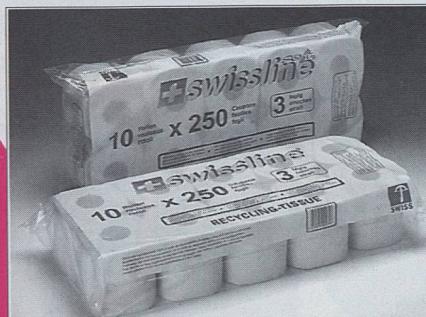
**swissline Papierhandtücher**  
naturgrau

Mindestbestellmenge 4032 Stück  
Art. Nr. 640060

**Messer AG**  
**Tel 01 491 77 07**

Ihre Adresse für Büro- Gastro und Hygienepapiere

## Toilettenpapier



**swissline**  
3-lagig, 250 Coupons

Mindestbestellmenge  
80 Rollen Art. Nr. 625305

**swissline soft**  
Superweich de Luxe  
3-lagig, 250 Coupons

Mindestbestellmenge  
80 Rollen Art. Nr. 625306

**normal ab 45.4 Rp/Rolle\***  
**soft      ab 49.4 Rp/Rolle\***

\*Palettpreis  
exkl. MWST.

Alle Produkte stammen  
aus Schweizer Produktion und  
wurden ausschliesslich aus  
Schweizer Haushaltsware  
gefertigt. Mit dem Kauf dieser Produkte  
leisten Sie einen aktiven Beitrag zu einer  
sinnvollen Nutzung eigener wiederver-  
wertbarer Ressourcen.

Ausserdem unterstützen Sie damit die  
Erhaltung von Arbeitsplätzen in der  
Schweiz, bei den Zulieferern, in  
der Produktion und im Handel.



**Die Seite für Leserinnen und Leser****3****Berufsbildung****5****Berufsbildung aus der Sicht der Gewerkschaften****5**

Jean-Pierre Boillat plädiert für eine Vereinfachung der Strukturen der Grundausbildung.

**Schlüsselqualifikationen – aus der Sicht der Arbeitnehmer****8**

René Lichtsteiner erläutert die Sicht eines Grossunternehmers.

**Berufsbildung aus der Sicht des Gewerbes****12**

Hans Peter Klötzli schreibt über seine Erfahrungen als Lehrmeister und stellt kritische Fragen an die Schule.

**Berufswahl****16****Berufe haben ein Geschlecht****16**

Ursula Huber informiert über die Rolle des Geschlechts bei der Berufswahl.

**Von der Wohlstandsgesellschaft zur Leistungsgesellschaft****20**

Hans Wehrli versucht, die Folgen aus den jüngsten Entwicklungen für die Volksschule zu ziehen.

**SeitenWechsel****22**

Karin Mercier-Zeller berichtet über ein neues Projekt in der Arbeitswelt.

**Scharfer Wettbewerb auf dem Lehrstellenmarkt****32**

Berufsschulinspektor Haymo Empl stellt seine jüngsten Erfahrungen dar.

**Aufgaben der Berufsberatung heute****34**

Ein Interview der «SLZ» mit dem Berufsberater Urs Graf.

**Zukunft der Berufe****36**

Ein Versuch, künftige Entwicklungen abzuschätzen.

**Schulentwicklung****41****Schulen mit Zukunft****41**

Heinz Wyss über ein neues Buch von Urs Küffer.

**Globale Bildung****45****«Bildung und Entwicklung» –****Wege aus dem Informationschaos?****45**

Daniel V. Moser-Léchot würdigt kritisch ein hoffnungsvolles Zukunftsprojekt.

**Magazin****49****Schlusspunkt****56**

Das Unternehmen «Schule»

Die Leserinnen und Leser der «SLZ» erinnern sich: Im letzten Frühjahr wurde in den Medien heftig über die Situation auf dem Lehrstellenmarkt debattiert. Anfang September erschienen bereits wieder Plakate einzelner Branchen und Firmen, die Lehrlinge suchen. Herrscht nun da Mangel oder Überfluss? Jedenfalls sind die früheren Stillhalteabkommen, nicht vor dem Winter nach Lehrlingen zu suchen, längst vergessen. Ob wir es wollen oder nicht: Berufswahl (und damit auch Berufsausbildung) ist schon wieder aktuell.

Eine erste Gruppe von Artikeln befasst sich mit Problemen der Berufsbildung, die aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt werden: Es kommen hier Vertreter der Gewerkschaften, der industriellen Arbeitgeber und des Gewerbes zu Wort. Bei diesem Vorgehen geht es weniger um «Ausgewogenheit», sondern vielmehr darum, durch Kontroversen zum Nachdenken anzuregen. Und Nachdenken sind wir in dieser wichtigen Frage den betroffenen jungen Menschen wohl schuldig.

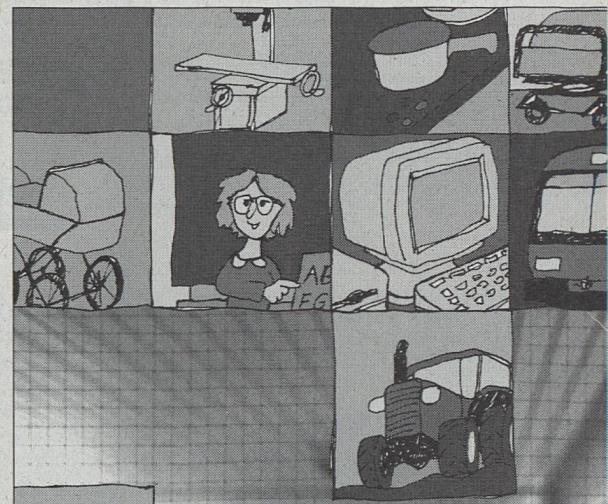
Eine zweite Gruppe von Beiträgen vermittelt Informationen zur Berufswahl und zur Berufsberatung. Der beschleunigte Wandel der jüngsten Zeit hat hier weder die Arbeit der Oberstufenlehrkräfte noch diejenige der Berufsberater einfacher gemacht. Wie wird die Tatsache, dass man heute kaum mehr ein und denselben Beruf sein ganzes Leben lang ausübt, den Schülerinnen und Schülern vermittelt? Welche Rolle spielt das Geschlecht bei der Berufswahl heute (noch)?

Als Kontrastthema dient ein Beitrag zum Thema «globales Lernen», der auf kommende Entwicklungen in bezug auf die Information für die Schule zu den Nord-Süd-Problemen aufmerksam machen will.

*Daniel V. Moser-Léchot*

**Überfluss?**

**Mangel oder**



Eine farbige und kreative Zukunft.

# Gipser

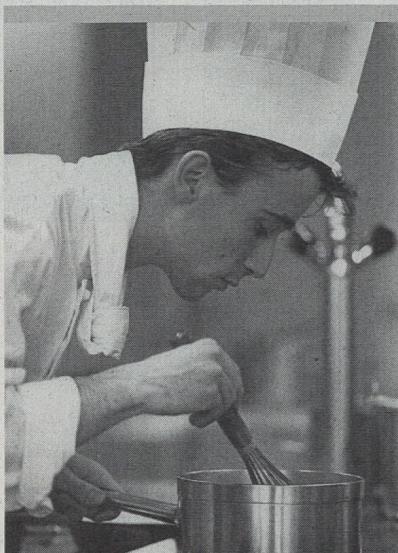
# Maler

Maler und Gipser sind gesuchte Berufe, auch in der Zukunft. Für Lehrer, die den Schülern das Maler- und Gipserhandwerk vorstellen wollen, haben wir Informationsmaterial (inkl. Kurzfilm) bereit.

01/830 59 59



Schweiz. Maler- und Gipsermeister-Verband  
Grindelstrasse 2  
8304 Wallisellen



## BERUFWAHL GASTGEWERBE

Bitte senden Sie mir kostenlos Ex. Broschüren «Berufswahl Gastgewerbe»

Name: .....

Adresse: .....

PLZ/Ort: .....

Einsenden an:  Schweizer Hotelier-Verein, Nachwuchsmarketing,  
Monbijoustrasse 130, 3001 Bern, Telefon 031 370 41 11



**Mädchenmittelschule**  
**Theresianum Ingenbohl**  
**6440 Brunnen**

*Die Schule für lernfreudige junge Frauen.  
Die Schule für Dich!*

Wir führen folgende Abteilungen:

- Gymnasium Typus B, D, E  
4jährige Ausbildung
- Primarlehrerinnenseminar  
6jährige Ausbildung
- Kindergärtnerinnenseminar  
4jährige Ausbildung
- Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminar  
5jährige Ausbildung

## Nächste Orientierungsnachmittage

### Abteilung Primarlehrerinnenseminar

Mittwoch, 13. November 1996

Beginn: 14.30 Uhr, Schluss ca. 17 Uhr

### Abteilung Gymnasium Typus B, D und E

Mittwoch, 20. November 1996

Beginn: 14.30 Uhr, Schluss ca. 17 Uhr

### Aufnahmeprüfungen

#### Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminar

Anmeldetermin: Ende Oktober 1996

Prüfungstermin: 25. bis 27. November 1996

### Kindergärtnerinnenseminar

Anmeldetermin: Ende November 1996

Prüfungstermin: 1. Teil: 1 Tag

9. bis 11. Januar 1997

2. Teil:  $\frac{1}{2}$  Tag

20. bis 25. Januar 1997

### Primarlehrerinnenseminar

Anmeldetermin: Mitte Februar 1997

Prüfungstermin: 3. und 4. März 1997

### Gymnasium Typus B, D und E

Anmeldetermin: Mitte Februar 1997

Prüfungstermin: 3. und 4. März 1997

**Anmeldungen** an Sekretariat der Mädchenmittelschule  
Theresianum, 6440 Ingenbohl-Brunnen,  
Telefon 041 825 26 04 oder 825 26 03.

## Zuviel Bauch gepinselt?

Ich will der Redaktion der «SLZ» zugute halten, dass sie unter dem gleichen Oberbegriff «Schulreformen» einer kritischen Würdigung des «NPM» Raum gibt. Aber darf man in der Folge im Interview mit Buschor diese entscheidende Dimension völlig ausklammern?

Es wird unserem Erziehungsdirektor, der sich als Turbo-Reformer einen Namen gemacht hat, vermutlich schmeicheln, wenn man ihn auf die Angst anspricht, die zahlreiche Bürger vor dem Tempo seiner Reformen haben sollen. Ist das für sich allein genommen nicht Schönfärberei?

Es steht schliesslich weit mehr auf dem Spiel als die Behaglichkeit unbedarfter Zeitgenossen. Wir Lehrkräfte, die wir im Beruf nicht bloss «jobben», sondern aus einer tief empfundenen Mitverantwortung für eine gedeihliche Entwicklung des Individuums, der Gemeinschaft und Gesellschaft unsere Arbeit tun, sorgen uns doch echt über einen drohenden Übergriff des wirtschaftlichen Axioms der Konkurrenz auf den schulischen Bereich – Leistungs-

lohn für Lehrkräfte, Wettbewerb der Schulen untereinander, beides notgedrungen nach Best- und Benchmarken, die das Wesen unseres Auftrags verfehlen – und die daraus resultierenden verheerenden Folgen.

Nach Konrad Osterwalder, dem neuen Rektor der ETH, müssten die drei Kreise eines Staatswesens, nämlich der politische, der wirtschaftliche und der kulturelle Kreis, zu welch letzterem das Schulwesen gehört, bei aller wechselseitigen Abhängigkeit nach unterschiedlichen Spielregeln funktionieren können. Nur aus einer Position der Gleichberechtigung heraus sei ein fruchtbare Zusammenwirken der drei Potenzen möglich. Nachdem die ehemaligen Ostblockstaaten Zeugnis davon abgelegt hätten, wie es kommt, wenn die Politik die beiden anderen Bereiche dominiert, seien wir heute drauf und dran, mit der Wirtschaft einen anderen Bock zum Gärtner zu machen.

Walter Leuthold

## Rund um die Pflegeberufe: Schnuppertage

Auch dieses Jahr führt die Beratungsstelle für Berufe im Gesundheitswesen des Roten Kreuzes Kanton Zürich ein Schnupperlager rund um die Pflegeberufe durch. Interessierte Jugendliche der dritten Real- oder Sekundarschule oder des 10. Schuljahres werden während einer Woche umfassend und praxisnah über die Pflegeberufe informiert.

Die Schnupperwoche beginnt mit der Auseinandersetzung über persönlichkeitsbildende Themen: Gesundheit, Krankheit, Alter, Behinderung usw. Im Zentrum dieser Erlebniswoche steht das dreitägige Praktikum in einem Spital. In Gruppen von drei bis sechs TeilnehmerInnen werden die Jugendlichen in den Spitalalltag integriert. Sie lernen unterschiedliche Abteilungen kennen und dürfen selber mitanpacken. An den Abenden setzen sich die SchülerInnen, unter der Leitung unseres Beratungsteams, mit ihren Erlebnissen aus dem Spital auseinander. Selbstverständlich bleibt genügend Raum für Sport und Spiel.

Im Mittelpunkt des letzten Tages steht die ausführliche Information über die Pflegeberufe, Zwischenlösungen, Praktika und andere Vorbereitungsmöglichkeiten. Die Jugendlichen werden in dieser wichtigen Phase ihrer Berufswahl kompetent beraten, begleitet und unterstützt.

Diese Schnupperwoche zur Berufsinformation beginnt dieses Jahr am 13. Oktober und dauert bis am Freitag, 18. Oktober. Die Jugendlichen wohnen im Naturfreundehaus auf dem Albis. Die Kosten betragen pro Person für Unterkunft und Verpflegung Fr. 250.-. In Härtefällen kann eine Reduktion gewährt werden.

Die guten Erfahrungen vom letzten Jahr für diese besondere Art der Berufsinformation wurden in die Vorbereitung mit-einbezogen. Interessierte Jugendliche hatten die Möglichkeit, sich Anfang September an Informationsveranstaltungen ausführlich über diese neue Art der Berufsinformation zu informieren. Gleichzeitig konnten dabei in einem ersten Gespräch die Fragen rund um die Berufe im Gesundheitswesen beantwortet werden.

Schweizerisches Rotes Kreuz,  
Kanton Zürich  
Beratungsstelle für Berufe im  
Gesundheitswesen  
Nordstrasse 87  
8037 Zürich  
Telefon 01 362 29 20

## Studie: mehr Teamfähigkeit in Firmen

Firmen bilden ihr Produktionspersonal zwar fachlich gut aus – kommunikative Fähigkeiten, Team- und Koordinationsfähigkeit kommen aber in der betrieblichen Schulung zu kurz. Diese Schlussfolgerung zieht eine Nationalfonds-Studie.

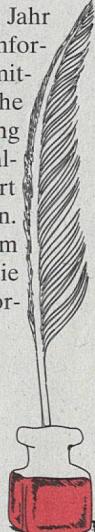
Die Studie «Arbeit und Bildungsqualität», die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 33 («Wirksamkeit unserer Bildungssysteme») ausgearbeitet wurde, untersuchte 1994/95 die innerbetriebliche Aus- und Weiterbildung in je drei deutschschweizerischen Textil- und Chemieunternehmen. Wie Walter Schöni, einer der Verfasser, darlegte, belegt die Studie den rasanten Wandel, dem die moderne Arbeitswelt durch technische Neuerungen und organisatorische Rationalisierungen ausgesetzt ist.

Die Aus- und Weiterbildung der Betriebe, so das Fazit der Studie, legt wohl grossen Wert auf die fachliche, praxisbezogene Ausbildung. Die Schulung methodischer und kommunikativer Fähigkeiten wird indes meist nur Kadern, selten aber dem

Personal angeboten. Auch trauen sich nur wenige Mitarbeiter den Erwerb dieser Fähigkeiten zu oder stellen deren Nutzen für ihre aktuelle Arbeit in Frage.

Im Weiterbildungsbereich ist das Personal zudem wenig bis gar nicht an der Planung und Lernzielformulierung beteiligt. Schliesslich war in keinem der untersuchten Betriebe das Bildungswesen in der Lage, die Umsetzung des Gelernten in der praktischen Arbeit zu begleiten. In den Betrieben müsse eine neue «Lernkultur» gepflegt werden.

(sda)



# Berufsbildung



# Berufsbildung aus der Sicht der Gewerkschaften

Die Bildung eines jeden Menschen bestimmt seinen Platz in unserer Gesellschaft und weist ihm einen sozialen Status, entsprechende Werte sowie eine bestimmte Rolle im Beschäftigungssystem zu. Eine Reihe von Massnahmen könnte die Berufsbildung, wie wir sie in der Schweiz kennen, verbessern.

Jean-Pierre Boillat

Unternehmen tragen den grössten Teil der Verantwortung bei der Wissensvermittlung. Das System der Berufslehre ist so aufgebaut, dass der Erwerb einer praktischen Ausbildung in einem produktiven Umfeld gefördert wird. Dieses System weist bestimmte Vorteile auf: Berufseinstieg der jungen Auszubildenden in einem «echten» Produktionsbereich, Möglichkeit der Weitergabe von praktischer Berufserfahrung durch bereits ausgebildete Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Erfahrungen in der Gemeinschaft mit Erwachsenen. Allerdings hat das System auch Nachteile: Die Ausbildung erfolgt mit den vorhandenen Mitteln des Unternehmens. Technologische Entwicklungen können also bewirken, dass es zwischen Beginn und Ende der Ausbildung zu bedeutenden Veränderungen kommt. Rentabilität und Produktivität stehen immer mehr im Vordergrund und führen dazu, dass Fachkräfte immer weniger Zeit für die Ausbildung der jungen Menschen aufwenden können. Wie lassen sich so die Kriterien für die Prüfung der erworbenen Kenntnisse festlegen? Zwei Massnahmen sollten ins Auge gefasst werden, um eine bessere Homogenität des erworbenen praktischen Wissens zu erreichen. Einerseits sollten junge Auszubildende die Möglichkeit haben, vor der Vorbereitung auf die Abschlussprüfung in anderen Betrieben Praktika durchzuführen. Andererseits gilt es, den Einführungskursen der Berufsschulen eine grössere Bedeutung zuzumessen. Die Kurse sollten nicht nur den Einstieg ins Arbeitsleben erleichtern, sondern auch ein homogenes Grundwissen für die praktische Ausbildung vermitteln. Dieser Grundstein ermöglicht anschliessend den Erwerb speziellerer Kenntnisse in den Unternehmen.

## Strukturen der Grundausbildung

Ein erstes Reformpaket betrifft vor allem die Strukturen der Grundausbildung: die Einführung eines gemeinsamen, berufsübergreifenden Grundausbildungsjahres, wobei die Praxis eine wichtige Rolle einnimmt. Konkret bedeutet dies, dass die Auszubildenden verwandter Berufe eine gemeinsame Grundausbildung absolvieren. Dazu ist es nötig, die Einführungskurse, die bereits heute Teil der berufsübergreifenden Ausbildung sind, weiterzuentwickeln. Dabei ist die systematische Grundausbildung zu gewährleisten, die über den Rahmen des Betriebes hinausgeht und Theorie und Praxis wirksam miteinander verbindet. Bei dieser Reform decken die drei Säulen der Ausbildung (Betrieb, Berufsschule und berufsübergreifende Ausbildung) jeweils etwa einen Drittel der Ausbildung ab. Je nach Beruf und Ausbildungsphase kann der Anteil der berufsübergreifenden Ausbildung und der Schule leicht schwanken.

## Praktische Ausbildung

Ein zweites Reformpaket betrifft die praktische Ausbildung. Um das Niveau der Berufsausbildung in den Betrieben zu erhöhen, ist es erforderlich, die Lehrverhältnisse strenger zu kontrollieren und Ausbildungsgemeinschaften zu fördern. Oftmals stellen die junger Menschen erst bei der Abschlussprüfung die Kluft zwischen der Theorie und der Praxis im Betrieb fest.

Alle Betriebe einer Branche sollten die Ausbildung der Lehrlinge finanziell mittragen, selbst jene, die keine Lehrlinge ausbilden. In einigen Kantonen wurde dieses System bereits eingeführt. Allzu oft argumentieren nämlich Unternehmen, die keine Auszubildenden beschäftigen, mit der finanziellen Belastung. Eine Zusammenarbeit zwischen Bildungsinstitutionen und

Lehrbetrieben könnte für die Unternehmer einen zusätzlichen Anreiz schaffen.

Unter der Förderung von Ausbildungsgemeinschaften versteht der Schweizerische Gewerkschaftsbund diese Zusammenarbeit. Die technologische Entwicklung darf uns nicht mehr dazu verleiten, die Grundlagen der praktischen Ausbildung.

### Berufsschule als Qualifikationszentrum

Das dritte Reformpaket betrifft die Berufsschule als Qualifikationszentrum. Als erstes gilt es, die im Berufsbildungsgesetz vorgesehene Obergrenze, die den Anteil der Ausbildung in der Berufsschule starr feststellt, abzuschaffen.

tungskursen für eine allfällige Umschulung teilzunehmen. Dies könnte auch für die Vorbereitung auf die Berufsmaturitätsprüfung gelten, die den Zugang zu den künftigen Fachhochschulen ermöglicht.

Ohne das duale System (Ausbildung in Betrieb und Schule) in Frage zu stellen, muss die Rolle der Berufsschulen gestärkt werden. Damit werden diese Schulen zu Qualifikationszentren, die in der Lage sind, die neusten Technologien in ihr Ausbildungssystem zu integrieren. Dies setzt eine Umgestaltung von Organisation und Unterrichtsmethoden in den Berufsschulen voraus. Dem modularen Kurssystem ist mehr Gewicht einzuräumen. Dieses würde zum Beispiel eine regelmässige Zusammenarbeit mit Spezialisten aus den verschiedenen Wirtschaftssektoren

### Vereinfachung der Weiterbildung

Der vierte Massnahmenkatalog beinhaltet die Vereinfachung der Weiterbildung nach der Lehre. Die Lehre darf nicht eine in sich abgeschlossene Ausbildung sein. Sie muss den Weg zur Weiterbildung weisen. Das Berufsbildungsgesetz sollte den Anspruch auf eine einjährige berufliche Weiterbildung nach der Lehre einführen. Mehr als die Hälfte der Ausgebildeten übt den einmal erlernten Beruf nicht mehr aus, und ein Berufswechsel erfolgt im allgemeinen vor dem 35. Lebensjahr. Deshalb sollte dieses berufliche Weiterbildungsjahr in die Berufsausbildung integriert werden. Lehrlinge müssten wissen, dass sie später Anspruch auf ein berufliches Weiterbil-

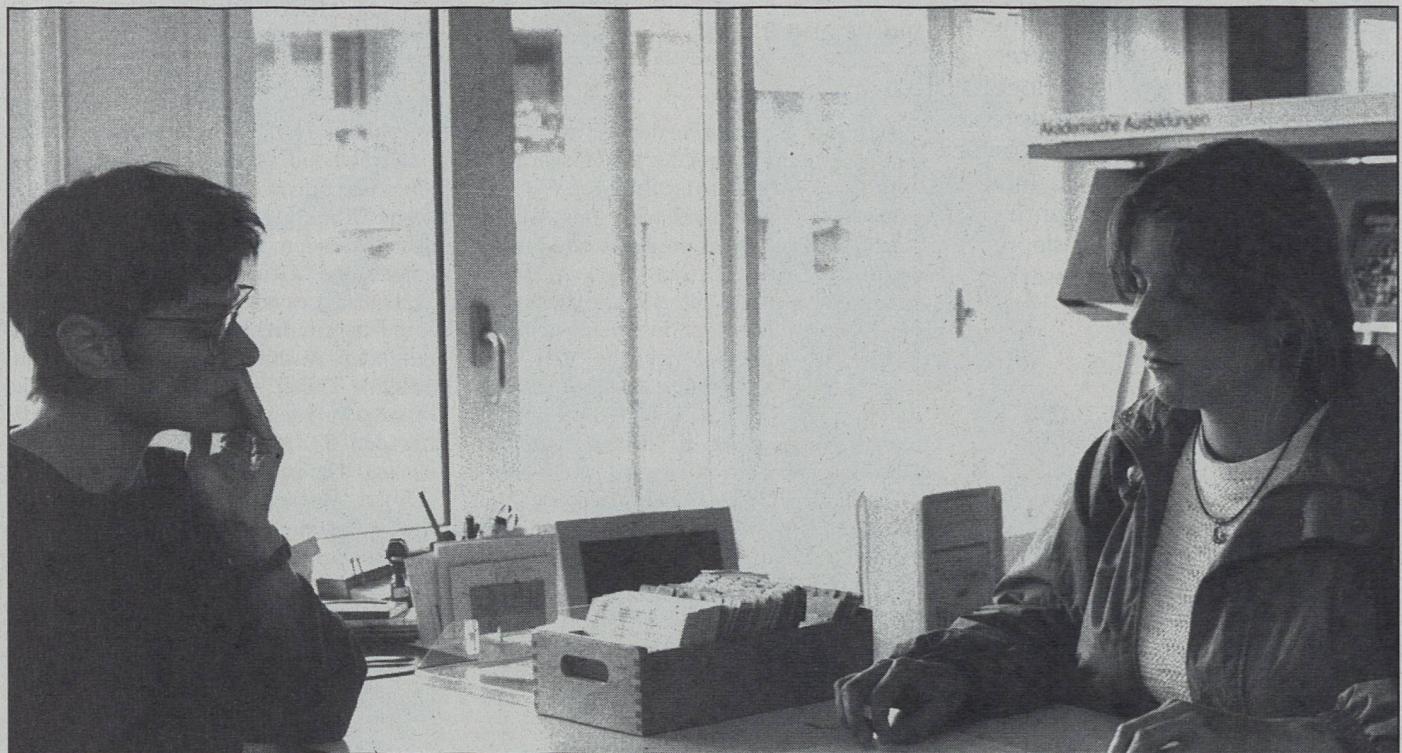


Foto: François Grébi

Die festgeschriebene Obergrenze von höchstens zwei Schultagen pro Woche ist nicht länger vereinbar mit dem Ziel einer als Bildungsstrategie konzipierten Berufsbildung. Mit einer neuen Verknüpfung der praktischen Ausbildung und dem Erwerb theoretischen Wissens können die Berufsschulen zu echten Qualifikationszentren werden. Einerseits erwerben dort junge Menschen ihre theoretische Ausbildung und können an Praktika zur Harmonisierung der Ausbildung teilnehmen. Andererseits können sie später im Laufe ihrer beruflichen Karriere zurückkehren, um ihre Ausbildung zu vervollständigen, neue Module zur Verbesserung ihrer Grundausbildung zu erlernen oder um an Vorberei-

und Betrieben erlauben. Eines der Ziele sollte sein, das Verständnis für die technologische Entwicklung und deren Einbezug in das Ausbildungssystem zu erleichtern.

Die Berufsausbildung bereitet die jungen Menschen auf ihren Arbeitsplatz vor. Sie kann ihre Rolle jedoch nicht wahrnehmen, wenn sie allzu sehr mit der Produktion verbunden ist, angesichts der rasanten Geschwindigkeit, mit der neue Technologien eingeführt werden. Die Berufsbildung nach dem System der Lehre unterscheidet sich von einer praktischen Ausbildung «on the job» dadurch, dass sie von den strengen Produktionsbedingungen relativ losgelöst ist und eine gewisse Selbständigkeit und eigene Rhythmen behält.

dungsjahr haben. In diesem Zeitraum könnten die Betroffenen bereits eine Umschulung ins Auge fassen, entweder weil der erlernte Beruf veraltet ist oder aber weil junge Frauen beispielsweise nach einigen Jahren Vollzeiterziehung der Kinder auf den Arbeitsmarkt zurückkehren. In vielen Fällen kann davon ausgegangen werden, dass die zuvor erworbene Ausbildung überholt ist. Denkbar ist ferner, dass sie eine vollständige Berufsausbildung erhalten möchten – wozu sie in früheren Jahren womöglich keine Gelegenheit hatten –, um sich bei der Ausübung eines Berufes besser zu entfalten.

Eine einjährige berufliche Weiterbildung nach der Lehre würde erheblich zur

Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit beitragen. Bekanntlich ist die Arbeitslosenrate bei jungen Menschen nach Abschluss ihrer Lehre hoch, die Dauer der Arbeitslosigkeit zumindest zur Zeit noch kürzer als bei älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Leider bedeutet dies nicht, dass die jungen Leute nach einer «Warteschleife» einen ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz finden. Oft treten sie eine weniger qualifizierte Stelle an in der Hoffnung, nach dem Eintritt ins Wirtschaftsleben leichter eine Arbeit zu finden, die ihren Erwartungen und ihrer Ausbildung entspricht. Die Garantie einer Umschulung oder Weiterbildung während eines Jahres würde es ihnen ermöglichen, die Zukunft konstruktiver anzugehen, als

die Grundsätze der Solidarität und der sozialen Gerechtigkeit durchzusetzen. Die Gewerkschaften treten dafür ein, die beste Ausbildung für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu garantieren. Gleichzeitig wissen sie, dass das Feld, auf dem sie aktiv sein müssen, nicht an den Toren der Betriebe und Schulen aufhört. Die Diskussionen über die sozialen Errungenschaften werden angesichts der neoliberalen Offensiven sehr bald zu Diskussionen über das gewünschte Gesellschaftssystem. Ist ein System des freien Marktes, des unerbittlichen Wettbewerbs der beste Garant für die berufliche Zukunft? Beherrschen die grossen internationalen Financiers und die multinationalen Konzerne die sich gegenseitig beeinflussende Entwicklung von Bil-

### Für eine umfassende Diskussion

Der Trend zur Teilung der Aufgaben ist nicht unaufhaltsam und sollte nicht als die einzige mögliche berufliche Zukunft angesehen werden. In vielen Bereichen kommt es zu einer Neuzusammensetzung dieser Aufgaben. Dennoch muss der erlernte Beruf erkennbar und anerkannt bleiben. Dies ist die Grundvoraussetzung für sein Bestehen auf dem Arbeitsmarkt. Daher bleibt die Rolle des Betriebs als bevorzugter Ort der Weitergabe des Fachwissens von entscheidender Bedeutung. Diese Tatsache wird von den Unternehmern allerdings immer mehr in Frage gestellt, während sich im Betrieb gleichzeitig Wissen konzentriert, das nur allmählich und schlecht genutzt wird. Die Nutzung dieses Kapitals ist auch eine wesentliche Aufgabe der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, wenn es um die Anerkennung der angesammelten Berufserfahrungen geht. Das ist heute immer noch sehr schwierig, da die Anerkennung im allgemeinen nur über die erworbenen Diplome erfolgt. Die beruflichen und persönlichen Erfahrungen kommen aber in Diplomen (noch) nicht zum Ausdruck. Wie soll ich das nutzen, was ich in der Berufspraxis erlernt habe? Diese Frage stellt sich fast zwangsläufig bei einer Arbeitslosigkeit. Noch aber fehlt es an Instrumenten, um dies zu bewerten und darzustellen.

Heute wird immer wieder von der «Krise» gesprochen. Man wäre jedoch gut beraten, sich vor Augen zu führen, dass der griechische Ursprung des Wortes «Krise» Entscheidung bedeutet. Oder anders gesagt, es sind Massnahmen zu treffen, um einen als unhaltbar empfundenen Zustand zu überwinden. Praktisch alle wichtigen zurzeit getroffenen Entscheidungen haben nur ein Ziel: Kostensenkung. Hier stellt sich die Frage: Ist die Berufsbildung, auch die Bildung generell, als Kostenpunkt oder als Investition zu begreifen? Entwicklung und Lösungsansatz des Problems unterscheiden sich je nach verwendetem Ansatz vollkommen voneinander.



Foto: Thomi Studhalter

dies oft der Fall ist. Es ist jedoch folgendes zu beachten: Auch die besten Aus- und Weiterbildungen haben im System der freien Marktwirtschaft noch nie einen Arbeitsplatz garantieren können. Weitergehende Bemühungen sind notwendig, um

dung und Wirtschaft? Kein Unternehmer kann heute sagen, welche Art von Arbeitskräften er morgen benötigt, welche Ausbildung heute angeboten werden muss, um die Arbeitsplätze der Zukunft zu garantieren.

JEAN-PIERRE BOILLAT ist Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Monbijoustr. 61, 3007 Bern. Dieser Artikel erschien unter dem Titel «Berufsbildung auf dem Prüfstand» in der Zeitschrift «Schweizer Maschinenmarkt» SMM vom 12. Juni 1996. Ausführlich in: Dokumentation Nr. 34 des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes von März 1996.

# Schlüsselqualifikationen – aus der Sicht der Arbeitnehmer

Welches sind die Schlüsselqualifikationen aus der Sicht des Personalchefs einer grossen Arbeitgeberin, so lautet die Fragestellung der Redaktion an den Personalchef von ABB Schweiz. Sind Schlüsselqualifikationen überhaupt ein Begriff, der auch in der Wirtschaft verwendet wird? Wozu soll das Konzept der Schlüsselqualifikation dienen? Was ist die Bedeutung eines derartigen Konzepts? Diese Fragen möchte ich im folgenden beantworten.

René Lichtsteiner

ABB Schweiz umfasst alle in der Schweiz angesiedelten Unternehmen des weltweit tätigen ABB-Konzerns. Bei ABB Schweiz sind rund 13 000 Personen beschäftigt, wobei der Anteil der Arbeitsplätze, die eine (Fach-)Hochschulausbildung voraussetzen, über 40% beträgt. Bei einer jährlichen Fluktuation von rund 7,5% sind die Fähigkeiten der neu eintretenden Mitarbeitenden damit ein Thema, das uns intensiv beschäftigt. Der intensive Wettbewerb mit der weltweiten Konkurrenz verlangt einerseits striktes Kostenmanagement, andererseits können wir aus dem Standort Schweiz (mit dem im Vergleich zu unseren Konkurrenten hohen Kostenniveau) nur mit derartigen Produkten und Dienstleistungen konkurrenzfähig sein, die ein hohes Know-how voraussetzen. Somit hat die ständige und gezielte Weiterentwicklung der Fähigkeiten unserer Mitarbeitenden eine enorme Bedeutung.

Deshalb haben wir uns vor einigen Jahren entschlossen, die Fähigkeiten näher zu definieren, die wir von unseren neu eintretenden Mitarbeitenden verlangen, die wir bei Beförderungen von eigenen Mitarbeitenden voraussetzen und die wir mit unserer Personalentwicklung fördern wollen. Nach einem Vergleich mit anderen weltweit tätigen Unternehmen, die in diesen Bereichen aus unserer Sicht besonders erfolgreich sind, haben wir uns entschieden, diese Fähigkeiten für alle Positionen und hierarchischen Niveaus gleich zu formulieren und breit zu kommunizieren. Damit erreichen wir, dass sich alle Personalprozesse und Personalinstrumente (beim Gewinnen, Beurteilen, Honorieren und Entwickeln unserer Mitarbeitenden) auf diese Fähigkeiten ausrichten. Somit können diese Begriffe ohne weiteres als Schlüsselqualifikationen im üblichen Sinne des Wortes bezeichnet werden.

## Das Kompetenzmodell der ABB

Bei uns verwenden wir allerdings den Begriff «Kompetenzen», einerseits weil wir damit auch den Bezug zu den strategischen Kernkompetenzen des Unternehmens herstellen und andererseits erscheint uns der Begriff Kompetenzen adäquater für die breite Verwendung innerhalb des Unternehmens. Die sechs verschiedenen Kompetenzen haben wir zu einem «Kompetenzmodell» zusammengefasst, damit die einzelnen Kompetenzen verständlich kommuniziert werden können.

Welches sind nun die einzelnen Teile dieses Kompetenzmodells? Das Modell lässt sich bildlich als Kreis darstellen, mit einem Begriff in der Mitte, und darum herum sind die restlichen fünf Kompetenzen angeordnet. Der Kernbegriff lautet «Persönlichkeit» und darum herum sind die Begriffe «Fachkompetenz», «Sozialkompetenz», «Führungskompetenz», «Strategiekompetenz» sowie «unternehmenskulturelle Kompetenz» angeordnet. Diese Darstellung soll zum Ausdruck bringen, dass die Persönlichkeit die anderen Kompetenzen entscheidend beeinflusst und deren konkrete Ausprägung durch die Persönlichkeit bedingt ist. Nachdem wir das gleiche Kompetenzmodell für sämtliche Positionen und hierarchischen Niveaus im Unternehmen verwenden, ist es logisch, dass die einzelnen Kompetenzen bei den verschiedenen Positionen und hierarchischen Niveaus nicht im gleichen Ausmass vorhanden sein müssen. Dies lässt sich an einer symbolischen Karriere vom (Fach-)Hochschulabsolventen an die Spitze von ABB Schweiz aufzeigen.

Beim Eintritt in das Unternehmen stehen die Persönlichkeit, die Fachkompetenz für die Einstiegsposition sowie die Sozialkompetenz im Vordergrund. Bei der ersten sogenannten Potentialbeurteilung, also der Beurteilung der persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten dieses oder dieser Mitarbeitenden muss auch eine Beurteilung

kompetenz  
unternehmenskultur  
persönlichkeit  
fachkompetenz  
sozialkompetenz  
führungskompetenz  
strategiekompetenz  
unternehmenskultur

PERSÖNLICHKEIT

der Führungskompetenz erfolgen. Sofern diese Beurteilung zeigt, dass die Person nicht über ein ausreichendes Potential an Führungskompetenz verfügt, steht ihr eine Fachkarriere offen; bei einer positiven Beurteilung der Führungskompetenz wird diese Person in Richtung einer Führungskarriere entwickelt. Nach der Übernahme einer Führungsposition und gegebenenfalls nach einem weiteren Aufstieg in der Führungshierarchie muss die Strategiekompetenz beurteilt werden, bevor die Person eine Position einnehmen kann, die strategische Fähigkeiten voraussetzt, wie die Leitung eines Profit Center, also eines Bereiches mit einer eigenen Gewinn- und Verlustrechnung. Für die Leitung einer selbständigen Gesellschaft (ABB Schweiz

unternehmenskulturellen Kompetenz die Voraussetzungen dafür schafft, dass alle Mitarbeitenden dieser Gesellschaft ihre eigenen Kompetenzen optimal zum Tragen bringen können. Dazu benötigt er selbstverständlich auch Fachkompetenz (in anderen Bereichen als dies bei der Einstiegsposition, vielleicht als Entwicklungingenieur, notwendig war) sowie eine grosse soziale Kompetenz für die vielfältigen persönlichen Kontakte, über Führungskompetenz für die Führung der direkt unterstellten Mitarbeitenden (die auf dieser Stufe wahrscheinlich einfacher zu führen sind als bei der ersten Führungsposition) und über eine ausgeprägte Strategiekompetenz. Deren relative Bedeutung gegenüber der unternehmenskulturellen

stenwissen und -können. Wir verwenden dazu (wieder bildlich dargestellt) den Buchstaben «T», der mit seinem horizontalen Balken den breiten Überblick über möglichst viele Bereiche und mit seinem vertikalen Balken die profunde Beherrschung eines relativ engen Bereiches zum Ausdruck bringt. Zur Fachkompetenz gehören auch Sprachkenntnisse, zumindest in der ABB-Konzernsprache Englisch. Nachdem ABB Schweiz über 80% ihrer Produkte und Dienstleistungen exportiert und alle Produkte und Dienstleistungen immer in einer engen Kooperation mit anderen Unternehmen im ABB-Verbund entstehen, ist die Beherrschung der englischen Sprache für sehr viele Positionen bei ABB Schweiz eine unabdingbare Voraus-

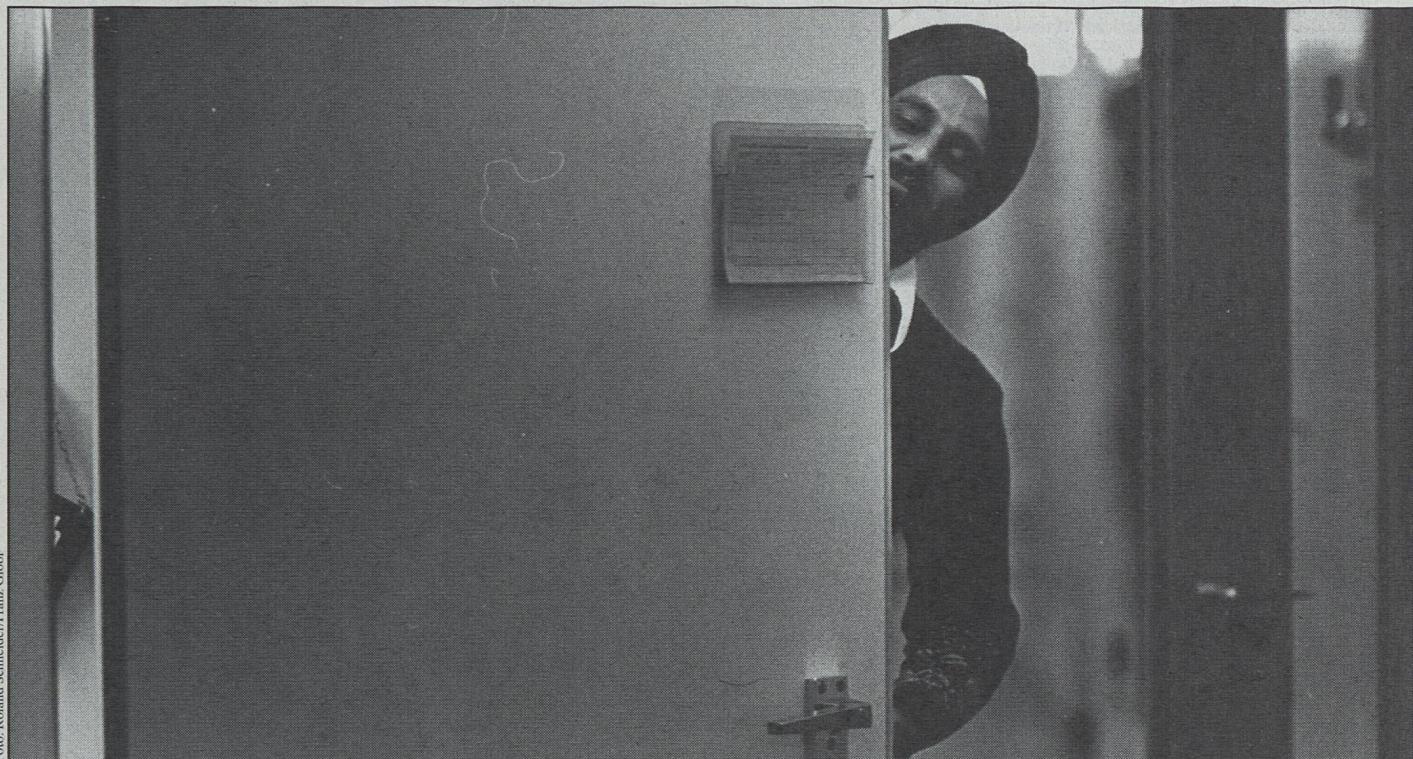


Foto: Roland Schneider/Franz Gilior

besteht aus rund 25 verschiedenen Gesellschaften) steht die unternehmenskulturelle Kompetenz im Vordergrund. An der Spitze von ABB Schweiz schliesslich ist primär die Persönlichkeit entscheidend. Somit kommt auf den einzelnen Stufen jeweils eine weitere Kompetenz dazu und die anderen Kompetenzen verlieren, mit Ausnahme der immer im Zentrum stehenden Persönlichkeit, an relativer Bedeutung. Das will nicht heissen, dass zum Beispiel der Leiter einer ABB-Gesellschaft nicht über soziale Kompetenz verfügen muss; ganz im Gegenteil. Das Modell besagt, dass der Leiter einer ABB-Gesellschaft bei der Wahrnehmung seiner Aufgabe primär mit seiner Persönlichkeit wirkt und mit seiner

Kompetenz ist allerdings nicht mehr so gross wie in den vorherigen Positionen.

### Die einzelnen Kompetenzen

Kehren wir zu den einzelnen Kompetenzen zurück. Was verstehen wir unter dem Begriff «Fachkompetenz»? Fachkompetenz ist in unserem Modell das Kennen von Methoden und Instrumenten sowie die Beherrschung von Fähigkeiten, die zur Ausübung der eigenen Funktion notwendig sind. Abhängig vom immer gemeinsam zu definierenden Dreigespann von Aufgabe, Kompetenz und Verantwortung sind dies sowohl die Fähigkeiten im eigenen Fachgebiet als auch ein breites Generali-

setzung. Weitere Sprachkenntnisse helfen oder sind in den meisten Fällen notwendige Voraussetzung, um die entsprechenden Märkte zu bearbeiten. So arbeiten bei ABB Schweiz Mitarbeitende aus über 100 verschiedenen Nationen. Zu den Sprachkenntnissen gehören auch Arbeitserfahrungen im Ausland, wobei diese Erfahrungen selbstverständlich primär persönlichkeitsbildend wirken, weil damit der Horizont ausgeweitet und die Begrenztheit der schweizerischen Perspektive hautnah erfahren wird. Für den Aufstieg im Unternehmen sind schliesslich Generalistenkenntnisse notwendig in allen Funktionen wie Technik, Personal, Finanz- und Rechnungswesen sowie Marketing und Verkauf.

Die «Sozialkompetenz» befähigt zum Umgang mit anderen Menschen, d.h. zum Erkennen der Interessen der PartnerInnen und dem Darlegen der eigenen Bedürfnisse und Ziele, damit sie vom Gegenüber eindeutig wahrgenommen werden können. Sie beinhaltet insbesondere die Fähigkeiten zu kommunizieren, andere zu motivieren, andere vom eigenen Standpunkt überzeugen zu können sowie die Fähigkeit, Konflikte erkennen und austragen zu können, und die Fähigkeit, in einem Team kooperieren zu können.

Unter dem Begriff «Führungskompetenz» verstehen wir die Fähigkeit, Mitarbeitende anzuleiten, zu fördern, zu beurteilen und nicht etwa die Kunst der Unternehmensführung. Selbstverständlich ist die

zu stellen und das für Höchstleistungen unabdingbare Vertrauensklima zu schaffen. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, einen kurzen Abstecher zur Führungskultur zu machen, die wir innerhalb von ABB Schweiz anstreben.

Wir kommunizieren diese Führungskultur mit dem – zwar schrecklich tönenenden, aber um so einprägsameren – Kürzel «COMOCH». Dieses Kürzel setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben der drei Begriffe «COach», «MOderator» und «CHampion». Unter dem Coach verstehen wir die Führungskraft, die ihre Mitarbeitenden zu Höchstleistungen befähigt, indem sie die notwendigen Voraussetzungen schafft und die Fähigkeiten bei ihren Mitarbeitenden entwickelt. Bildlich lässt

schen den drei Elementen Coach, Moderator und Champion oder eben Impresario, Dirigent und Bandleader ist.

Doch zurück zu den einzelnen Kompetenzen. Unter der «Strategiekompetenz» verstehen wir die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, Visionen umzusetzen, gesellschaftspolitische Aspekte richtig zu deuten und in den Strategieentwurf mit einzubeziehen. Die Strategiekompetenz umfasst unter anderem den notwendigen Überblick, ein langfristiges Denken und ein ausgeprägtes Urteilsvermögen.

Die «unternehmenskulturelle Kompetenz» schliesslich ist die Fähigkeit, die Unterschiede in verschiedenen Unternehmenskulturen zu erfassen, zu spüren, und die Kultur im eigenen Unternehmen zu

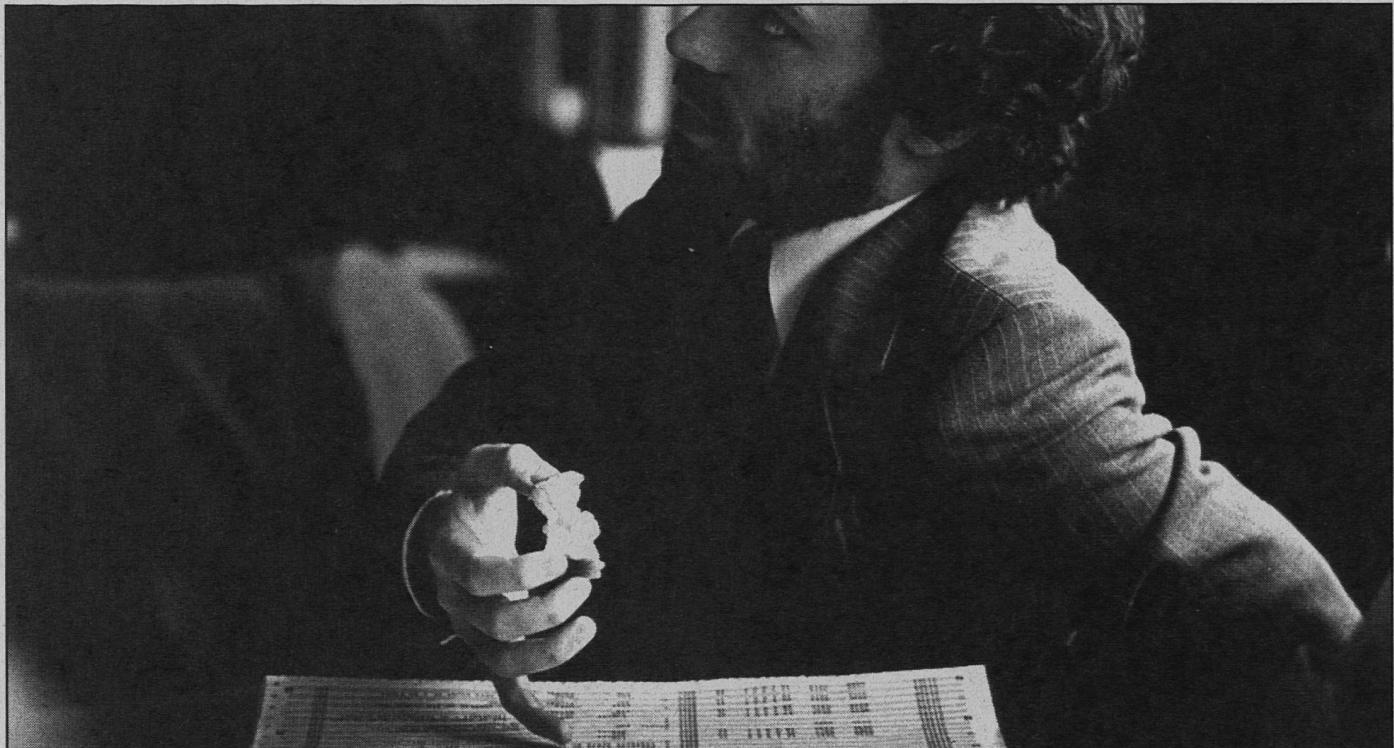


Foto: Roland Schneider/Franz Gloor

Sozialkompetenz eine elementare Voraussetzung dieser Personalführungskompetenz. Zusätzlich sind jedoch Aspekte wie die Zielorientierung, also die Fähigkeit, alle Anstrengungen und Kräfte auf ein Ziel hin zu bündeln, sowie die Planungs- und Organisationsfähigkeit um die Ressourcen zu organisieren. Ebenfalls zusätzlich ist die Fähigkeit, das eigene Arbeitsteam zu einer Gemeinschaft zu formen und anschliessend als Team zu entwickeln, das seine Stärke nicht aus der blossen Addition der Fähigkeiten der einzelnen Teammitglieder, sondern aus deren Multiplikation bezieht. Schliesslich gehört zur Führungskompetenz auch die Fähigkeit, dem Team die benötigten Informationen zur Verfügung

sich der Coach als Impresario darstellen. Der Moderator kann die einzelnen Mitglieder seines Teams derart aufeinander abstimmen, dass das Team zu Höchstleistungen fähig ist. Das Bild zur Kommunikation des Moderators ist der Dirigent. Die Führungskraft als Champion schliesslich weiss, in welchen Situationen sie aus dem Hintergrund hervortreten und an der Spitze ihres Teams das Team zu Höchstleistungen mitreissen muss, sei dies in Situationen der Verwirrung oder wo im entscheidenden Moment alle Kräfte zusammengefasst werden müssen. Das Bild dafür ist der Bandleader. Die Führungskräfte bei ABB Schweiz sollen also situativ entscheiden, welches nun die richtige Mischung zwis-

beeinflussen und in die gewünschte Richtung zu entwickeln. Da die Kultur im Unternehmen bildlich als diejenigen sechs Siebentel eines Eisberges dargestellt werden können, die unter der Wasseroberfläche schwimmen, lässt sich die enorme Bedeutung dieser Kompetenz für den Erfolg des Unternehmens aufzeigen.

Unter dem Begriff «Persönlichkeit» verstehen wir die Eigenschaften des Individuums und dessen Wirkungen über das Verhalten auf die Umwelt. Die Persönlichkeit umfasst neben den intellektuellen und physischen Fähigkeiten einer Person auch deren Motive und Motivationen, Werthaltungen, Gefühlsneigungen sowie ihren Verhaltens- und Erlebensstil. Unter den

vielfältigen Persönlichkeitsmerkmalen betrachten wir eine Reihe von Aspekten als besonders wichtig. Dazu gehören primär eine realistische Selbsteinschätzung mit der Fähigkeit, das eigene Verhalten reflektieren zu können, und die Eigenständigkeit, also das Zu-sich-Stehen als Person mit all ihren Stärken und Schwächen. In einem Unternehmen mit seinen vielfältigen Beziehungen spielt weiter der sinnvolle Umgang mit dem Faktor Macht eine wichtige Rolle. Dann die notwendige Flexibilität und auch Kreativität, die auf eine grosse Offenheit für Neues abstellt. Ebenfalls entscheidend ist eine ausgeprägte Leistungsmotivation, also die Fähigkeit, sich selbst hohe, aber realistische Ziele zu setzen und mit dem notwendigen Einsatz zu erreichen. Dazu braucht es sowohl Initiative als auch soziale Verantwortung, also Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der andern, wozu sicherlich auch eine ausgewogene Lebensgestaltung gehört. Schliesslich gehört angesichts des hohen Leistungsdruckes in der global tätigen Wirtschaft, der andauernden Unsicherheit und der raschen Veränderungen auch eine hohe Belastbarkeit dazu. Dazu kommt die Fähigkeit, Entscheide zwar rasch, aber dennoch nach gebührender Berücksichtigung der relevanten Aspekte zu fällen. Dazu braucht es Mut, eine kalkulierte Risikobereitschaft und im heutigen Umfeld je länger, je wesentlicher die notwendige Zivilcourage, sich zu exponieren und für die eigenen Ansichten einzustehen.

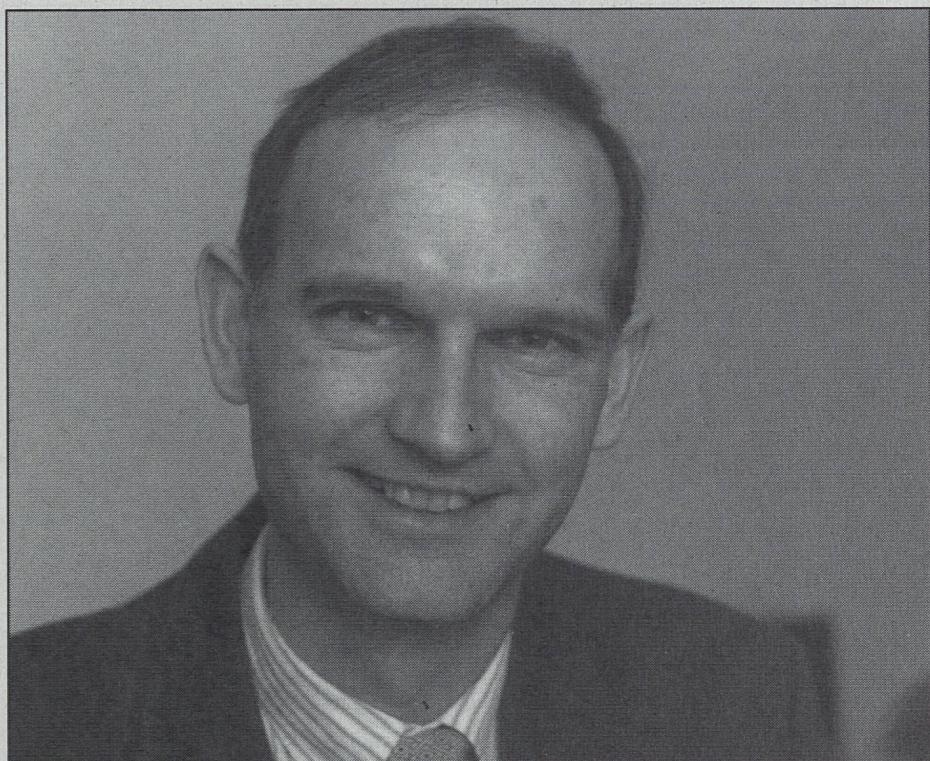
Diese lange Liste von Kompetenzen ist als solche natürlich für die tägliche Arbeit nicht ohne weiteres nutzbar. Diese Fähigkeiten müssen deshalb für die einzelnen Entscheidungen (sei dies eine Selektion, eine Beförderung oder eine Personalentwicklungsmassnahme) auf diejenigen reduziert werden, die für die betreffende Position erfolgsentscheidend sind. Darin zeigt sich auch ein Nachteil eines derart umfassenden Modells. Dieser Nachteil steht aber eindeutig zurück gegenüber den vielfältigen Vorteilen einer klaren Kommunikation und einer einheitlichen Sprache im gesamten Unternehmen.

Selbstverständlich könnten nun verschiedene Personen im Unternehmen unter einem Begriff sehr Unterschiedliches verstehen. Deshalb haben wir neben der Bestimmung der relevanten Kompetenzen (wie «Persönlichkeit») und der weiteren Differenzierung (wie «Risikobereitschaft») weiter erarbeiten müssen, in welchem konkreten Verhalten sich beispielsweise Risikobereitschaft zeigt, also woran die beurteilende Person erkennen kann, ob die zu beurteilende Person die Fähigkeit Risikobereitschaft in der für die entsprechende Position notwendigen Ausprägung mitbringt. In diesem Verhaltenskatalog liegt letztendlich der grosse Arbeitswert des Kompetenzmodells.

Es wird immer wieder vorkommen, dass keine gesicherten Aussagen möglich sind über die Ausprägung der einzelnen Kompetenzen bei einer zu beurteilenden Person. Dazu brauchen wir eine ganze Reihe von massgeschneiderten Beurteilungsinstrumenten, die von einfachen und kostengünstigen Persönlichkeitstests für einzelne Fähigkeiten bis zum sehr zeit- und kostenintensiven Assessment Center reichen. Allerdings wird es auch mit den besten Instrumenten nie möglich sein, Sicherheit über die Kompetenzen der zu beurteilenden Person zu erhalten. Hier spielt die oben erwähnte Risikobereitschaft auch bei Personalentscheidungen, der Mut, Fehler zu korrigieren, die Toleranz, derartige Fehler zu akzeptieren und

## Zusammenfassung

Zusammenfassend zeigen unsere bisherigen Erfahrungen mit dem Kompetenzmodell (bestehend aus der Kernkompetenz Persönlichkeit und den kreisförmig darum herum angeordneten Kompetenzen Fachkompetenz, Sozialkompetenz, Führungs- kompetenz, Strategiekompetenz und unternehmenskulturelle Kompetenz), dass ein derartiges Modell sich hervorragend eignet als Instrument zur Kommunikation der im Unternehmen erwünschten Fähigkeiten. Dazu kommen die wertvollen Erfahrungen, die der Prozess der Erarbeitung und Verfeinerung des Modells bei allen Prozessbeteiligten mit sich gebracht hat. Schliesslich führt die Ausrichtung der



**René Lichtsteiner: «Jeder Mensch ist ein Ganzes und kann nur als Ganzes seine Aufgabe, seine Kompetenzen und seine Verantwortung im Unternehmen wahrnehmen.»**

die betroffenen Personen nicht zu stigmatisieren, die Zivilcourage der falsch beurteilten Person, wieder die frühere Position einzunehmen, aber auch die Möglichkeit, erst später erkannte Defizite durch Personalentwicklungsmassnahmen zu schliessen (allerdings kaum im Bereich der kurz- und mittelfristig wenig beeinflussbaren Persönlichkeit).

Personalinstrumente und Personalprozesse auf dieses Kompetenzmodell dazu, dass alle Mitarbeitenden im Unternehmen und alle mit unseren Mitarbeitenden verbundenen Aktivitäten auf ein ganzheitliches Modell ausgerichtet und untereinander integriert sind. Denn trotz aller Differenzierungen ist jeder Mensch ein Ganzes und kann nur als Ganzes seine Aufgabe, seine Kompetenzen und seine Verantwortung im Unternehmen wahrnehmen.

# Berufsbildung aus der Sicht des Gewerbes

Der Verfasser des folgenden Beitrages ist Inhaber eines Gewerbebetriebes in Burgdorf und ist Ausbildner. Es handelt sich dabei ursprünglich um einen Brief, den Hans Peter Klötzli an den Vorsteher des Amtes für Berufsbildung des Kantons Bern gesandt und der «SLZ» freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Hans Peter Klötzli

Die Idee der Berufsfelder, das Zusammenlegen verwandter Berufe, scheint auf den ersten Blick vernünftig zu sein. Ich habe nichts gegen die Konzentration auf gemeinsame Grundinhalte und das Vermitteln von Lernmethoden und auch nichts dagegen, dass «eine Bereitschaft zum lebenslangen Lernen» erreicht werden soll. Das hört sich alles gut an, aber wie geht das in der Praxis?

## Kreativität, Selbständigkeit ...

Es ist mir ein Rätsel, wie Jugendlichen, die zwar Deutsch lesen können, aber nicht verstehen, was sie gelesen haben, «Kreativität, Selbständigkeit, Lernfähigkeit, Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und vernetztes Denken» beigebracht werden soll. Die Grundlage zur Kreativität ist die Beherrschung der Materie, mit der man kreativ sein soll. Dies bedingt ein tiefes Verstehen von Abläufen, die Fähigkeit zu beobachten, was sich abspielt. Es geht darum, aus Erfahrungen der Vergangenheit und Beobachtungen der Gegenwart die Zukunft zu erschaffen. Kann das von einem Lehrling erwartet werden? Nein, ihm fehlt logischerweise die Erfahrung der Vergangenheit.

Kann Kreativität überhaupt gelernt werden? Ich erlebe die offenbar in der Schule gelernte «Kreativität» bei den Lehrlingen hautnah in der Werkstatt: Sie verändern einen optimierten Arbeitsgang oder Ablauf so, dass doppelt soviel Zeit gebraucht wird und das Resultat erst noch zweifelhaft ist. Ich muss ausnahmslos jedem Lehrling zuerst einpauken, dass ich ihn als Lehrling eingestellt habe und nicht als Erfinder. Da der Lehrling in der Regel keine Ahnung von der Anwendung des fertigen Artikels hat, kann er auch nicht Verbesserungen am Produkt vorschlagen



Foto: Roland Schneider/Franz Gloor

(oder im Verkauf richtig beraten). Wie kann er Verbesserungen an einem Käsebohrer vorschlagen, wenn er noch nie einen Käseexpert bei der Arbeit gesehen hat und nichts über die Teigkonsistenz beim Käse weiß? Wie soll ein Lehrling ein Lachsmesser richtig schleifen, wenn er Lachs nur vom Hörensagen kennt und annimmt, Lachs werde in Scheiben geerntet?

Ich gehe davon aus, dass als Generalisten ausgebildete Leute einfach 3 bis 4 Jahre später auf der Strasse stehen, weil sie dann keinen Arbeitsplatz finden. Denn nicht wahr, die Berufslehre ist ja nur eine Sache von etwa 6 % der Lebenszeit. Und Erfahrung und Statistik zeigen ja, dass von den 40jährigen Schweizern nur etwa 10 % noch

auf ihrem Lehrberuf arbeiten. Somit sollten eigentlich Leute ausgebildet werden, die fähig sind, sich den stetig und vor allem immer schneller wechselnden Gegebenheiten anzupassen.

### Die Qualität der Schulabgänger

Wenn ich sehe, wer sich bei mir um eine Lehrstelle bewirbt oder sich in den letzten Jahren beworben hat, dann vergeht mir die Lust zum Ausbilden vollends. Ich weiss, dass ich in den nächsten 2 bis 3 Jahren gute Filialleiter und Ladenleiter brauche. Trotzdem gelingt es mir nur selten, Lehrlinge zu finden, die mir Freude machen und von denen man denkt: doch, aus dem wird was,

rechnen können? Schulabgänger, die keine Anweisung behalten können, die nicht mal ihre Muttersprache verstehen, geschweige denn irgendein Fachgebiet, in dem Wörter vorkommen (und ich meine hier nicht explizit Fachwörter), die in den Comics oder im Fernsehen nicht gebraucht werden. Oder Schulabgänger mit einer absoluten Null-Bock-Stimmung, die mehr verwirrt als auf das Leben vorbereitet sind. Oder solche, die eine Drogenvergangenheit oder -gegenwart haben, die klar ihr Gedächtnis und ihre Lernfähigkeit beeinträchtigt und die noch weniger ausbildungsfähig sind als die übrigen. Oder Lehrlinge, die einem in einem Masse beklauen, dass was weiss ich für Massnahmen ergriffen werden müssen, damit die Kasse eini-

brauchen nicht Massen von angepassten, «sozial gruppentauglichen» Null-Bock-Jugendlichen, denen das Wohlergehen irgendwelcher bedrohter Tierarten wichtiger ist als das eigene Leben, das vor ihnen liegt, und die in irgendeiner TV- und Comicscheinwelt leben, in der alles und jedes gemacht werden kann, ohne irgendwelche Folgen oder Hinterfragung. Es zeigt sich ja täglich: das Leben ist hart und verlangt Biss, Können und Ausdauer.

Wenn schlaue Politiker jetzt von einer finanziellen Bestrafung von Betrieben sprechen, die keine Lehrlinge mehr ausbilden, meinetwegen. Nur wird das wieder die Falschen treffen. Besser wäre es, die zu belohnen, die überhaupt noch Ausbilden. Die Schulausbildung verlangt nach

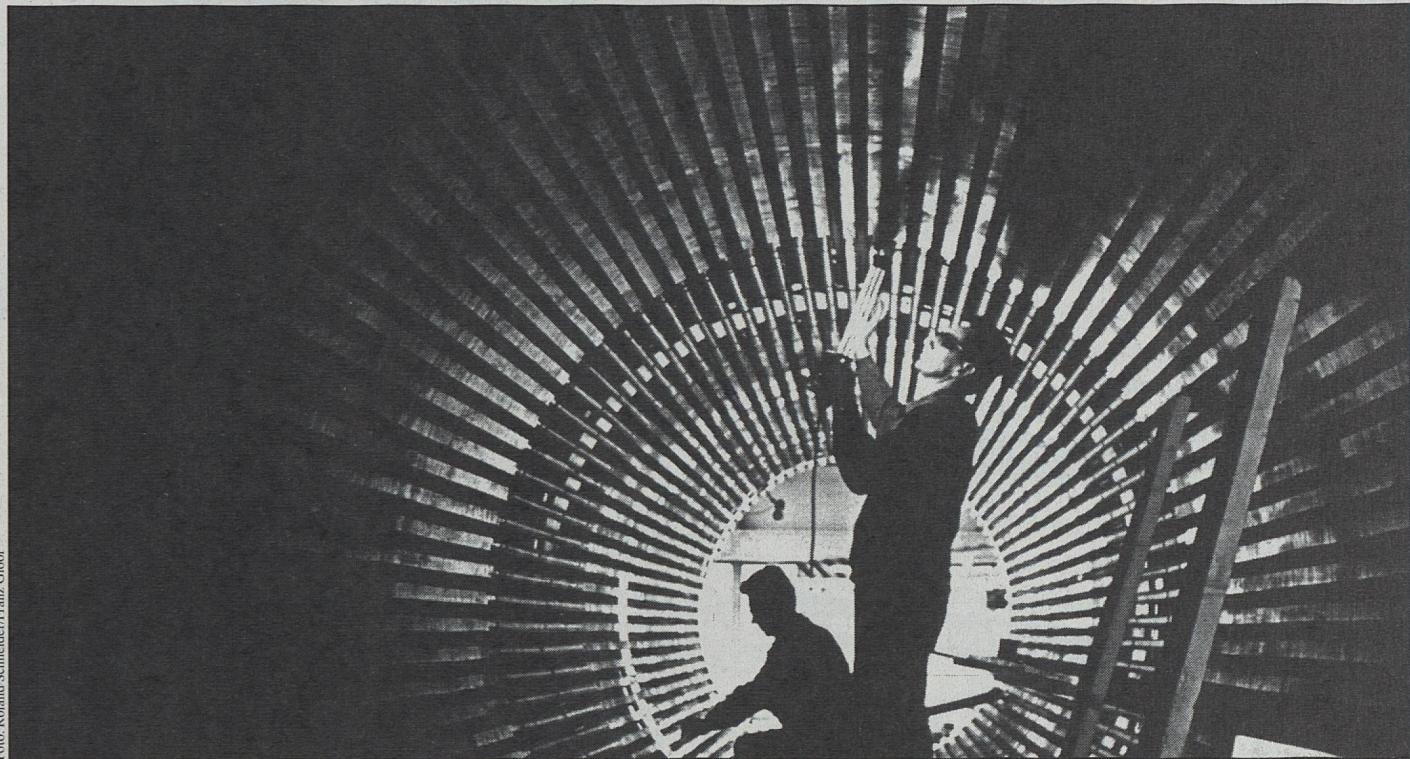


Foto: Roland Schneider/Franz Gloor

den möchte ich mal behalten oder wieder zurückholen.

In den USA ist ja die Situation bereits so, dass die ausgebildeten Schulabgänger von ihren neuen und ersten Arbeitgebern zuerst ausgebildet werden müssen. IBM geht so weit (oder muss so weit gehen), sie zuerst schulisch so herzurichten, dass sie die betriebsinterne Ausbildung überhaupt absolvieren können. Es stellt sich die Frage, was unsere Wirtschaft mit so ausgebildeten Generalisten machen soll. Gefragt sind immer mehr Spezialisten, welche überdurchschnittliches Fachwissen aufweisen.

Was soll ich mit Leuten im Verkauf, die im Rechnen eine 3 im Zeugnis haben und nicht mal 10% von Fr. 15.– im Kopf aus-

germassen stimmt. Oder solche, die sich an ihrem freien Nachmittag 3 bis 4 Videos reinziehen (und wohlverstanden, nicht die Geschichte von Hänsel und Gretel), so dass sie eine schlaflose Nacht verbringen und sich am andern Tag krank melden.

Oder wie soll ich einen Ausländer, der jetzt um jeden Preis integriert werden muss, was ja grundsätzlich gut ist, zu einem guten Verkäufer ausbilden, wenn er nicht mal Berndeutsch versteht? Wie soll ich ihm beibringen, eine Reklamation entgegenzunehmen oder ein Fachgespräch zu führen, wenn er nicht mal den Kundenwunsch versteht und erfasst?

Ich wünsche mir: Schulabgänger, die was können und sich auf das Leben freuen. Wir

Reform, nicht die Lehrlingsausbildung oder gar das Handwerk.

Für die Ausbildung in der Schule gibt es Lösungen wie individuelles Lernen nach Checkblättern, Wortklären, Theorie und Praxis mischen usw. Aber im Vordergrund sollte die Anwendung stehen und nicht irgendein theoretisches Wissen, das nicht angewendet werden kann.

HANS PETER KLÖTZLI ist Inhaber einer Messerschmiede in 3400 Burgdorf (Postfach 104)

## BERUFGSSCHULE FÜR PFLEGE MÄNNEDORF

Unsere Berufsschule bietet engagierten jungen Menschen eine vierjährige Ausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege Diplomniveau 2 an.

Sind Sie an einem anspruchsvollen und vielseitigen Beruf interessiert und haben Sie mindestens die Sekundarschule absolviert?

Über diese und weitere Anforderungen sowie über Ausbildungsinhalte und -ablauf geben wir Ihnen gerne Auskunft.

Nutzen Sie unsere Angebote:

- fordern Sie unseren Schulprospekt an
- vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch
- melden Sie sich zum **Informationsnachmittag am 13. November 1996 um 14 Uhr an**

Frau R. Kunz vom Sekretariat der Berufsschule für Pflege Männedorf, Bahnhofstrasse 44, 8708 Männedorf, Telefon 01 922 27 51, nimmt gerne Ihren Anruf entgegen.



Grüne Schlange  
Schule für  
Eurythmie  
Tel. 01 362 80 75

### Eurythmie

Neuer Einführungskurs  
Beginn: Donnerstag 24. Okt.  
1996, 17.45 Uhr.

### Tai Chi

mit Hans-Peter Sibler  
Ausbildung an Wochenenden  
2 Jahre, ab März 1997  
Neue Abendkurse, Wochenendseminare,  
Ferienkurse  
Unterlagen/Auskunft  
Schule für Taiji und Qigong, Eierbrechtstr. 41,  
8053 Zürich, Tel./Fax 01 422 86 46



## Juventus Schulen mit Ziel

- Unverbindliche **Auskunft** und kostenlose, detaillierte **Schulprogramme** über Tel. 01/298 25 11 oder Fax 01/298 26 16 oder einsenden an:  
Stiftung Juventus Schulen, Lagerstr. 45, Postfach, 8021 Zürich
- Senden Sie mir **unverbindlich** folgende Unterlagen:
- Gesamtprogramm**

### Aus- und Weiterbildung für...

#### ...Jugendliche

- Berufswahlshule BWZ
- Berufsvorbereitungsschule BEVOS / Medial
- Mittelschul-Vorbereitung
- Verkehrsschule
- Tiermedizinische Praxisassistentin BIGA (Tierarztgehilfin)

#### ...Jugendliche und Erwachsene

- Gymnasium
- Handelsschule
- Medizinische Praxisassistentin BIGA (Arztgehilfin)

#### ...Erwachsene

- Ingenieurschule Zürich HTL (Abend-Technikum)
- HTL-Nachdiplomstudium Wirtschaftsingenieur
- HTL-Nachdiplomstudium Informatik
- HTL-Nachdiplomstudium Logistik
- Nachdiplomkurse (öffentliche Weiterbildungskurse)
- Technikerschule TS
- Vorbereitung auf die Berufsmaturität
- Technikums-Vorbereitung
- Berufsbegleitende HWV Zürich
- HWV-Nachdiplomstudium Oekologie
- Therapieberaterin für Ganzheitliche Gesundheitsförderung
- Arzt- und Spitätssekretärin
- Med. Sekretärin VESKA
- Medizinische Weiterbildungskurse
- Öffentliche Vorträge, Workshops und Seminare für Frauen

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

(selbstverständlich keine Rückrufe, keine Vertreterbesuch!)

• 5 Gehminuten vom HB Zürich

## STORENMONTEUR

### DER TOP-JOB AUF DER SONNENSEITE



Mit diesem neuen Beruf hast Du nach einer dreijährigen Lehre einen BIGA-Abschluss im Sack und eine interessante und abwechslungsreiche Berufslaufbahn vor Dir. Als führendes Storenunternehmen mit Niederlassungen in der ganzen Schweiz hilft Du mit, alles in den Schatten zu stellen. Dein Start zum Erfolg: ruf doch unseren Ausbildungsleiter Herr Hans-Peter Bernhard an, Griesser AG, 8355 Aadorf, Telefon 052 368 42 42.

Bitte an interessierte  
Jugendliche weiterleiten!

**GRIESSER**  
SONNEN- UND WETTERSCHUTZANLAGEN

## Offene Lehrstellen

Mit 300 Mitarbeitern gehört unser Unternehmen zu den führenden Herstellern qualitativ hochstehender Papierprodukte.

Wir bilden in unserem Betrieb aufgeweckte, an technischen Arbeiten interessierte Real- oder Sekundarschüler zu

## Couvertmaschinenführern

aus. Die dreijährige Lehre in diesem modernen Spezialberuf bildet eine optimale Grundlage für den Einstieg in die papierverarbeitende Branche. Bei entsprechender Weiterbildung bietet sich ein weites Spektrum kreativer und interessanter Arbeitsmöglichkeiten an.

Eine Schnupperlehre, die jederzeit möglich ist, ermöglicht erste Erfahrungen.

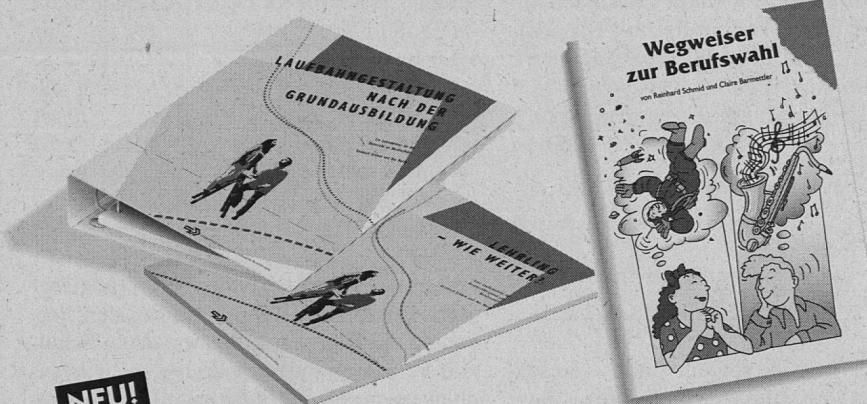
Für nähere Auskünfte steht Herr Armbruster oder Herr Leeser gerne zur Verfügung (Telefon 01 463 66 60).

H. GOESSLER AG  
Binzstrasse 24  
8045 Zürich      Telefon 01 463 66 60



**GOESSLER COUVERTS**

# Lehr- und Arbeitsmittel zu Berufswahl und Laufbahn- gestaltung



NEU!

**Ein Lehrerordner für den  
Unterricht an Berufsschulen.  
Und das Schülerheft dazu.**

**Laufbahngestaltung nach der Grund-  
ausbildung:** Unter diesem Titel haben wir im Hinblick auf erste Schritte zur gezielten Laufbahngestaltung einen Lehrerordner geschaffen. Er enthält Arbeitsblätter, Vorbereitungs- und Auswertungshilfen mit themenbezogenem Material wie Folienvorlagen, Wirtschaftsinfos usw. **Lehrling – wie weiter?**, das Schülerheft dazu, ist inhaltlich auf den Lehrerordner abgestimmt und eignet sich für Klassenunterricht oder Selbststudium.

**Wegweiser zur Berufswahl  
7. Auflage 1995**

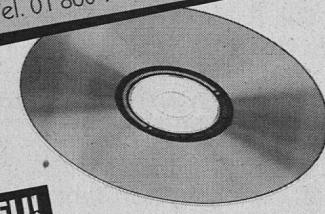
Mit einer verkauften Auflage von über 70'000 Exemplaren gehört dieses Arbeitsheft zu den beliebtesten Berufswahlhilfen. Und zu den bewährtesten: Nachdem es der Verein Jugend und Wirtschaft 1985 mit der Goldenen Schieferplatte ausgezeichnet hat, wurde es laufend aktualisiert. Der Wegweiser ist lernpsychologisch durchdacht aufgebaut: Fragen, Tests und Anleitungen motivieren zur aktiven Auseinandersetzung mit Berufs- und Lebenszielen. Das **Berufswahlbegleiter-Set** enthält einen Wegweiser und 7 Blöcke mit je 50 Arbeitsblättern aus dem Heft.

**Die Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler (BWP)**

Die Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler, Beratung und Verlag AG (BWP), wird von den dipl. Berufs- und Laufbahnberatern **Reinhard Schmid** und **Claire Barmettler** geführt. Mit ihrem eigenen Beratungs- und Seminarkonzept begleiten sie Jugendliche und Erwachsene in der Berufs- und Laufbahnplanung. Die BWP ist mit ihren meist dreisprachigen Berufs- und Laufbahnhilfen führend in Entwicklung und Produktion autodidaktischer Instrumente. Sie ist Koordinations- und Produktionsstelle von beruflichen Kurzinformationen auf Printmedien und elektronischen Medien. Die BWP arbeitet eng mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung zusammen.

**Auskunft über Preise, Klassenrabatte  
und detaillierte Unterlagen gibt es  
bei:**

Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler  
Beratung und Verlag AG  
Marktgasse 35, 8180 Bülach  
Tel. 01 860 95 95, Fax 01 860 95 15



NEU!

**Berufswahlschau '97 auf CD-  
ROM**

Die Berufswahlschau umfasst Informationen über Grundausbildungen und Weiterbildungsweg, Berufsbilder auf der Basis der FAB-Kurzdok, berufs- und ausbildungsbezogene Fotos, Adressen und Literaturtipps. Die CD-ROM ist dreisprachig (d/f/i), bietet vielfältige Sortier- und Suchfunktionen, ermöglicht den Ausdruck vieler Informationen und läuft auf Windows oder Mac.

## Coupon

Ich möchte nähere Auskünfte/Unterlagen über:  
 Laufbahngestaltung nach der Grundausbildung  
 Wegweiser zur Berufswahl  
 CD-ROM Berufswahlschau '97  
 Gesamtangebot BWP

Name: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Tel.Nr.: \_\_\_\_\_

(faxen oder senden an: Schmid & Barmettler,  
Marktgasse 35, 8180 Bülach, Fax 01 860 95 15)



Patronat und Vertrieb:  
Schweizerischer Verband für Berufsberatung

# Berufe haben ein Geschlecht – Zahlen und Fakten zur Berufs- und Ausbildungswahl

Lastwagenführerin werden oder Kleinkinderzieher? Die Berufsausbildungsstatistiken haben sich in den letzten Jahren punkto geschlechtsspezifischer Berufswahl kaum verändert. Noch immer wählen nur wenige Mädchen und Knaben einen geschlechtsuntypischen Beruf.

Aus: Bundesamt für Statistik: Auf dem Weg zur Gleichstellung? Frauen und Männer in der Schweiz. Zweiter statistischer Bericht, Bern 1996.

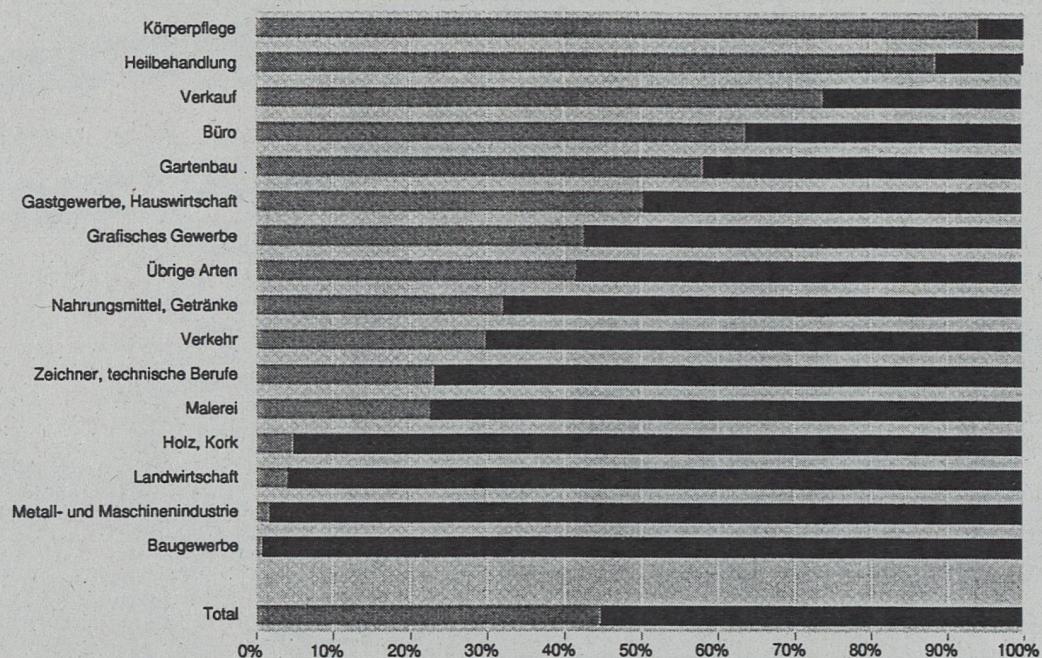
**Ursula Huber**

Einige aktuelle Daten sind vorauszuschicken, um die Gründe für diese geschlechtsspezifische Berufswahl aufzuschlüsseln: Obwohl Mädchen in den letzten Jahren ihren Bildungsrückstand verringern konnten, gehört die Schweiz innerhalb der OECD noch immer zu den Ländern mit den grössten Bildungsunterschieden zwischen Frauen und Männern. So ist der «Index of Gender Differences» (Index der Geschlechterunterschiede) für die Schweiz beinahe am höchsten in den OECD-Ländern, was vorrangig auf den geringen Anteil an Frauen in Hochschulen und

höheren Berufsausbildungen (tertiärer Bereich) zurückzuführen ist. Bei den Personen, die nach der obligatorischen Schulzeit keine weitere Ausbildung mehr besuchen, ist der prozentuale Anteil von Frauen auf allen Altersstufen rund doppelt so hoch wie derjenige von Männern (Bundesamt für Statistik 1996, Heft 58).

Bei der Berufsausbildung entscheidet sich fast die Hälfte der Knaben (45%), aber nur knapp ein Zehntel der Mädchen für eine vierjährige Ausbildung. Zudem ergreifen Mädchen noch immer in erster Linie Berufe aus dem kaufmännischen Bereich, aus dem Verkauf sowie aus dem Gesundheitswesen und der Körperpflege.

**G5.4 Sekundarstufe II, Berufsausbildungen: Anteile nach Geschlecht und Berufsart, 1993**



Die Grafik veranschaulicht die geschlechtsspezifische Verteilung in vielen Branchen. Zwar hat in den letzten Jahren der Frauenanteil in einigen «Männerberufen» zugenommen, Männer hingegen wählen nur ganz selten «Frauenberufe».

Diese Aufteilung in «Frauen-» und «Männerberufe» ist nur einer der Indikatoren der sogenannten «geschlechtsspezifischen Segregation» (Trennung nach Geschlechtern) in der Erwerbswelt; andere sind das geschlechtsspezifische Lohngefälle, Unterschiede im Laufbahnverlauf oder die geringe Zahl von Frauen im Kader. Auch hinsichtlich dieser Indikatoren schneidet die Schweiz im internationalen Vergleich sehr schlecht ab: Von 25 untersuchten Industrieländern weist nur Luxemburg einen noch stärker geschlechtsspezifisch geteilten Arbeitsmarkt auf (Charles/Buchmann, 597). Gründe dafür sind geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen, das Ausbildungssystem, das Ausbildungs- und Erwerbsverhalten von Frauen und Männern, die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder die Einstellungs- und Weiterbildungspolitik von Unternehmen. Mädchen und Knaben werden durch diese Faktoren bereits bei der Berufs- oder Ausbildungswahl beeinflusst.

### Geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen

Die herrschenden Rollenbilder enthalten die gesellschaftlichen Vorstellungen vom Frau-Sein und Mann-Sein. Sie können Mädchen und Knaben (Frauen und Männer) in Schwierigkeiten bringen, weil sie einen Verhaltenskodex vorgeben, der mit persönlichen Bedürfnissen und Einstellungen kollidiert. Die Wissenschaftlerinnen Marcia Guttentag und Helen Bray haben herausgefunden, dass Schülerinnen und Schüler (5. bis 9. Klasse) genau wissen, was Frausein und Mannsein ausmacht. So ordnen beispielsweise Mädchen den Frauen folgende Adjektive zu: zimperlich, verträumt, kinderliebend, gehorsam, sparsam, fleissig, ordnungsliebend, selbständige und neugierig. Dabei orientieren sie sich in erster Linie an herrschenden Rollenklichens und nicht an ihren eigenen Erfahrungen. Sich selbst und ihr eigenes Verhalten schätzen sie nämlich ganz anders ein; nur wenige Mädchen bezeichnen sich zum Beispiel selbst als zimperlich (Wildt/Naundorf, 138).

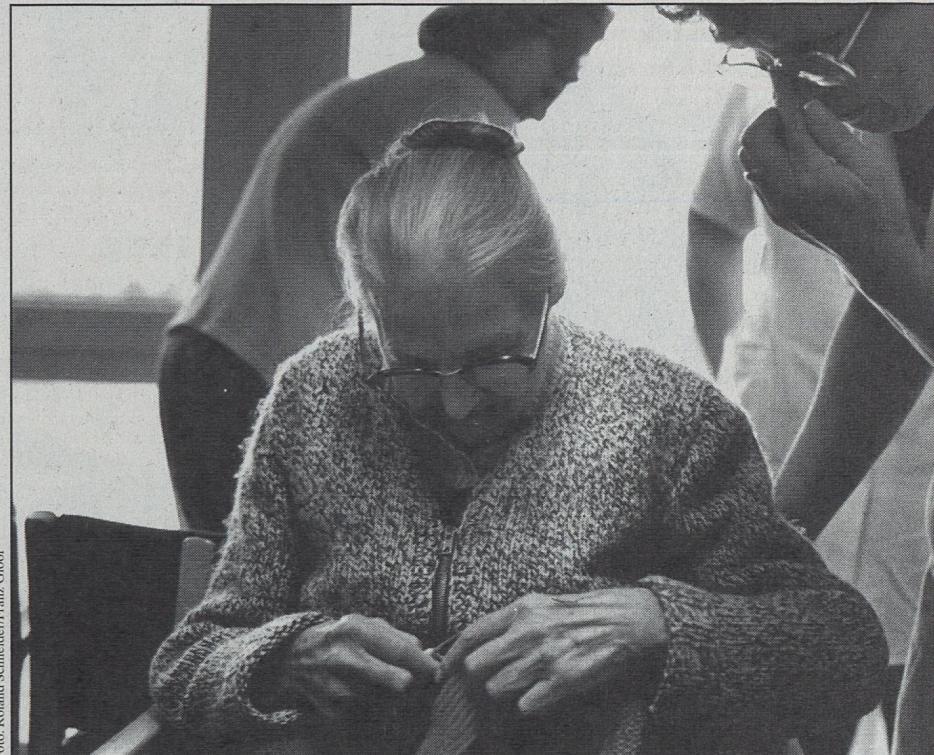
Wie Rollenbilder das eigene Selbstbild und Selbstwertgefühl beeinflussen, weist eine andere Untersuchung bei Schülerinnen und Schülern nach. Mädchen, in deren Selbstbild «weibliche» Eigenschaften dominieren, verfügen über weniger Selbstwertgefühl als Mädchen, die «männliche» Eigenschaften zu ihrem Selbstbild zählen. Eigenschaften, die traditionellerweise Männern zugeschrieben werden, stärken

also das Selbstwertgefühl, und zwar von Frauen wie von Männern (Hagemann-White, 29).

Jugendliche im Berufswahlalter stehen vor lebensbestimmenden Entscheiden und sind durch körperliche Veränderungen sowie durch ihre Identitätsfindung als Frau oder Mann verunsichert, was ein starkes Bedürfnis nach klaren Orientierungsmustern schafft: Kein Wunder, orientieren sich Mädchen und Knaben in der Pubertät am stärksten an den herrschenden Rollenbildern. Und kein Wunder, dass nur wenige Jugendliche bei ihrer Berufswahl einen geschlechtsuntypischen Beruf in Erwägung ziehen.

Knaben, die dennoch einen «Frauenberuf» ergreifen, haben – im Gegensatz zu Mädchen – häufig bereits zu Beginn der Ausbildung ganz klare Vorstellungen, wie die Negativfaktoren ihrer Berufswahl außer Kraft zu setzen sind: So will der angehende Schneider in die Haute-Couture aufsteigen oder der Ernährungsberater als Spezialist für Sporternährung weiterkommen.

Im Vergleich zu anderen westlichen Industrieländern treffen Mädchen und Knaben in der Schweiz ihre Berufswahl sehr früh, vielleicht zu früh. Meist werden die Weichen (z. B. Berufslehre, weiterführende Schule) bereits nach acht oder neun Schuljahren gestellt. Beispiele aus dem Ausland weisen nach, dass Jugendliche



### Ausbildungssystem und Ausbildungsverhalten

Mädchen sind in der obligatorischen Schule tendenziell erfolgreicher als Knaben. So sind sie beispielsweise in der Sekundarstufe I in Klassen mit erweitertem Angebot leicht übervertreten und repetieren im Schnitt weniger (Bundesamt für Statistik 1996, 59). Trotzdem setzen sie ihren grösseren Schulerfolg nicht in eine bessere Berufsausbildung um. Berufe, die Mädchen wählen, sind häufig gekennzeichnet durch ein niedriges Lohnniveau, geringe Weiterbildungsmöglichkeiten und schlechte Aufstiegschancen. Diese Charakteristika von «Frauenberufen» mögen mit ein Grund sein, weshalb sich nur sehr wenige Knaben für solche Berufe entscheiden.

bei einem späteren Berufsentscheid eher bereit sind, einen untypischen Weg einzuschlagen, weil sie dann über eine gefestigte Persönlichkeit verfügen.

Als ein weiteres Hindernis für eine gradlinige Berufslaufbahn von Mädchen erweisen sich Berufe (vor allem im Sozial- und Pflegebereich), deren Ausbildung erst mit 18 Jahren beginnt. Wie Mädchen die Jahre nach Schulende bis zum Ausbildungsbeginn nutzen, ist nicht vorgeschrieben. Oft überbrücken sie diese Zeit mit einem Jahr (Fortbildungs-)Schule und einem Au-pair-Aufenthalt. Einen anerkannten Abschluss erlangen sie damit in den wenigsten Fällen. Für sie steht so bereits bei Beginn der Berufslaufbahn ein (Unter-)Bruch.

## Lebensmodelle

Lebensmodelle zu entwickeln, die Beruf und Familie unter einen Hut bringen – diese Aufgabe lastet noch immer einseitig auf den Schultern von Mädchen. Während Mädchen ihren Beruf im Wissen um ihre zukünftige Rolle als Hausfrau und Mutter wählen, können sich Knaben ganz auf den Beruf konzentrieren. Dieser verschafft ihnen Identität – und materiell die Chance, eine Familie zu gründen und als Ehemann und Ernährer erfolgreich zu sein. Demgegenüber erlaubt der von Mädchen gewählte Beruf nur selten die materielle Absicherung einer Familie, und ihr beruflicher Erfolg gibt keine Garantie, in der Gesellschaft als erfolgreiche Ehefrau und Mutter

Die Wahl einer geschlechtsuntypischen oder zumindest einer geschlechtsneutralen Ausbildung garantiert aber keineswegs auch offenere Vorstellungen vom Frau- und Mannsein. Im Gegenteil: Wie eine Studie des Eidgenössischen Büros für Gleichstellung von Frau und Mann nachwies, sind junge Frauen und Männer in geschlechts-typischen Berufen (Krankenpflege/Elektronik) gegenüber fortschrittlichen Rollenbildern aufgeschlossener als Frauen und Männer in einer geschlechtsneutralen Ausbildung (kaufmännischer Bereich). Letztere neigen eher zu traditionellen Einstellungen und Werthaltungen. (Eidg. Büro, 14 ff.)

Bei der Förderung einer geschlechts-unabhängigen Berufswahl kann es also kei-

Wenn umgekehrt Knaben lernen, andere Lebensmodelle als «Ich bin der Ernährer, sie die Gattin und Mutter» in ihre Berufs- und Laufbahnplanung miteinzubeziehen, erweitert sich auch ihr Berufswahlspur-trum. Der Druck, mit dem gewählten Beruf eine Familie ganz allein ernähren zu müssen, könnte sich dadurch entscheidend vermindern. Insgesamt würden so vielleicht partnerschaftliche Berufs- und Arbeitsmo-delle stärker gesellschaftliche Akzeptanz und Verbreitung finden – womit eine erste und wichtige Voraussetzung für die offene Berufswahl, frei von geschlechtsspezifi-schen Prägungen, erfüllt wäre.



Foto: Lucia Degonda/AVG

### Ursula Huber: «Mädchen brauchen Raum und Unterstützung, um eigene Vorstellungen und Wünsche zu entwickeln.»

zu gelten. Oft ergreifen Mädchen deshalb Berufe, die sie entweder bereits auf die Haus- und Familienarbeit vorbereiten oder eine möglichst optimale Vereinbarung von Familie und Beruf versprechen. In diesen Zusammenhang gehört auch die von Mädchen häufig geäusserte Ansicht, etwas lernen zu wollen, das mit Menschen zu tun habe.

Vielleicht aber wählen Mädchen einfach deshalb einen typischen «Frauenberuf», weil in diesen Berufen so viele Frauen arbeiten. Dies vermittelt ihnen womöglich die Sicherheit, Familie und Beruf später tatsächlich vereinbaren zu können. In geschlechtsuntypischen Berufen hingegen fehlen ihnen entsprechende Vorbilder.

neswegs darum gehen, Mädchen zu motivieren, unbedingt und gegen alle Widerstände einen «Männerberuf» zu ergreifen. Mädchen brauchen vielmehr Raum und Unterstützung, um eigene Vorstellungen und Wünsche zu entwickeln und diese jenen vermeintlich allgemeingültigen gesellschaftlichen Wertvorstellungen entgegenzustellen, die bestimmen, wie Mädchen oder Frauen zu sein haben. Wenn Mädchen die Möglichkeit haben, sich Lebensmodelle mit einer fairen Aufteilung der Haus- und Erwerbsarbeit anzueignen, können sie den Spagat zwischen Familien- und Berufstätigkeit vielleicht eher aushalten. Ihr Wunsch nach Partnerschaft und Familie muss sich dann nicht unbedingt als berufliches Handicap auswirken.

## Zitierte Literatur:

Bundesamt für Statistik 1996: Auf dem Weg zur Gleichstellung? Frauen und Männer in der Schweiz. Zweiter statistischer Bericht. Bern 1996.

Bundesamt für Statistik 1993: Auf dem Weg zur Gleichstellung? Frauen und Männer in der Schweiz aus statistischer Sicht. Bern 1993.

Charles, Maria/Buchmann, Marlis: Assessing Micro-Level Explanations of Occupational Sex Segregation: Human-Capital Development and Labor Market Opportunities in Switzerland. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Bd. 20, Nr. 3/1994.

Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann: «Ich verplane mir das Leben nicht gern auf Jahre ...» Berufliche Entwicklungsmuster bei jungen Frauen und Männern. Pilotstudie über Entscheidungstendenzen und Wunschvorstellungen zu Familie und Beruf. Bericht und Arbeitsmaterialien. Bern 1994.

Hagemann-White, Carol: Berufsfindung und Lebensperspektive in der weiblichen Adoleszenz. In: Flaake, Karin/King, Vera (Hrsg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Campus Verlag, Frankfurt am Main 1992.

Wildt, Carola, Naundorf, Gabriele: Der Streit um die Koedukation. In: Hurrelmann, Klaus et al.: Koedukation – Jungenschule auch für Mädchen? Reihe Alltag und Biografie von Mädchen, 14. Leske und Budrich Verlag, Opladen 1985.

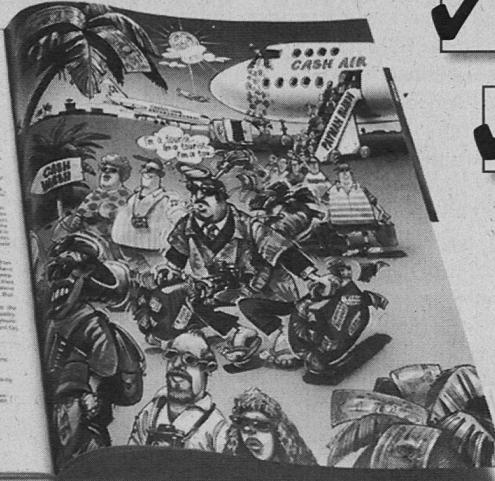
URSULA HUBER, lic. phil. I, Schulbuchautorin, wissenschaftliche Mitarbeiterin (Schwerpunkt Bildung und Erziehung) der Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich (Adresse: Kasernenstrasse 49, 8090 Zürich)

# Erfolgreich Sprachen sprechen

Deutsche Einführungstexte geben einen schnellen Überblick.



Alle Artikel stammen von Journalisten aus den jeweiligen Ländern.



Schwierige, seltene Begriffe und Redewendungen in den Artikeln werden erläutert.

**Spotlight** in Englisch, **écoute** in Französisch, **adesso** in Italienisch und **ECOS** in Spanisch. Mit diesen Sprachmagazinen können Sie Fremdsprachen besser sprechen, verstehen und schreiben lernen – und dies schneller, als Sie denken! Wir sagen Ihnen kurz auf deutsch, worum es geht, Sie lesen dann fremdsprachig weiter. Packende Berichte – von Journalisten-Profis recherchiert, von Sprachexperten überarbeitet – garantieren erfolgreiches Sprachtraining. Die ebenfalls erhältliche Sprachkassette ergänzt den Lernprozess auf optimale Weise.

**Die Magazine des Spotlight Verlages: Die einzigartige Heftkonzeption verbindet aktuelle, unterhaltsame Themen mit Lese- und Lernhilfen.**

**Mit diesen Zeitschriften macht Ihr Sprachtraining erst richtig Spass:**

Regelmässiger Lese-Kontakt mit Ihrem Favoriten des Spotlight-Quartetts garantiert spürbare sprachliche Fortschritte! Ihre drei Pluspunkte:

- Keine schulischen Übungstexte, sondern Berichte, Reportagen und Interviews aus vielen interessanten Lebensbereichen – allesamt von Top-Journalisten aus den jeweiligen Ländern geschrieben.
- Einzigartige Sprachhilfen unterstützen mit deutschem Einstiegstext zu jedem Artikel. Hilfreiche Wörterklärungen, neue Begriffe und sprachliche Trends – das alles bietet Ihnen Spotlight auf unterhaltsame und spielerische Art und Weise.
- Sprachschwierigkeitsgrade ermöglichen es, den Lernfortschritt selbst zu bestimmen.



✓ **Englisch**

✓ **Französisch**

✓ **Italienisch**

✓ **Spanisch**

**Gratis-Test mit Geschenk!**

**Unser Dankeschön für Ihre Testbereitschaft**

Ein spannendes Computerspiel in der jeweiligen Sprache mit 200 Fragen aus den Themenbereichen Kultur, Geschichte und Politik.



**Kostenlos kennenlernen: Gratis-Magazin mit Sprachspiel-Diskette**

**Ja**, ich interessiere mich für:

- Spotlight**    **écoute**  
 **adesso**    **ECOS**

Ich möchte mir in aller Ruhe von der einmaligen Heftkonzeption von Spotlight, écoute, adesso und/oder ECOS ein Urteil bilden. Ich erhalte das Probeheft kostenlos und unverbindlich. Gleichzeitig sichere ich mir die Option, in Zukunft meinen Wunschteil 1 Jahr lang Monat für Monat zum Vorzugspreis bequem nach Hause geliefert zu bekommen (Spotlight, écoute und ECOS für Fr. 94.–, adesso für Fr. 69.–)

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Strasse/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Geb. Datum \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

Tel. Privat \_\_\_\_\_ Tel. Geschäft \_\_\_\_\_

Datum und Unterschrift \_\_\_\_\_

22.93

**Spotlight Verlag,**  
**c/o Factum Verlagsmarketing AG,**  
**Hädelistrasse 7c, 8712 Stäfa**  
**Tel. 01-926 72 18, Fax 01-926 45 66**



# Von der Wohlstandsgesellschaft zur Leistungsgesellschaft: Konsequenzen für die Volksschule

Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich in den westlichen Ländern eine Wohlstandsgesellschaft herangebildet, von der unsere Vorfahren nicht einmal zu träumen wagten. Die Folgen waren nicht nur positiv. Der zunehmende Materialismus, die überbordende Konsumhaltung, die egoistische Selbstverwirklichung bis zum Suchtverhalten, der Zerfall der Familie und der Werthaltungen machen auch der Schule zu schaffen. Zur Kehrseite der Medaille «Wohlstand» gehört ferner die steigende Umweltbelastung.

Hans Wehrli

Neuere Entwicklungen sind die unkontrollierte, masslose Informationsflut und die ungebremste Mobilität. Sie machen Menschen und Unternehmen standortgebunden. Die Macht des Staates sinkt zu Gunsten der Macht der Wirtschaft. Die Staatsgrenzen verlieren je länger, je mehr ihre Bedeutung. Finanzen, Informationen und Know-how werden ungehindert und unkontrolliert von Land zu Land verschoben, und auch für Menschen und Güter werden die Hindernisse an den Landesgrenzen von Jahr zu Jahr kleiner. All diese Veränderungen sind weltweit im Gang, doch ist der Prozess in den USA schon weiter fortgeschritten als in der Schweiz, während er im Fernen Osten oder in Südamerika erst langsam in Gang kommt. Andere Weltgegenden sind deshalb der Schweiz in verschiedenen Bereichen teils über-, teils unterlegen. Firmen und Menschen sind je länger, je weniger standortgebunden und wandern dorthin, wo sie sich die meisten Vorteile erhoffen. Die Staaten können solche Migrationen bestenfalls bremsen, aber sicher nicht verhindern. Was es bedeutet, die Staatsgrenzen dicht zu machen, hat uns das Fiasko der Ostblockstaaten gelehrt.

Es führt also kein Weg daran vorbei: Die Schweiz muss sich dem internationalen Konkurrenzdruck stellen. Weder der Beitritt noch der Nichtbeitritt zur Europäischen Union wird unsere Probleme lösen, denn die anderen europäischen Länder haben im grossen und ganzen die gleichen Probleme wie wir. Wir müssen also den Problemen ins Auge schauen und sie selbst lösen.



Foto: Roland Schneider/Franz Gloor

## Humankapital und Schule

Worauf kommt es nun an beim internationalen Standortwettkampf? Gary Becker, der Preisträger des Wirtschafts-Nobelpreises 1992 hat ausgerechnet, wie sich das Kapital der westlichen Länder zusammensetzt. Er kam zum Schluss, dass die Finanzen, die Gebäude und Anlagen sowie die Bodenschätze alle zusammen nur 20% des Gesamtkapitals eines Landes ausmachen, die übrigen 80% werden vom Humankapital gebildet, das heisst von den Einwohnern, ihrem Leistungswillen, ihrer Bildung und ihrer Gesundheit. In Zukunft wird nicht mehr der Grösste, der Reichste und der Mächtigste gewinnen, sondern der Schnelle und Flexible wird den Langsamen

und Trägen überholen. Das gilt gleichermaßen für die einzelnen Menschen, die Firmen, die Städte und die Staaten. Dies ist eigentlich eine durchaus erfreuliche Erkenntnis in dreierlei Hinsicht: Erstens wird die Freiheit der Menschen zunehmen; zweitens hängen die Chancen der einzelnen Menschen weniger von den Umständen, dafür mehr von ihrem persönlichen Verhalten ab; und drittens haben es die Staaten in der Hand, durch eine gute Bildung und Erziehung die Chancen entscheidend zu verbessern.

Schule und Wirtschaft leben unter diesen Umständen in einer fruchtbaren Symbiose: Die Schule bereitet die Jugend vor auf ihre Aufgabe im Arbeitsleben; die Wirtschaft erarbeitet die Mittel, die nötig sind, um die gute Schule zu finanzieren.

die Sozialkompetenz. Heute wird weniger am isolierten Arbeitsplatz, dafür vermehrt im Team gearbeitet. Dienstleistung hat immer noch etwas zu tun mit «dienen», das heißt mit Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit gegenüber den Kunden. Auch das kann in der Schule geübt werden. Weiter wird von den Arbeitnehmern heutzutage Flexibilität gefordert. Weil sich Arbeit und Arbeitsplatz rasch ändern können, müssen auch die Arbeitnehmer anpassungsfähig, risikobereit, manchmal sogar opferbereit sein. Diese Eigenschaften sind in der Schweiz ziemlich verkümmert. Das müssen wir wieder lernen.

Da die Angestellten oft die Visitenkarte einer Firma sind, müssen sie sich bis zu einem gewissen Grad der Firmenkultur

Das wohl wichtigste Schulfach ist die deutsche Sprache. Es ist ein Fehler, dass ihr Stellenwert laufend abgewertet wird, denn es gibt immer weniger Arbeitsplätze, wo korrektes Deutsch in Wort und Schrift nicht verlangt wird. Die Abwertung der deutschen Sprache in einigen Lehrplänen muss deshalb deutlich korrigiert werden.

Die Naturwissenschaften sind eine Voraussetzung für hochqualifizierte Arbeitsplätze und damit auch für den Wohlstand in unserem Land. Sie müssen gefördert werden. Englisch ist heute die Weltsprache und Voraussetzung für das wirtschaftliche Wohlergehen jedes international aktiven Staates. Englisch muss besser gelehrt und gelernt werden – eventuell auf Kosten des



Foto: Roland Schneider/Franz Gloor

## Leistungswille und Problemlösungsfähigkeit

Die Anforderungen, welche heute vor allem im Dienstleistungssektor an die Arbeitnehmer gestellt werden, haben sich kontinuierlich verändert. Charakteristische Eigenschaften sind mindestens so wichtig wie Wissen und Können. Beides wird in der Schule gefördert.

An erster Stelle der Anforderungen steht wohl der Leistungswille, die Leistungsbereitschaft. Die Wirtschaft braucht keine Leute, die im Grunde gar nicht arbeiten wollen. Schon der Schnupperlehrling muss also pünktlich sein, sich interessieren und etwas leisten wollen. Das kann man bereits in der Schule üben. An zweiter Stelle steht

anpassen, in sie integrieren. Das kann Umgangsformen, Kleidung, Hygiene und vieles mehr betreffen.

Das reine Wissen ist heutzutage nicht mehr so wichtig, da Wissen heute in Bibliotheken und Computern gespeichert ist und da sich die Halbwertszeit des Wissens ohnehin laufend verkürzt. Viel wichtiger sind lebenslange Lernbereitschaft, gute Lerntechnik und Problemlösungsfähigkeit, alles Dinge, die sehr gut in der Schule geübt werden können. Es gibt kaum ein Schulfach, das sich nicht dazu eignen würde, Probleme zu erkennen, zu analysieren und zu lösen. Wer das beherrscht, der wird im Leben vorwärtskommen.

Französischunterrichts –, wenn möglich bereits in der Primarschule.

Die Voraussetzungen für das Bestehen der Schweiz im harten internationalen Konkurrenzkampf sind gut. Bei den nötigen Korrekturen im Bildungswesen darf allerdings keine Zeit verloren werden. Letztlich ausschlaggebend für den Erfolg ist aber nicht der Staat, sondern die Leistungsbereitschaft und Selbstverantwortung jedes einzelnen.

Dr. HANS WEHRLI ist als Stadtrat der Stadt Zürich Vorsteher des Schul- und Sportdepartements (Postfach, 8027 Zürich).

# SeitenWechsel – Andere Arbeitswelten kennen lernen

Wer die Seite wechselt, verlässt seinen Standpunkt, die Wahrnehmung verändert sich, und es kommt zu einer Auseinandersetzung mit einer fremden Situation. Die dabei gemachten Erfahrungen führen zu neuen Erkenntnissen und besserem Verständnis für die andere Seite; zum Beispiel zur Überprüfung der eigenen Werte und Verhaltensmuster. Der Seitenwechsel fördert das Einfühlungsvermögen und den Abbau von Vorurteilen.

**Karin Mercier-Zeltner**

Auf diesen Überlegungen ist das Weiterbildungsbereich «SeitenWechsel – lernen in andern Arbeitswelten» der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) aufgebaut. Im Rahmen dieser aussergewöhnlichen Weiterbildung wechseln Managerinnen und Manager aus der Wirtschaft für einige Tage ihren Arbeitsplatz und erhalten Einblick in den Alltag einer sozialen Institution. Sie leben und arbeiten mit Menschen in anderen Arbeitswelten und in der direkten Konfrontation mit sozialer Verantwortung (Drogen, Aids, Arbeitslosigkeit usw.) findet eine persönliche Auseinandersetzung mit Problemen unserer Zeit statt.

## Die Gesellschaft braucht mehr als beruflich qualifizierte Arbeitskräfte

Heute kann sich kaum mehr ein Unternehmen dem Spannungsfeld von sozialer Verantwortung und Rationalisierung entziehen, und die soziale Kompetenz gewinnt neben dem Fachwissen zunehmend an Bedeutung. Das Projekt «SeitenWechsel» offeriert Personalverantwortlichen ausserhalb des gewohnten Seminarrahmens eine Weiterbildung, die das persönliche Bewusstsein gegenüber sozialer Verantwortung hinterfragt und den beruflichen Alltag beeinflussen soll.

Umgekehrt profitieren die sozialen Institutionen vom Know-how der Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer aus der Wirtschaft, und durch die Zusammenarbeit von Fachleuten aus gewinnorientierten Unternehmen mit den Fachkräften aus Non-Profit-Organisationen entstehen Synergien, die für alle von Nutzen sind, indem sich die verschiedenen Betriebskulturen ergänzen. Dass der «SeitenWechsel» erst dann «perfekt» ist, wenn das Lernen in andern Arbeitswelten auch für Personalverantwortliche von sozialen Institutionen

möglich ist, wird mit den am Projekt interessierten Firmen gegenwärtig diskutiert.

Fest steht aber heute schon – wie Erfahrungsberichte von Projektteilnehmerinnen und -teilnehmern aufzeigen –, dass der «SeitenWechsel» zu neuen Erkenntnissen führt:

*«Nach einer Einsatzwoche im Behindertenheim stellt sich für mich die Frage: was heißt eigentlich normal?»*

*«Ein Clichéabbau fand statt und führte im Laufe der Woche zur besseren Akzeptanz auf beiden Seiten. Ich habe seit meinem SeitenWechsel die Gassenküche wieder besucht und werde im Kontakt bleiben.»*

*«Nach der Woche SeitenWechsel hinterfrage ich meine berufliche Tätigkeit.»*

*«Ich möchte folgende Verhaltensmuster an meinem Arbeitsort überprüfen:*

- Tabus abbauen, unangenehme Dinge anpacken, mit Vorurteilen aufräumen.*
- Teamarbeit fördern, die Arbeit von einzelnen führt nicht ans Ziel.*
- Faktor Zeit vermehrt überprüfen, lernen mit Hektik und Stress umzugehen.»*

Aber auch die sozialen Institutionen machen – trotz grossem zusätzlichen Zeitaufwand – positive Erfahrungen. So werden vielerorts Führungsfragen miteinander besprochen, die strukturelle und betriebliche Organisation aus einem anderen Blickwinkel betrachtet und diskutiert. Geschätzt werden aber auch die zwischenmenschlichen Begegnungen, die vielerorts zu bleibenden Kontakten führen, sowie das Verständnis und die Anerkennung der geleisteten Arbeit für die sozial Schwächeren.

## Je mehr Einsicht, desto mehr Nachsicht

Seit anderthalb Jahren gehört der «SeitenWechsel» ins Weiterbildungsprogramm für das höhere Kader des Schweizerischen Bankvereins. Bereits haben über 60 MitarbeiterInnen die «Seite gewechselt». Vor

dem jeweiligen «SeitenWechsel» werden an alle Beteiligten Fragebögen verteilt, damit sie ihre Erfahrungen und Eindrücke während der Projektwoche schriftlich festhalten. Zusätzlich findet nach der Einsatzwoche jeweils ein gemeinsames Auswertungsgespräch statt, bei dem die persönlichen Erwartungen, Erfahrungen und Lernziele diskutiert werden.

### Leben, arbeiten und lernen in anderen Arbeitswelten

Gottlieb Hutmacher, Vizedirektor beim Bankverein Zürich, verbrachte eine Woche im Altersheim. Er hatte sich dieses Lernfeld ausgesucht, um sich bewusst mit dem Alter auseinanderzusetzen. Schon bald

Hutmacher wieder einmal das Grab ihres Gatten besuchen konnte, und ein grosser Wunsch von Frau M. ging in Erfüllung, als er sie im Rollstuhl zu ihrem ehemaligen Wohnhaus führte.

Zwei Frauen aus Burundi und Angola empfingen Jürg Kronenberg im Asylanten-durchgangsheim in Gams. In ihrer Landessprache redeten sie auf ihn ein und führten ihn ins Zimmer 14 C, wo er von seinen drei Zimmergenossen gemustert wurde. «*Im ersten Augenblick wäre ich am liebsten wieder nach Hause zu meiner Familie gegangen. Ich wusste aber, dass meine Bett-nachbarn nicht die Möglichkeit hatten, einfach so zu ihren Familien zurückzukehren. Da wurde mir die Tragweite ihrer Situation unmit-*

anderer geschärft, und er stellt sich die Frage, ob die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Bank wirklich nach ihren Neigungen und Fähigkeiten eingesetzt werden. Er will versuchen gegenteilige Signale in seiner Arbeitswelt besser wahrzunehmen.

Dass das Zusammentreffen von zwei Kulturen mit unterschiedlichem Hintergrund befruchtend sein kann, zeigen diese Beispiele, die beliebig vermehrt werden könnten. Dank der in Gang gebrachten Kommunikation und dem Abbau von Vorurteilen wird das gegenseitige Verständnis gefördert. Dies führt zu einem besseren zwischenmenschlichen Umgang, der dazu beiträgt, die anstehenden gesellschaftlichen Probleme gemeinsam zu lösen.

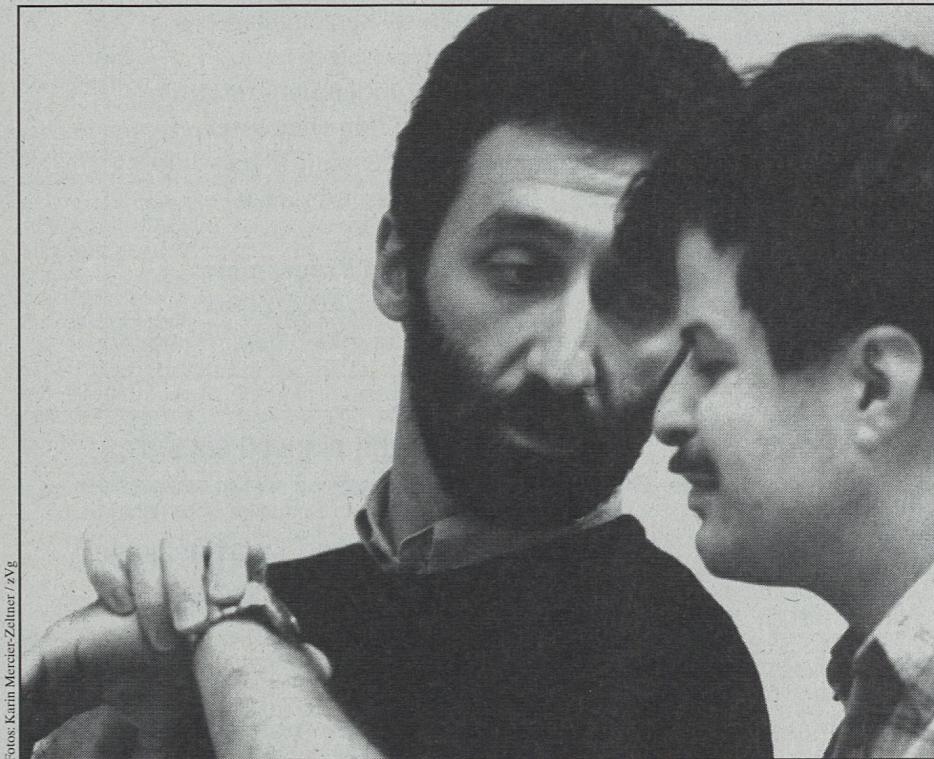


Foto: Karin Mercier-Zeltner zVg

**Beim «SeitenWechsel» lernen, mit der Zeit anders umzugehen: Der Alltag mit geistig Behinderten fordert dazu auf.**

stellte er fest, dass das Leben im Seniorenheim fröhlicher und ungezwungener ist, als er erwartet hatte. Er packte an, wo er konnte, und unterstützte die Angestellten bei der Hausarbeit so gut es ging. Daneben führte er täglich Heimbewohnerinnen im Rollstuhl spazieren, hörte sich ihre Geschichten an und klopfte mit ihnen einen Jass. Er lernte dabei, mit der Zeit anders umzugehen: Er lernte, sich Zeit nehmen, zuzuhören und zu versuchen, auf die Menschen einzugehen, um ihre Sorgen und Anliegen zu verstehen. Kleine Begebenheiten für mobile Leute im aktiven Leben, grosse Erlebnisse für nicht mobile Leute im Ruhestand: Wie hat sich doch Frau S. darüber gefreut, als sie mit Hilfe von Herrn

*telbar bewusst.*» Während der Woche mit den Asylanten erlebte Jürg Kronenberg, was es heißt, in einem fremden Land mit einer anderen Kultur, mit anderer Sprache und in einer unsicheren Situation zu leben. Er lernte dabei, sein eigenes komfortables Leben mehr zu schätzen und wird versuchen, vermehrt auf die Bedürfnisse und Wünsche seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzugehen. Die Probleme der Ausländerpolitik sieht er heute differenzierter.

Was es bedeutet, Behinderten beim Ankleiden und Rasieren zu helfen oder mit ihnen einzukaufen, weiß Peter Luginbühl seit seinem «SeitenWechsel» zur Stiftung für Behinderte in Urdorf. Die Zeit mit ihnen hat seine Sensibilität für Bedürfnisse



**Berührungsängste werden bei gemeinsamer Tätigkeit abgebaut.**

### «SeitenWechsel – lernen in anderen Arbeitswelten»

ein Projekt der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG)

Auskunft und Beratung:  
ProjekTATelier  
Lucie Hauser & Gaby Belz  
Stauffacherstrasse 106, 8004 Zürich  
Telefon 01 241 77 44

Projektleitung:  
Karin Mercier-Zeltner  
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis  
Telefon 055 612 24 48

# MINERVA

MINERVA ZÜRICH – EIN INSTITUT DER AAKAD-GRUPPE

## Lernen heisst wachsen

Wachsen, Wissen erwerben, Reife erlangen anhand von klaren Lern- und Leistungszielen. Individuell betreut in der Geborgenheit einer Privatschule. Ganztagesunterricht an 4 1/2 Wochentagen.

Beginn März 1997

### Minerva-Maturitätsschule

- Eidg. Matur B, C, D, E

### Minerva-Handelsschule

- Handelsdiplom VSH bis Eidg. Fähigkeitszeugnis (2-3 Jahre)
- Einjährige Handelsschule mit Handelsdiplom VSH

### Minerva-Hotel-Handelsschule

- Diplom Hotelsekretär/in SHV bis Eidg. Fähigkeitszeugnis (2-3 Jahre)

Abkürzungen: VSH = Verband Schweiz. Handelsschulen  
SHV = Schweizer Hotelier Verein

Verlangen Sie unverbindlich detaillierte Unterlagen  
oder ein abklärendes Beratungsgespräch

**01/361 17 27**



Institut Minerva Zürich, Scheuchzerstrasse 2, 8006 Zürich



Wir  
bilden Sie aus!

Verlangen Sie Unterlagen für den  
Reiseleiter-Grundkurs.

Schweizerische Reisefachschule, Mühlmattstrasse 56, 5001 Aarau  
Telefon 062 837 65 65, Fax 062 837 65 69

# Die Sprache zum Beruf machen

Von der Sprachtheorie zur Sprachpraxis

**S V L**

Ein Studium an der  
Schule für Angewandte Linguistik  
in Zürich oder Chur

### Diplome für:

Medienberufe, Sprachunterricht,  
Übersetzen

### Individuelle Stundenplangestaltung

Zwei 15wöchige Semester  
von Oktober - Februar, März - Juli  
Samstagsseminarien

### Auskunft und Programme:

Sonneggstr. 82, 8006 Zürich

Tel. 01/361 75 55, Fax 01/362 46 66

### Ferien- und Freizeit sinnvoll einsetzen

Gründliche und seriöse Ausbildung mit Diplomabschluss.  
Eintritt jederzeit möglich – individueller Unterricht in

### Klassischer Körper- und Sportmassage Fussreflexzonen-Massage

Verlangen Sie unser detailliertes Kursprogramm.

**Zentrum Bodyfeet®**

KURSORGANISATION

MASSAGESCHULE

Hauptsitz: Aarestrasse 30, 3600 Thun, Tel. 033 22 23 23

Filiale: Tiefenaustr. 2, 8640 Rapperswil, Tel. 055 210 36 56

**SPRACHEN LERNEN.  
WO WOHL SIE LEBT.**



Zum Beispiel in unseren  
Diplomkursen.  
Weitere Infos erhalten  
Sie unter 01-485 50 40.  
Für Sprachkurse  
im Ausland.

**EUROCENTRES**   
WELTWEIT. 7 SPRACHEN.

### SPRACHSCHULEN

#### AUSTRALIEN – NEUSEELAND

Möchten auch Sie einmal in einer staatlich anerkannten Universität Fremdsprachen studieren? Wir haben ein grosses Angebot, mit oder ohne Diplom, vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen.

Verlangen Sie unseren Prospekt oder lassen Sie sich bei uns informieren!

Rast Reisen AG, Alpenstr. 1, 6004 Luzern  
Tel. 041-410 40 51, Fax 041-410 64 10



Aus Anlass des Schweizer Vorsitzes der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) 1996 hat das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) ein Lehrmittel geschaffen, das einen guten Einstieg in das Thema *Sicherheit in Europa* bietet. Das Lehr-, Lern- und Arbeitsheft für die Sekundarstufe II bietet zudem eine gute Möglichkeit, die Auseinandersetzung mit der europäischen Nachkriegsgeschichte sowie die Stellung der Schweiz zu Europa und in der Welt zu analysieren.

Die in Zusammenarbeit mit dem Verlag Sauerländer entstandene Lerneinheit beginnt mit einem Überblick über die Situation Europas und der Schweiz nach 1945. Im darauffolgenden Kapitel zur Frage, wie die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit (KSZE) zustande kam, werden die Konflikte erörtert, welche die Sicherheit in Europa bedrohen. Der Hauptteil schliesslich leitet zur OSZE über und erklärt, wie diese Organisation funktioniert und welche Aufgaben sie hat. Dieses Lehrmittel bietet als Grundlagendokument auch eine gute Möglichkeit, die verschiedenen aktuellen Konflikte (Ex-Jugoslawien und Tschetschenien) in Europa im Schulbetrieb zu thematisieren. Die Broschüre bietet Vorschläge für eine Vertiefung der Thematik in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeiten mit Hilfe von zusätzlichen Unterlagen.

Die Lerneinheit «OSZE – Sicherheit in Europa» kann kostenlos bezogen werden bei: Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale (EDMZ), 3000 Bern, Telefon 031 322 39 08. Bestellnummer Schülerheft: EDMZ Form 201.500d, Bestellnummer LehrerInnenheft: EDMZ Form 201.501d.

## Sprachkenntnisse gefragt

### Sicherheit im Sprachgebrauch

Seit Jahren organisieren die Eurocentres Sprachkurse, die kommunikative Fähigkeiten fördern und helfen, die Sprache direkt und spontan anzuwenden. Im Unterricht wird Notwendiges mit den spezifischen Bedürfnissen der Lerngruppe kombiniert; praxisnahe Aktivitäten (Simulationen, Projektarbeiten usw.) helfen, Selbstvertrauen und Sicherheit im Sprachgebrauch aufzubauen.

Neben den verschiedenen Sprachkursen, die Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit fördern, vermitteln die Eurocentres über Agenturen ab 1997 auch Praktikumsstellen in

England und den USA. Als ideale Ergänzung zu einem Eurocentres-Sprachkurs bietet sich den Kursteilnehmern/-innen so die Gelegenheit, sich in ein reales Arbeitsumfeld zu integrieren und eine praktische Tätigkeit auszuüben.

### Bewertung von Sprachkenntnissen

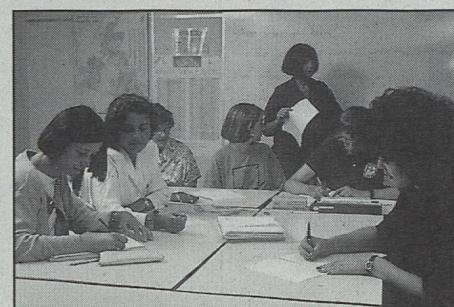
Mit der Skala der sprachlichen Fertigkeiten haben die Eurocentres ein Instrument geschaffen, das Leistung global und in Bezug auf die verschiedenen Sprachfertigkeiten (Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben) in Worte fasst. Bei der Kursplanung und Evaluation der Fertigkeiten (Erkennen von Stärken und Schwächen) arbeiten die Eurocentres mit noch detaillierteren Beschreibungen, die an diese Skala anlehnen.

Das Evaluationssystem ist das Resultat jahrelanger Forschungsarbeit; es bietet ideale Voraussetzungen um grösstmögliche Fortschritte in der Zielsprache zu machen. Bei Kursende erhalten alle Kursteilnehmer/-innen ein Eurocentres-Zertifikat, das sich auch als nützliches Dokument bei der Lehrstellen- oder Stellensuche anbietet:

- Es beschreibt in klar verständlicher Sprache, was der/die Bewerber/in der Fremdsprache tun kann
- Die Stufen der Skala lassen sich mit verschiedenen Sprachen in Verbindung bringen und erlauben einen Quervergleich von Sprachkenntnissen (wie gut ist ihr/sein Französisch im Vergleich zum Englisch?)

Versuchen Sie anhand der vereinfachten Eurocentres-Skala der sprachlichen Fertigkeiten herauszufinden, wie es um Ihre Fremdsprachenkenntnisse steht:

- 8 Ich kann mich über eine Vielzahl von Themenbereichen klar und flüssig äussern und mich auch in beruflichen Zusammenhängen sicher und qualifiziert verständigen.
- 6 Ich finde Wege, das zu formulieren, was ich ausdrücken will, und ich kann mich auch in vielen beruflichen Situationen qualifiziert verständigen.
- 4 Ich kann einfache Informationen herausfinden und mich in vertrauten Alltagssituationen angemessen verständigen.
- 2 Ich kann mich in einer begrenzten Anzahl von voraussagbaren Alltagssituationen verständlich machen.



In der Regel erlaubt es ein vierwöchiger Sprachkurs, eine Stufe auf der insgesamt neunstufigen Eurocentres-Skala der sprachlichen Fertigkeiten voranzukommen. Bei Anfängern kann der Fortschritt grösser sein. Englisch-, Französisch oder Italienischkenntnisse können also während eines dreimonatigen Sprachaufenthaltes um drei Stufen auf der Eurocentres-Skala verbessert werden; einige Anfänger erreichen in dieser Zeit sogar die Stufe 4.

### Anerkannte Sprachprüfungen

Die Eurocentres können Sprachkenntnisse genau evaluieren. Die wichtigsten Sprachdiplome wurden ins Verhältnis zur neunstufigen Bewertungsskala gebracht; ein zuverlässiges Hilfsmittel, um die Kursteilnehmer/-innen bei der Wahl der geeigneten Sprachprüfung zu beraten. Fast alle Eurocentres-Schulen sind offizielle Prüfungszentren von anerkannten Sprachdiplomen.

### Sprache des Geschäftslebens

Neben Intensiv-, Language-Plus- und FerienSprachkursen organisieren die Eurocentres neu auch spezielle Kurse für Geschäftssprache in Englisch, Französisch oder Deutsch. Diese zwei- bis vierwöchigen Kurse decken nicht nur die Bedürfnisse von Berufstätigen ab: Die Kurse eignen sich auch für junge Leute, die sich auf eine zukünftige Tätigkeit vorbereiten und ihre Bewerbungschancen nach dem Schul- oder Lehrabschluss steigern möchten. Das inhaltliche Schwergewicht der Kurse liegt bei der Verbesserung der allgemeinen Sprachkenntnisse sowie beim Aufbau von Sicherheit im Sprachgebrauch in einer Vielzahl von Routine-Situationen des Berufslebens; spezifisches Vokabular wird aufgebaut und das Verständnis für kulturelle Eigenheiten und unterschiedliche Geschäftsgeplogenheiten gefördert.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei:  
Eurocentres, Seestrasse 247, 8038 Zürich,  
Telefon 01 485 50 40, Fax 01 481 61 24,  
e-mail: 100632.136@compuserve.com.

## 20 Jahre AV-Geräte Service in Meilen

Im Herbst 1976 beschloss eine damals sehr bekannte Firma die anfallenden Service- und Reparaturarbeiten an audiovisuellen Geräten nicht mehr selbst auszuführen und über gab diesen Arbeitsbereich ihrem langjährigen Mitarbeiter, Herrn Walter Sonderegger. Zusammen mit seiner Frau gründete er die Firma AV-Geräte Service mit Geschäftssitz in Meilen.

Seit dieser Zeit wurden weit über 10 000 Geräte in der gut eingerichteten Werkstatt oder direkt beim Kunden repariert. Eine spezielle Dienstleistung dieser Firma ist die regelmässige Wartung der audiovisuellen Geräte im Schulhaus, auf welche viele Kunden nicht mehr verzichten möchten.

Als Generalvertretung für die Schweiz verkauft die Firma AV-Geräte Service mit grossem Erfolg die Coomber-Kassettengeräte für den Sprach-, Musik- und Turnunterricht, parallel zum handelsüblichen Verkaufsprogramm. Zahlreiche Klassenzimmer, Schulungsräume und bei Um- oder Neubauten ganze Schulhäuser wurden während all dieser Jahre fachmässig mit Bild- und Tongeräten für den optimalen Einsatz im Schulalltag bestückt.

In vielen Schulen im Kanton Zürich, aber auch in anderen Regionen der Schweiz ist dieser flexible Kleinbetrieb mit seinen ein bis zwei Mitarbeitern ein Begriff. Der Firmeninhaber selbst stellt seine langjährigen Erfahrungen gerne bei der Beratung und Planung einer Klassenzimmereinrichtung zur Verfügung.

Aus Anlass zum 20-Jahr-Jubiläum werden einige Spezialangebote hauptsächlich für den Kundenkreis Schulen offeriert.

Walter E. Sonderegger, AV-Geräte Service  
Gruebstrasse 17, Postfach, 8706 Meilen  
Telefon 01 923 51 57, Fax 01 923 17 36

# HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH

## H P S

Am interkantonalen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnen am 18. August 1997

### NEUE AUSBILDUNGSGÄNGE

Die Ausbildung gliedert sich in ein **Grundstudium** und dessen Vertiefung in einem der folgenden **Aufbaustudien**:

#### Schulische Heilpädagogik

#### Berufsbegleitende Ausbildung für Schulische Heilpädagogik

#### Geistigbehindertenpädagogik

#### Hörgeschädigtenpädagogik

#### Logopädie

#### Psychomotorische Therapie

#### Weiterbildung in Heilpädagogischer Früherziehung

Für die einzelnen Ausbildungsgänge (Voll- oder Teilzeitstudien) gelten unterschiedliche Zulassungsbedingungen. Das Ausbildungsreglement informiert Sie über die Einzelheiten.

Die berufsbegleitende Ausbildung für Schulische Heilpädagogik steht nur Interessenten aus den Trägerkantonen offen.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Kantonen Aargau, Graubünden, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau und Zürich entrichten kein Studiengeld. Mit einer Reihe weiterer Kantone, der EDK-Ost und dem Fürstentum Liechtenstein bestehen Ausbildungsverträge. Über die entsprechenden Regelungen gibt das Sekretariat des HPS Auskunft.

#### Anmeldeschluss: 15. Januar 1997

Anmeldeunterlagen wie auch das Ausbildungs- und Prüfungsreglement sind erhältlich: Logopädie Telefon 01 291 18 44, Psychomotorische Therapie Telefon 01 383 32 66, übrige Ausbildungen Telefon 01 267 50 80, Sekretariat HPS Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich.

Am 6. November findet um 15.00 Uhr an der Universität Zürich, Häldeiweg 2, eine Orientierungsveranstaltung statt.

Das Rektorat

### Supervision als Kunst

Theorie und Praxis der Supervision  
mit Einbezug künstlerischer Medien

500 Lektionen in 2½ Jahren, Abschlussdiplom

Ausbildungsbeginn: **März 1997**

Adressaten: Personen mit supervisorischen und beraterischen Aufgaben aus Bereichen wie Gesundheitswesen, Sozialwesen, Kirche, Therapie, Wirtschaft, Erziehung, Ausbildung usw.

Kursleitung: Dr. phil. Herbert Eberhart  
Prof. Dr. phil. Paolo Knill  
Elisabeth Wyss, lic. phil.

Detailprogramm, Auskünfte, Anmeldung:  
Sekretariat Stiftung EGIS, Forchstrasse 106, 8032 Zürich,  
Telefon 01 382 33 09, Fax 01 382 33 07



### Freies Katholisches Lehrerseminar St. Michael Zug

#### Leitideen unserer Schule

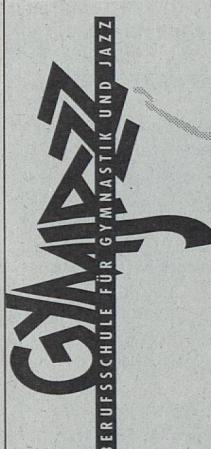
- fünfjährige Berufsausbildung
- Persönlichkeitsbildung
- Schülermitverantwortung in Schule und Internat
- Lernberichte statt nur Notenzeugnisse
- Hochschulzugang
- kleine Schule: persönlich, überschaubar, flexibel

#### Voraussetzungen für den Eintritt

- Sekundar- bzw. Bezirksschule oder Untergymnasium
- Sonderregelung für Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre oder Matura

#### Aufnahmeprüfung 16.–18. Februar 1997

Unterlagen sind im Sekretariat erhältlich:  
Telefon: 041 710 29 93, Fax: 041 711 31 16  
Zugerbergstrasse 3, Postfach, 6301 Zug  
Persönliche Beratung: Karl Stürm, Direktor



Ihr neuer Beruf:

### GYMNASTIKLEHRERIN

Berufsschule für Gymnastik  
und Jazz, Zug (beim Bahnhof)

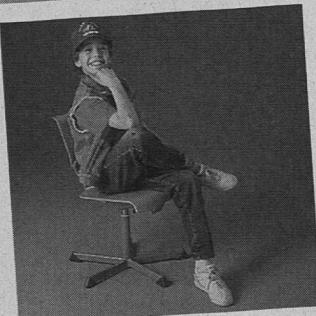
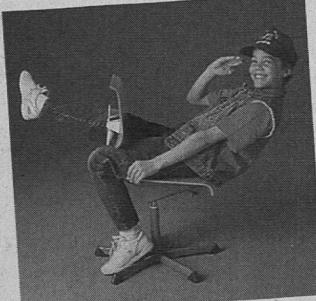
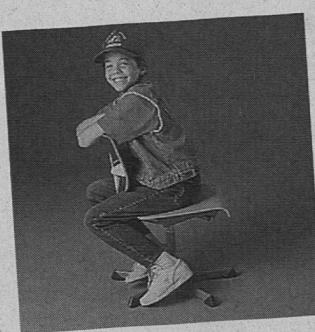
1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss,  
berufsbegleitend, auch Samstags!

Gratis-Informationen und Anmeldung:  
Gymjazz, Vorderbergstr. 21b,  
6318 Walchwil, Telefon 041/758 22 80

Name: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_



# Stuhlserie 3000 für dynamisches Sitzen



Das sind die **ergonomisch richtigen** Stühle, welche den leistungsfördernden Wechsel zwischen konzentriertem Arbeiten und entspanntem Zuhören ermöglichen.

Verlangen Sie Beweise, Referenzen und die Dokumentation vom **Gesamteinrichter für Schulen** - oder besuchen Sie unsere permanenten Ausstellungen in **Crissier, Rüti und Schönbühl**.

# embru

**Embru-Werke, 8630 Rüti**  
Tel. 055 251 11 11, Fax 055 240 88 29



## Wertvolle Unterrichtshilfen zum Thema «Blut»

### «Das Blut» für die Oberstufe an Volks- und Mittelschulen

Seit einiger Zeit erfreuen sich das Schülerheft «Das Blut» und die dazugehörige Lehrerdokumentation grosser Beliebtheit.

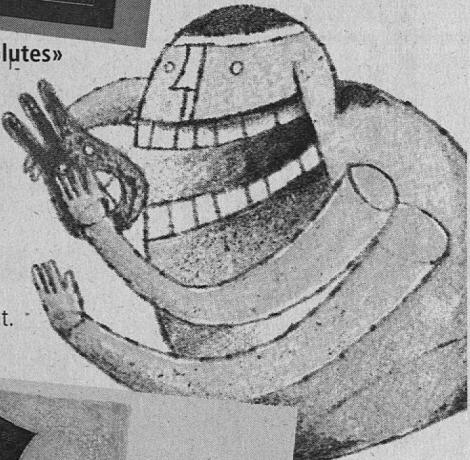
Das Lehrmittel wurde von Spezialisten des ZLB Zentrallaboratorium Bluspendedienst SRK konzipiert und von Pädagogen didaktisch bearbeitet.

Es wurde von den Erziehungsdirektionen aller Kantone als ergänzendes Lehrmittel gutgeheissen.



### Neu: «Die Reise des Blutes» für die Unterstufe

Ein spannendes, reich illustriertes Bilderbuch für Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren, das Wissenswertes über die lebenswichtige Funktion des Blutes und anderer Organe vermittelt.



Beide Lehrmittel sind frei von jeglicher Werbung und werden den Schulen gratis abgegeben. Bestellen Sie die erforderliche Anzahl Hefte, Lehrerdokumentationen oder Bilderbücher per Telefon (031 330 02 55) oder mittels des untenstehenden Coupons.

### Bestellcoupon

Bitte senden Sie mir gratis:

- ..... Ex. Schülerheft «Das Blut»
- ..... Ex. Lehrerdokumentation «Das Blut»
- ..... Ex. Bilderbuch «Die Reise des Blutes»

### Einsenden an:

ZLB Zentrallaboratorium  
Bluspendedienst SRK  
Abteilung Kommunikation  
Postfach, 3000 Bern 22

Schule

Name, Vorname

Strasse

PLZ/Ort

# Stühle/Hocker

Ergonomisch ausgefertigt, farbig, langlebig

...und andere Qualitäts-Möbel rund um den «lebendigen» Schulbetrieb finden Sie in der neuen ZESAR-Verkaufsdokumentation. Anruf genügt! **Tel. 032 25 25 94.**

**Zesar AG/SA**  
Gurnigelstrasse 38  
2501 Biel/Bienne  
Fax 032 25 41 73

Lebendige Stühle und Tische.

**ZESAR**

**NEU!**

**UNTERRICHTSHILFE**  
**ABFALL: IDEAL FÜR DIE**  
**MITTEL- UND OBERSTUFE**

5 aktuelle Themen-Broschüren im Format A4 zum individuell kombinieren: Kunststoffe, Batterien, Verpackungen, Papier oder Kompost. 186 Seiten Daten und Fakten.

Ideal für eine lebendige Unterrichtsgestaltung in der Mittel- und Oberstufe und in der Erwachsenenbildung. Wählbar in diversen Set-Größen von Fr. 26.70 bis Fr. 59.50.

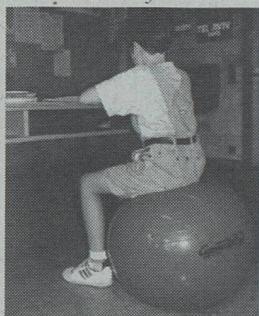
Ein Angebot der Schuldirektion der Stadt Bern und des Büro '84. Bestellungen oder Unterlagen bei Büro '84: Tel: 031 932 27 27 Fax: 031 931 08 50

Handwerken Sie mit Ihren Schülern und suchen:

**Weide**  
**Peddigrohr**  
**Bambus und Rattan**  
**Geflechte am Meter**  
**Glaszuschnitte**  
**Schaumstoff nach Mass**  
**anderes ...**

Verlangen Sie Ihre Offerte:  
Chorblade Spreitenbach  
Passerelle  
8957 Spreitenbach  
Telefon 056 401 55 39  
Fax 056 401 31 79

**Für Schule, Sport und Therapie**  
Medizin- und Gymnastikbälle



**Aquafun AG**

Olsbergerstrasse 8, 4310 Rheinfelden  
Tel. 061/831 26 62, Fax 061/831 15 50

**Astronomie**

Ein Weltraum-Lehrgerät für Ihre Schule oder Ihr Wohnzimmer zum Preis von Fr. 2200.-? Gerne senden wir Ihnen Unterlagen über das Baader Planetarium.  
Bucher Kosmos, Tel. 041 980 53 34 oder 041 980 19 65  
Fax 041 980 53 35

**Menschenkunde**

*lernen und üben.*

Multimedia Lernprogramm auf CD-ROM mit Bild, Ton, Animation, Video. Einfache Installation unter Windows. Fr. 99.- A. Streiff, Buel, 8750 Glarus 0 055 640 28 33

**Menuiserie - Ebénisterie du Chalet**  
**Gerber & Bögli SA**

Chalet 3, 2710 Tavannes  
Tel. 032 91 42 55  
ab 9.11.96: 032 481 42 55

**Gesehen an der Worlddidac '96**  
Das Schülerpult ganz aus Holz  
- höhenverstellbar  
- formschön  
- interessanter Preis  
- weiterhin auch mit Metallgestell erhältlich

**POLYLUX-Hellraum-Projektoren – neu in der Schweiz!**

Standard-Geräte	ab Fr. 650.-	<input type="checkbox"/> 25 Jahre Know-how
Leistungsgeräte	ab Fr. 1050.-	<input type="checkbox"/> Service mit Ersatzgeräten
Portable Geräte	ab Fr. 990.-	<input type="checkbox"/> Preiswert dank Direktverkauf
Projektortische	ab Fr. 245.-	<input type="checkbox"/> Rabatte für öffentl. Schulen

Generalvertretung/Service:

**I B H A G**

CH-5628 Aristau/AG  
Tel. 056 664 08 08 / Fax 056 664 09 09

Wenn Sie  
**Nachfrage**  
schaffen

wollen... Schweizer  
Lehrerinnen- und  
Lehrer-Zeitung

**SLZ**

**way out software** ist Dir kein Begriff?  
Dann kannst Du noch nicht sehr  
lange Informatikkustos sein ...



z.B. **way out - casa '97**

Das aktuellste Gruppenunterkunftsverzeichnis mit mehr als 1000 Gruppenunterkünften in der ganzen Schweiz, auf Diskette für APPLE Macintosh, 256 Farben, sfr. 75.- / sfr. 44.- für reg. Updates oder **the best of eagle denkspiele**

Eine einzigartige Sammlung von 24 Denkspielen, auf Disketten für APPLE Macintosh, 256 Farben, nur sfr. 99.-

oder **Geometrie-Trainer I**

33 Dreieckskonstruktionen und 33 Berechnungen am Dreieck, auf Diskette für APPLE Macintosh, 256 Farben, nur sfr. 50.- oder viele weitere **Lernsoftware** aus unserer software Werkstatt

In der Schweiz auf **legalem** Wege nur erhältlich direkt bei:

**way out software**

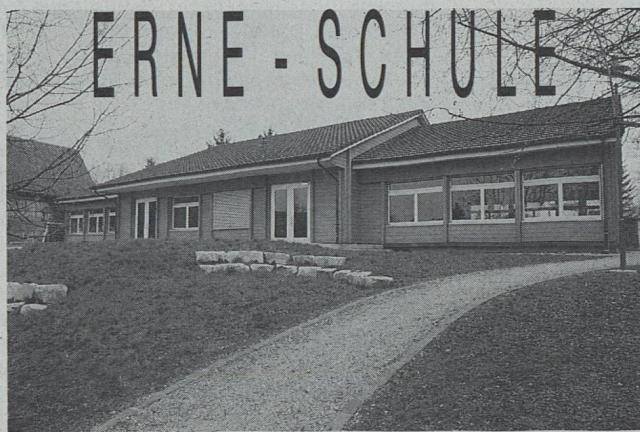
Neudorfstrasse 36

8820 Wädenswil

Tel. / Fax. 01 - 780 78 40



**Prospekt anfordern!**



## Wir haben schon manchen Schülern und Lehrern zu einem guten Schulklima verholfen.

Zu einem idealen Schulklima tragen nicht nur die ausgezeichneten Wärmedämmwerte bei, sondern auch der schulgerechte Innenausbau. Dieser richtet sich nach Ihren individuellen Anforderungen. So planen und realisieren wir mit Ihnen Ihre Schule nach Mass. Erne-Raumelemente sind zudem Bauten mit Garantie und haben schon oft Schule gemacht. Erne macht eben den Unterschied. Lassen Sie sich beraten. Verlangen Sie ein Angebot für Kauf, Miete oder Leasing.

**HERNE**  
Intelligente Raumsysteme

Erne AG Holzbau, Werkstrasse 3, 5080 Laufenburg  
Telefon 062/ 869 81 81, Fax 062/ 869 81 00

B/W

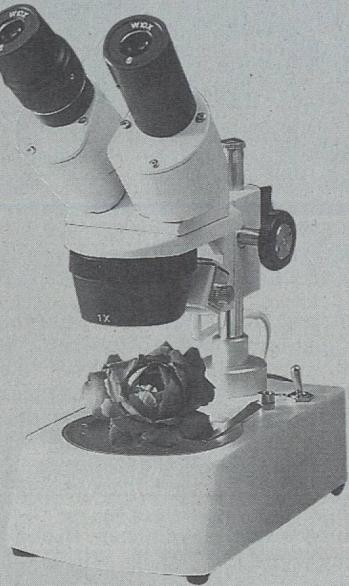
Für einen lebendigen und anschaulichen Unterricht in Botanik und Zoologie sind Stereoluppen und Mikroskope unabdingbar.

Kein Text, keine Vorlage, kein Bild kann das unmittelbare Erleben und Begreifen ersetzen.

Bei uns finden Sie das geeignete Instrument für Ihre Schüler – zu einem äusserst attraktiven Preis.

Verlangen Sie die ausführliche Dokumentation. Sie werden überrascht und begeistert sein.

**z. B. S-32 Fr. 780.–**



WEIDMANN + SOHN  
Gustav-Maurer-Strasse 9  
8702 Zollikon  
Telefon 01-391 48 00

**WESO**®  
Die lupenreine Optik.

## Neue «Mensch und Umwelt»-Materialien für das 5.–6. Schuljahr

# Z u g ä n g e z u r S c h w e i z

Neue «Mensch und Umwelt»-Lehrpläne, erweiterte Lernformen – jetzt stehen auch neue Materialien zur Verfügung, um die veränderten Anforderungen und Bedürfnisse in die Praxis umzusetzen.

### Hier wohne ich – und du?

Von Hans Weber  
Themen: Wohnhäuser und Wohnorte, Wohn- und Siedlungslagen, Veränderungen von Ort und Landschaft, die Stadt und ihre Wechselbeziehungen zum Umland, Bauformen und -entwicklung

Themen-Mappe zum Bereich «Bauen und Wohnen»  
24 Seiten, Format A4, Fr. 9.80

Kommentar mit Kopiervorlagen  
72 Seiten, Format A4, Fr. 36.–

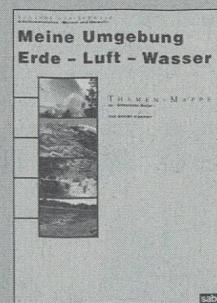
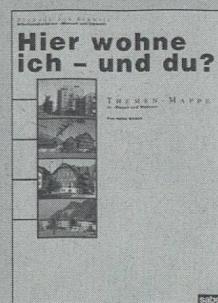
### Meine Umgebung: Erde – Luft – Wasser

Von Sabine Siegrist  
Themen: Boden, Wetter und Klima, Wasserkreisläufe, Wasserkräfte, Gletscher und Eis, In den Bergen

Themen-Mappe zum Bereich «Unlebte Natur»  
24 Seiten, Format A4, Fr. 9.80

Kommentar mit Kopiervorlagen  
72 Seiten, Format A4, Fr. 36.–

Die Mappen «Arbeit» und «Verkehr» sind auf das Frühjahr 1997 geplant.



### B e s t e l l t a l o n

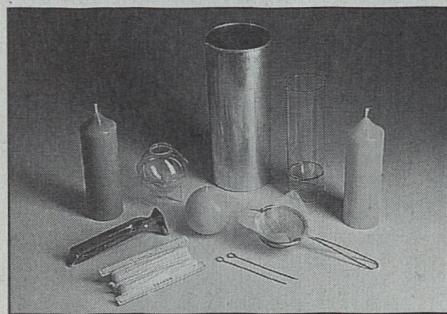
- Ex. Themenmappe «Hier wohne ich – und du?» Best.Nr. 5460
- Ex. Kommentar «Hier wohne ich – und du?» Best.Nr. 5461
- Ex. Themenmappe «Meine Umgebung» Best.Nr. 5462
- Ex. Kommentar «Meine Umgebung» Best.Nr. 5463

Name \_\_\_\_\_  
Vorname \_\_\_\_\_  
Strasse \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_

31/96

## Kerzen-Öko-Set

Zur einfachen Aufbereitung von Kerzenresten



**Unser Tip:** Das Kerzen-Öko-Set kann auch eine nützliche Geschenkidee sein!

### Inhalt

- Wachsschmelzgefäß 87x225 mm, Haltezange
- 10 m Runddocht Nr. 2
- 1 Reinigungssieb, Gazetüchlein
- 1 zylindrische Kerzengiessform, 50x140 mm
- 1 Kugel-Kerzengiessform, Ø 65 cm
- detaillierte Anleitung

### Bezugsquelle

Das Set zum Preis von Fr. 44.– kann an folgender Adresse bestellt werden:

Exagon, Freiestrasse 50, 8032 Zürich,  
Telefon 01 261 11 40, Fax 01 251 15 54

### Nützliche Neuheit auf dem Kerzenmarkt

Viele Tonnen Kerzenstummel landen jährlich bei der Müllabfuhr! Dieser Rohstoffverschwendungen kann entgegengewirkt werden, indem Kerzenreste geschmolzen und zu neuen Kerzen gegossen werden.

Das dazu notwendige Zubehör ist **neu auf dem Markt als Set erhältlich** und wird in einer attraktiven Geschenkschachtel angeboten. Mit Hilfe dieser praktischen Neuheit müssen Kerzenreste nicht länger jahrelang in Schubladen und Schachteln gehortet werden, um schliesslich doch im Abfall zu landen.

Hausgebrauch. Der platzsparende Toplader braucht für seinen Einsatz nicht einmal 1 m<sup>2</sup> Stellfläche. Darüber hinaus lässt sich der Ofen aufgrund seines geringen Anschlusswertes an eine gewöhnliche 230-V-Schuko-Steckdose anschliessen.

Die Temperaturregelung der Brennverläufe regelt der völlig neu konzipierte Programm Controller S 7, der optimal auf die Anwenderbedürfnisse für Schrüh- und Glaserbrände zugeschnitten ist. Wie vom Hause Nabertherm gerade aus dem professionellen Anwenderbereich gewohnt, können die Temperaturkurven jederzeit individuell verändert werden. Die Erstellung eigener Brennverläufe erfolgt dabei auf einer logisch aufgebauten und äußerst bedienerfreundlichen Folientastatur. Die maximale Arbeits temperatur von 1250 °C bietet nahezu unbegrenzte Möglichkeiten beim Brennen von Keramik oder Steinzeug.

Der günstige Preis des neuen Hobbytherm E 60 konnte besonders durch die Optimierung der Produktionsabläufe und einer praxisgerechten Regelanlage realisiert werden, ohne dass auf hochwertigste Materialien und beste Verarbeitung verzichtet werden muss. Mit dem hervorragenden Preis-Leistungs-Verhältnis ist der Hobbytherm E 60 eine echte Alternative für eine Anschaffung, die über viele Jahre Freude am Hobby bieten soll.

## Keramik-Brennofen E 60: die Alternative für Hobbytöpfer

Der Markt für Keramik-Brennöfen, die auf den Freizeit- und Hobbybereich zugeschnitten sind, wird durch eine Neuentwicklung aus dem Hause Nabertherm aus Lilienthal bei Bremen belebt: der Hobbytherm E 60.

Der elektrisch beheizte Ofen mit einem Rauminhalt von 60 Litern ist ideal für den

## Kerzen selber machen



- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen
- Sofort Preisliste verlangen!

Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

**Hofstetter**

Leder- und Pelz-Fachgeschäft  
Flawil • St. Gallerstrasse 48  
Mo-Fr 8.00-12.00/13.30-18.30  
Sa. 8.00-12.00/13.30-16.00

Kaninfelle, Lammfelle,  
Lederresten, Trommelleder etc.  
zum Basteln und Werken.  
Telefon 071 393 11 12

Speckstein: Fr. 4.-/kg  
Tiffany-Katalog: Fr. 10.-

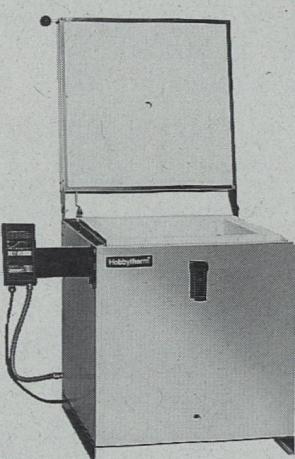
Laden-Versand innert 24 Stunden

Do-it-ART, Kelterweg 6  
6312 Steinhausen ZG

Tel. 041 743 10 20, offen Di-Sa

## Der NEUE Schulbrennofen

**Er ist preisgünstig,  
er verbraucht wenig,  
aber er leistet viel.**



2 Jahre Garantie



**Tony Güller**

Töpfereibedarf 4614 Hägendorf  
Telefon 062 216 40 40 Fax 062 216 28 16

Wenn Sie auf der Suche

nach einem langlebigen

Keramik-Brennofen sind,

mit dem Sie sowohl Geld

und Energie sparen

können, sollten Sie sich

unbedingt über diese

Neuentwicklung

informieren.

**Modell E 60** mit  
Schalt- und elektronischer  
Regelanlage, 5,5 kW,  
Mikrothermisierung,  
geeignet für **Steinzeug**  
und Porzellan bis  
1260 °C, Preis inkl.  
MwSt., franko  
Fr. 4574.–

**Nabertherm®**

*Kompetenz im Ofenbau*

## Alles zum Töpfern



**bodmer ton**

Töpfereibedarf  
Eigene Tonproduktion  
Fachkundige Beratung

Bodmer Ton AG  
Holzrütli 1  
8840 Einsiedeln  
Telefon 055 - 412 61 71  
Fax 055 - 412 61 70

**Verlangen Sie unseren neuen Katalog**

Wer Nabertherm kauft, kauft Kundendienst.

- \* Wo stehen die meisten hochstämmigen Obstbäume oder welches sind die Gebiete mit Obstkulturen?
- \* Wie entsteht eine neue Apfelsorte?
- \* Welchen Nährwert hat eine Birne?
- \* Was bedeutet IP?
- \* Wie entsteht der Apfelsaft?

Möchten Sie eine Antwort auf alle diese und noch weitere Fragen über das Obstland Schweiz?

**Bestellen Sie das "Obstland Schweiz" - die Broschüre mit der aktuellen Information über das Obstland Schweiz.**

### Schulen erhalten das "Obstland Schweiz" gratis!

Schriftliche Bestellungen an:  
Eidg. Alkoholverwaltung  
Sektion Obst  
Länggassstrasse 31  
3000 Bern 9

Bitte senden Sie mir kostenlos  
1 Lehrerexemplar  
.... Ex. als Klassensatz

Vorname/Name .....  
Strasse .....  
PLZ/Ort .....  
Schule/Ort .....  
.....



Für die einfache und problemlose Wiedergabe von:

### CDs und Kassetten im Schulunterricht

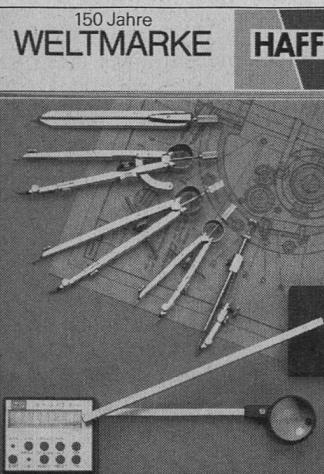
COOMBER Verstärker-Lautsprecher mit Kassettenrecorder und eingebautem Compact-Disc-Spieler.

Weitere Informationen:



**AV-Geräte-Service**

W. E. Sonderegger, Gruebstrasse 17, 8706 Meilen  
Telefon 01 923 51 57, Fax 01 923 17 36



### Die Garantie für Qualität und Präzision in allen Bereichen:

SCHULE. TECHNIK. VERMESSUNG

Informations-Coupon

- Prospekt Schulreisszeuge
- HAFF-Gesamtkatalog
- Prospekt Planimeter

Senden an:

Firma/Name:

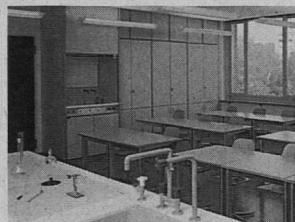
PLZ/Ort:

Racher & Co. AG  
Marktgasse 12  
8025 Zürich 1  
Tel. 01 261 92 11  
Fax 01 262 06 77

### Naturwissenschaftliche Einrichtungen von Killer: in Sachen Qualität alte Schule, in Sachen Kompetenz hohe Schule.

**Killer**  
Das FarbFormFunktions-Konzept.

J. Killer AG Naturwissenschaftliche Einrichtungen  
Allmendstr. 23 5300 Turgi Tel. 056/201 08 08  
Killer Regionalvertretung Ostschweiz:  
Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil



Lernen Sie die Hohe Schule der individuellen Gestaltung von Chemie-, Physik- und Biologieräumen kennen. Anhand von Beispielen, die das ganze Spektrum an Mobiliar und Einrichtungen umfassen. Von Killer, dem Spezialisten für stufengerechte naturwissenschaftliche Raumgestaltung.



Bitte senden Sie mir kostenlos

..... (Anzahl) Broschüren **Ein Konzept, das Schule macht**

Vorname/Name

Strasse

PLZ/Ort

Schulgemeinde

# Scharfer Wettbewerb auf dem Lehrstellenmarkt

Schlagzeilen wie «Dramatischer Rückgang an Lehrstellen», «Ein Drittel der Schulabgänger ohne Arbeit» oder «Nur wenigen Glücklichen winkt jetzt noch eine Lehrstelle» schreckten die Öffentlichkeit auf und setzten Politiker in Trab. Auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene wurden parlamentarische Vorstösse eingereicht. Die Forderungen reichten von der Schaffung von mehr Lehrstellen in der Verwaltung über Wirtschaftsförderung durch bessere Rahmenbedingungen bis hin zur Einführung einer Strafsteuer für Betriebe, die keine Lehrstellen anbieten.

Haymo Empl

Die zum Teil dramatisch formulierten Aussagen führten zu Gegenreaktionen. Der Einsatz von politisch Tätigen für mehr Lehrstellen wurde als Profilierungssucht und Schaumschlägerei abqualifiziert. Es wurde gar behauptet, eine Partei hätte von einem Demoskop feststellen lassen, welche Themen das Schweizervolk beschäftigten. Als Antwort wurde unter anderem die Jugendarbeitslosigkeit genannt. So hätte diese Partei den nicht vorhandenen Lehrstellenmangel zum Thema gemacht und mit wenig finanziellem Aufwand effiziente Eigenwerbung betrieben. Weniger exotisch tönt die Aussage, es habe genügend Lehrstellen: Die Jugendlichen müssten nur mehr Flexibilität entwickeln und nicht dem Traumjob nachrennen.

Eine Debatte im Zürcher Kantonsrat zum Thema «Lehrstellenmangel» gab auch Gelegenheit, den Frust über die heutige Jugend loszuwerden. Die Lehrmeister würden vermehrt mit Lehrlingen konfrontiert, die selbsbewusst Ansprüche stellten, meinte ein Ratsmitglied. Und ein anderes bereicherte die Diskussion mit der Bemerkung: «Was wir hingegen brauchen, sind willige Jugendliche, die kräftig sind und schmutzige Hände in Kauf nehmen.»

Nach diesen widersprüchlichen Meinungsäusserungen versuche ich aus der Sicht eines Zürcher Berufsinspektors auf die Lehrstellensituation einzugehen. Sie lassen sich nicht volumnäßig auf die anderen Kantone umsetzen, doch, denke ich, die Trends in unserem Kanton sind allgemein gültig.

## Die Lehrstellensituation

Die abgeschlossenen Lehrverträge in BIGA-Berufen haben im Kanton Zürich von 1984 bis 1994 um 26% auf 23 714 abgenommen. Ab 1995 ist wieder ein kleiner

Anstieg der Lehrstellen zu verzeichnen, der aber zu relativieren ist. Die bisherigen Berufe «Arzt- und Tierarztgehilfin» wurden neu zu BIGA-Berufen. Sie verfälschen die BIGA-Statistik, denn kein einziger neuer Ausbildungsplatz in diesen Berufen ist geschaffen worden. Der leichten Verbesserung des Lehrstellenangebotes ist die steigende Zahl der Jugendlichen entgegenzuhalten, die nach Austritt aus der Schule eine Lehr- oder Arbeitsstelle suchen. Der Zürcher Regierungsrat rechnet während dreier Jahre mit einer Zunahme von je 500 jungen Leuten.

Interessant ist auch die Entwicklung der Schülerzahlen. Seit 1990 blieb die Zunahme der Schulabgänger ab 3. Sekundar- oder Realklassen innerhalb von 15%. Schulabgänger ab 3. Klasse Oberschule nahmen um 55% zu, die Klassenbestände des 10. Schuljahres erhöhten sich um 67%. Das 10. Schuljahr dient nicht nur unschlüssigen Jugendlichen als Beruffindungsjahr, sondern auch als Puffer für erfolglose Lehrstellensuchende. Das Problem wird um ein Jahr hinausgeschoben.

Spät zugezogene junge Ausländer besuchen oft die Oberschule oder drängen direkt auf den Arbeits- und Lehrstellenmarkt. Sie sprechen meist schlecht deutsch und haben nicht genügend schulische Kenntnisse. Zusammen mit leistungsschwachen Jugendlichen bilden sie die wichtigste Problemgruppe der Jugendlichen ohne Lehrstelle.

So ist es nicht weiter erstaunlich, dass die Zahl der Ungelernten wieder zunimmt. Nach sehr gut gesicherten Statistiken des Bundes haben 16% aller jungen Erwachsenen in der Schweiz weder eine Berufslehre noch eine Mittelschule abgeschlossen, noch sind sie dabei, dies zu tun. Im Kanton Zürich liegt dieser Prozentsatz noch höher.

Die geschilderte Entwicklung muss Sorge bereiten. Die Wirtschaft verlangt immer mehr qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um im globalen Arbeitswettkampf bestehen zu können.

Nicht nur schulentlassene Jugendliche, sondern auch ältere Arbeitnehmer und Behinderte leiden unter dem gnadenlosen Wettbewerb. Nähern wir uns der Zweidrittelgesellschaft?

### Berufsanforderungen und Ausbildungsqualität

Der Schulhintergrund hat heute viel mehr Gewicht als vor wenigen Jahren. Die Unternehmen sind angewiesen auf flexible Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit hoher Eigenverantwortung. Routinetätigkeiten und hohe Arbeitsteilung sind stark rückläufig. So finden Begriffe wie «Förderung der Schlüsselqualifikationen» immer mehr Eingang in neue Ausbildungsregle-

Ohne Zweifel bieten Kleinbetriebe sehr gute Ausbildungsmöglichkeiten. Doch bleibt für «mühsame» Jugendliche und Jugendliche mit Schulstoffdefiziten oft zu wenig Ausbildungszeit. Die Vorgesetzten stehen vermehrt unter Stress, müssen sich den steigenden Anforderungen bei der eigenen beruflichen Tätigkeit anpassen. Gefragt sind pflegeleichte Jugendliche mit gutem Schulsack!

### Wie weiter?

Viele Betriebe sind sich auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten durchaus im klaren, dass es auch in ihrem Interesse liegt, sich über die Berufsbildung längerfristig einen gut qualifizierten Nachwuchs zu sichern. Trotz dieser Einsicht werden

Der Staat als Lehrwerkstättenbetreiber für schulschwächere Jugendliche? Doch wohl eine vergebliche Hoffnung, im Zeitalter der Sparmassnahmen und Deregulierungsforderungen.

Einfach tönt der Ratschlag, die Jugendlichen hätten sich den Bedürfnissen der Wirtschaft anzupassen, flexibel zu sein und jene Berufe zu lernen, die angeboten werden. Steigende Zahlen von Lehrabbrechern und frustrierten Jugendlichen sind die Folge.

Vorläufig sehe ich keine Möglichkeit, grundlegende Veränderungen in der Berufsbildung zu forcieren. Der Lehrstellenmangel vor allem für schwächere Schülerinnen und Schüler ist nur ein Problem von vielen, die unser Land beschäftigen.

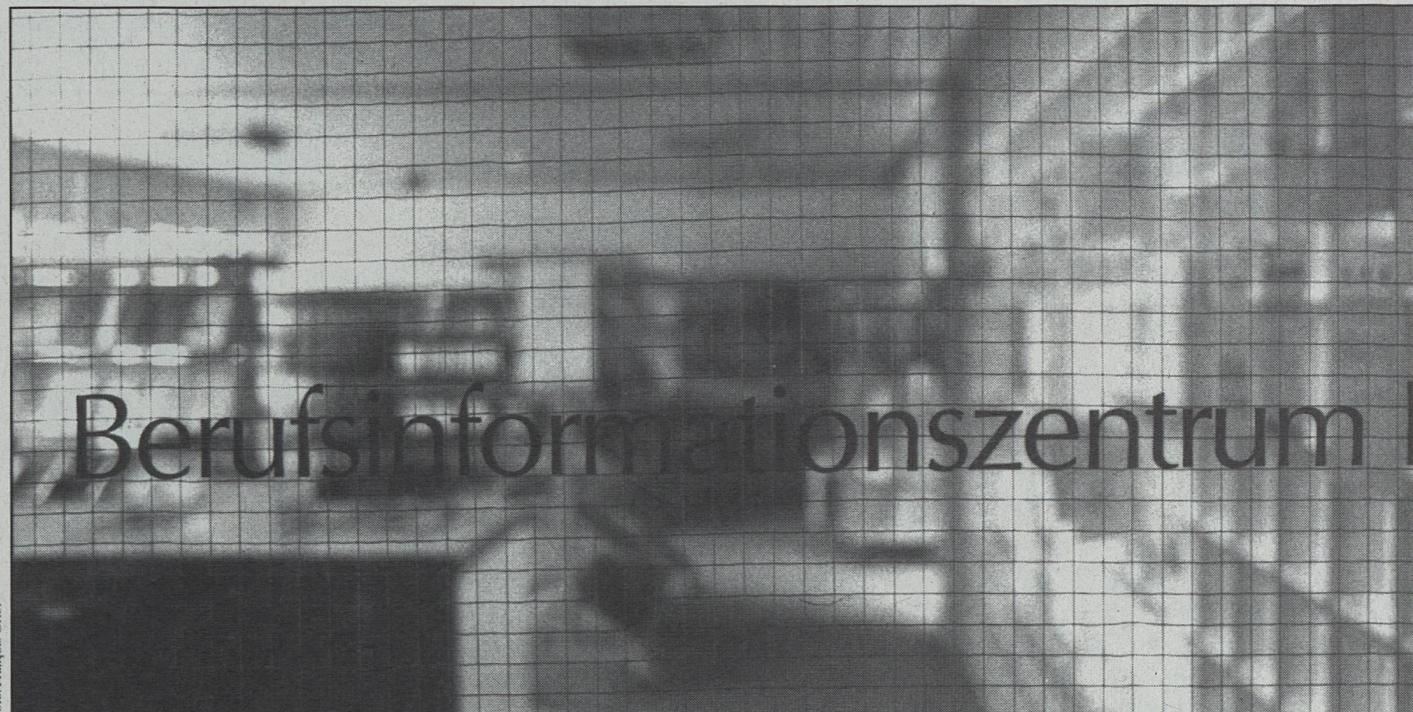


Foto: François Gribi

mente. Gewünscht sind Lernfähigkeit, Problemlösungsfähigkeit, Selbständigkeit, Flexibilität, Kreativität, Qualitätsbewusstsein.

So erstaunt nicht, dass in der Stadt Zürich das Angebot der anspruchslosen Bürolehre innerhalb von vier Jahren von 250 auf 30 Ausbildungsplätze gesunken ist.

Bekannte Firmen mit gutem Ausbildungsniveau, wie beispielsweise die Sulzer AG in Winterthur, können aus einer Vielzahl von Bewerbungen die Geeigneten auswählen. Für den Lehrbeginn 1996 bewarben sich für die 100 Lehrstellen gegen 700 Jugendliche. Sekundarschüler stechen bei der Lehrstellensuche die Realschüler aus und die Realschüler wiederum die Oberschüler, die Schüler aus Sonderklassen sowie fremdsprachige Jugendliche. Betriebe lassen lieber eine Lehrstelle unbesetzt, als einen schwachen Schüler einzustellen.

wegen kurzfristigen Erfolgen Lehrstellen abgebaut oder gar nicht erst geschaffen.

Zurzeit beteiligen sich nur 25% der Betriebe an der Lehrlingsausbildung. Nicht diese ausbildungswilligen Firmen sollen bekämpft werden, weitere Ausbildungsplätze zu schaffen. Vielmehr gilt es, die anderen 75% für die Lehrlingsausbildung zu gewinnen. Störend für viele Kleinbetriebe ist die tendenziell sinkende Präsenzzeit der Lehrlinge. Die durchschnittliche Berufsschulzeit von 1½ Tagen schmälert die betrieblichen Produktionsstunden. Die Lehrlingsausbildung wird zu einem Kostenfaktor.

Es ist eine naheliegende Idee, für ausbildungswillige Betriebe steuerliche Anreize zu schaffen oder durch alle einen Ausgleichsfonds speisen zu lassen. Doch bis zur Realisierung dieser Lösungsansätze müssen politische Mehrheiten gefunden werden, ein jahrelanger Prozess.

So bleibt der Aufruf, in zäher Überzeugungsarbeit im eigenen Umfeld für die Schaffung von Lehrstellen zu werben. Ausbildungsverantwortliche können ermuntert werden, es mit diesem oder jenem Schüler zu versuchen. Die Jugendlichen brauchen viel Ermunterung und Unterstützung.

Der aufwendige Einsatz lohnt sich, denn bei Jugendlichen ohne Zukunftsperspektiven steigt die Gewaltbereitschaft und die Suchtgefährdung.

HAYMO EMPL ist Berufsschulinspektor in Winterthur. Adresse: Dättnauerstrasse 32b, 8406 Winterthur

# Aufgaben der Berufsberatung heute

Welches sind die Aufgaben der Berufsberatung in einer Zeit, in der das Angebot an Lehrstellen kleiner geworden ist? Wie reagieren Berufsberaterinnen und Berufsberater auf die wachsende Unruhe von Eltern und Jugendlichen angesichts der wenig günstigen wirtschaftlichen Prognosen? Die Frage der Berufswahl ist auch für uns Lehrerinnen und Lehrer schwieriger geworden. Die «Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung» (SLZ) erkundigte sich bei Urs Graf, Berufsberater in Köniz BE, über die jüngsten Entwicklungen.

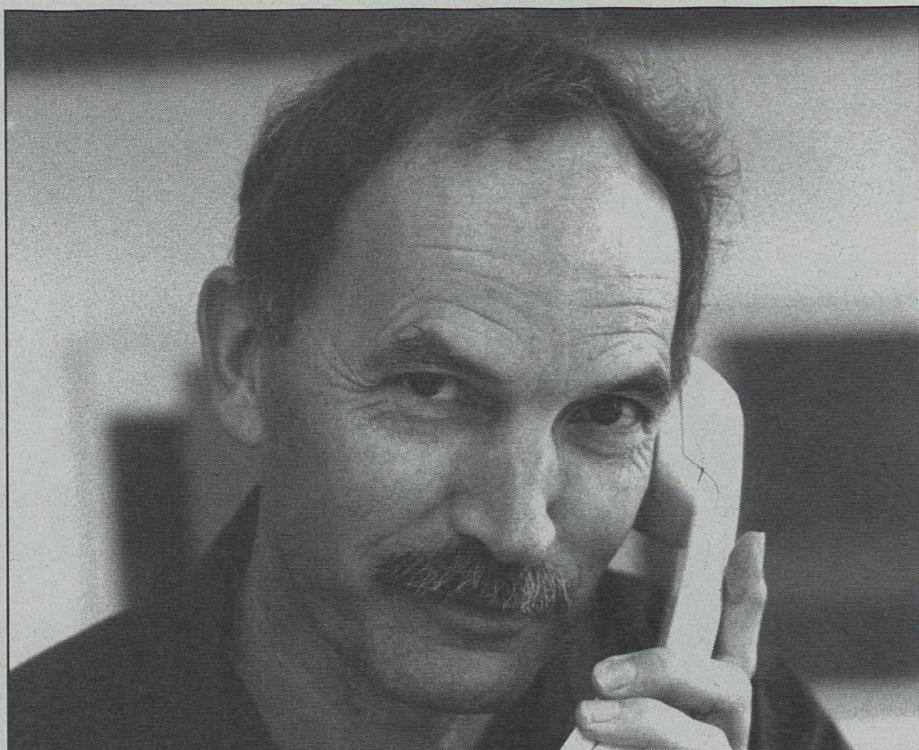
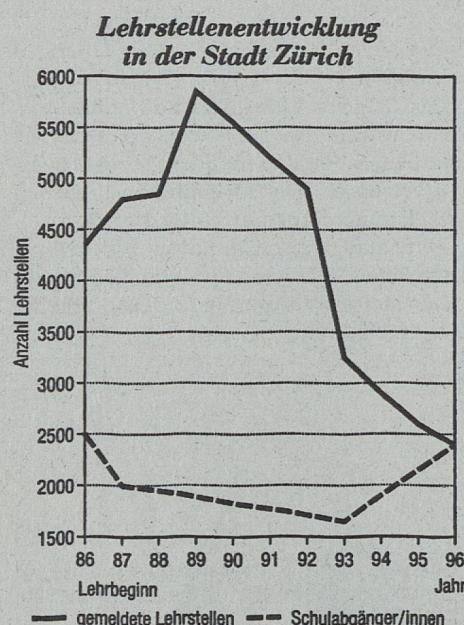


Foto: Francois Gribi



**SLZ:** Nach dem Bundesgesetz über die Berufsbildung soll die Berufsberatung sowohl Jugendliche wie Erwachsene beraten. Wie sieht der Alltag des Berufsberaters heute aus? Wer sind die Kunden?

**Graf:** Köniz ist eine mittelgrosse Berufsberatung in einer grossen Vorstadtgemeinde. Wie die Grafik zeigt, stieg in den letzten 15 Jahren der Anteil der über 20-Jährigen bis auf 50% aller Beratungen an. Dazu haben rasche Veränderungen in der Arbeitswelt, die gesteigerte Mobilität der Berufsleute, aber auch die Rezession beigetragen. In ländlichen Berufsberatungen ist der Anteil der Erwachsenen deutlich kleiner, so etwa in Langnau im Emmental bei 30%.

**SLZ:** Die Berufsbildung will Informationen über die Bildungsangebote und über den Arbeitsmarkt vermitteln. Wo holen sich die Berufsberaterinnen und -berater selbst ihre Informationen?

**Graf:** Wir holen uns unsere Informationen vor allem aus drei Quellen: Vorerst in der persönlichen Weiterbildung, beispielsweise durch den Besuch von Tagungen der Berufsverbände. Eine weitere wichtige Quelle sind die Publikationen des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung (SVB). Und schliesslich liefert uns das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) auf konventionellem und elektronischem Weg Informationen, namentlich zu den Weiterbildungsangeboten (Weiterbil-

dungs-Angebots-Börse WAB). Besonders die rasch wechselnde Lage auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt stellt uns immer wieder vor Informationsprobleme.

**SLZ:** Im Frühjahr 1996 gab es in den Schweizer Medien eine intensive Kontroverse um das Lehrstellenangebot. Wie sieht eigentlich jetzt, aus etwas Distanz gesehen, das Ergebnis aus? War das Angebot 1996 an Lehrstellen kleiner oder grösser?

**Graf:** Das Angebot hat sich je nach Region unterschiedlich entwickelt. In der Stadt Zürich, mit ihren grossen Betrieben, nahm die Zahl der Lehrstellen zwischen 1995 und 1996 um 400 ab. Gleichzeitig stieg die Zahl der Schulabgänger wieder an. Die Grafik zeigt die drastischen Schwankungen in der Stadt Zürich. Im Kanton Bern – mit vielen Klein- und Mittelbetrieben sowie grösseren Verwaltungen – sank das Lehrstellenangebot dagegen nicht.

**SLZ:** Gibt es Unterschiede je nach Branche?

**Graf:** Im Baugewerbe ist der Rückgang im Lehrstellenangebot gross. Auch SBB und PTT bieten weniger Stellen an. Dafür bilden diese Monopolbetriebe nun in BIGA-Berufen aus; Lehrlinge werden also nicht mehr nur für die Bedürfnisse dieser Betriebe ausgebildet, sondern können später auch in andere Branchen wechseln. Auch Banken und Versicherungen bieten deutlich weniger Lehrstellen an.

Es gibt aber Berufszweige, die Mangel an Lehrlingen aufweisen, in erster Linie handwerkliche Berufe, wie beispielsweise Strassenbauer oder Dachdecker, das Gastgewerbe oder der Verkauf. In der Landwirtschaft blieben ebenfalls zahlreiche Lehrstellen offen.

um ausländische Jugendliche (schon ein fremdsprachiger Name genügt, um eine Lehrstelle nicht zu kriegen). Mädchen werden zuweilen noch in den traditionellen Handwerksberufen benachteiligt.

**SLZ:** Was halten Sie von der neuerdings propagierten einjährigen «Vorlehre»?

**Graf:** Ich halte die «Vorlehre» für eine gute Idee. Vor allem Schulabgängerinnen und -abgänger mit sprachlichen, sozialen oder schulischen Defiziten können mit einem Programm von drei Tagen Arbeit im Betrieb und zwei Tagen Schule pro Woche gezielt auf die Berufswahl vorbereitet werden.

**SLZ:** Welches sind erfolgreiche Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung? Und welche Formen sind ungünstig?

**Graf:** Bewährt haben sich vor allem Elternabende, denen Vorbereitungsgespräche mit der Berufsberatung vorausgegangen sind. Wichtig ist, dass solche Veranstaltungen gut in ein Gesamtprogramm zur Berufswahl der Schule integriert werden. Wir organisieren auch Aussprachen zwischen Schulen und Lehrbetrieben.

Unvorbereitete Besuche von Klassen oder Schülergruppen auf Berufsberatungsstellen sowie «Betriebstourismus» mit ganzen Schulklassen sind dagegen wenig sinnvoll.

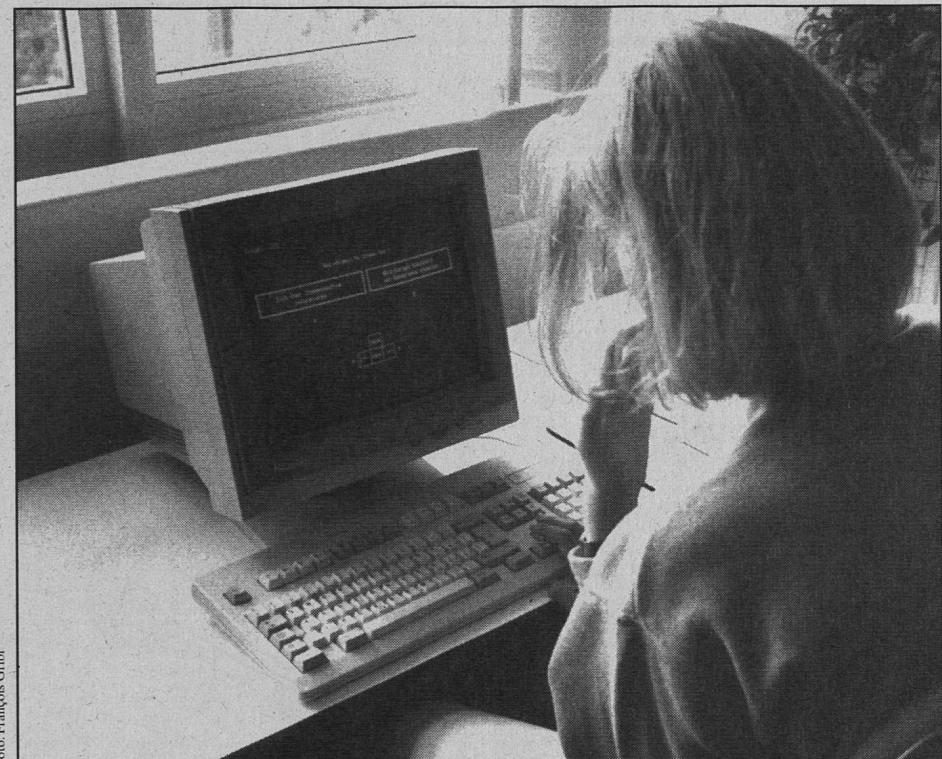


Foto: François Gribi

**SLZ:** Wie sehen die Chancen für den Lehrstellenmarkt 1997 aus?

**Graf:** Es ist keine Besserung in Sicht. Vermutlich werden sich keine grossen Veränderungen ergeben. Die Prognosen für das Baugewerbe sind nicht eben rosig. Vermutlich dürfte das Lehrstellenangebot im bautechnischen Bereich (Zeichner, Installateure usw.) weiter sinken. Die Privatisierungsdiskussionen in SBB und PTT und die Sparbudgets in den Verwaltungen können ebenfalls zu einem Rückgang des Lehrstellenangebotes führen.

**SLZ:** Gibt es unter den Schulabgängerinnen und -abgängern solche, die besonders grosse Schwierigkeiten haben, eine Lehrstelle zu finden?

**Graf:** Ja, sie sind sehr deutlich auszumachen. Es handelt sich vor allem um Schülerrinnen und Schüler aus Kleinklassen, Jugendliche mit Lernschwierigkeiten sowie

**SLZ:** Welche Aufgabenteilung zwischen Berufsberatung und Schule sehen Sie bei der Berufswahl?

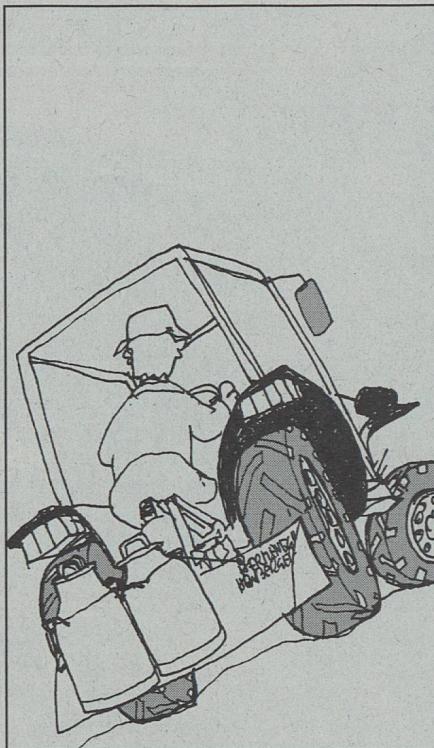
**Graf:** Die Schule sollte die Schülerinnen und Schüler vor allem zur «Ich-Findung» führen. Die Jugendlichen sollten erkennen, wo ihre persönlichen Stärken und Schwächen liegen. Die eigentliche Berufskunde ist dagegen Sache der Berufsberatung. Die Berufsbilder verändern sich derart rasch, dass hier wirklich ein Spezialist benötigt wird. Die grösseren Unsicherheiten versuchen wir dann in der individuellen Beratung zu lösen. Etwa 50% der Schülerinnen und Schüler suchen dazu Berufsberatungsstellen auf. Das Berufsinformations-Zentrum (BIZ) wird von 70–80% besucht.

**SLZ:** Ist eine Berufsberatung in den Organisationsformen des «New Public Management» denkbar?

**Graf:** Absolut. Im Augenblick sind wir in Küniz daran, unsere «Produkte» näher zu analysieren, ihre Qualität zu überprüfen. Wir hoffen, auf diesem Wege unsere Dienstleistungen zu verbessern. Das sind wir unseren jugendlichen und erwachsenen Kundinnen und Kunden, die einer wirtschaftlich nicht einfachen Situation gegenüberstehen, auch schuldig.

# Zukunft der Berufe

Die nächste Diskussion um die Berufswahl kommt bestimmt. So verschieden auch die Meinungen über die Entwicklungen in der Zukunft sind, so zeichnet sich doch klar die Tendenz ab, dass die Schulabgängerinnen und -abgänger nicht mehr aus einem so breiten Angebot wie in früheren Jahren auswählen können. Die nachfolgenden Prognosen können für die jetzigen Schülerinnen und Schüler des 8. und 9. Schuljahres eine Hilfe bei der Berufswahl darstellen.



## Landwirtschaft

Zum Beispiel: Landwirt, Käser, Landmaschinenmechaniker, Gärtner, Forstwirt.

Beschäftigte 1991: 155 000

Beschäftigte 1995: 152 000

Prognose: In der Landwirtschaft findet ein Schrumpfungsprozess statt, der zurzeit noch durch staatliche Massnahmen gebremst wird. Mehr und mehr ersetzen technisch und betriebswirtschaftlich ausgebildete Unternehmer den traditionellen Landwirt. Vom Agro-Unternehmer der Zukunft werden hohe Managementfähigkeiten erwartet.

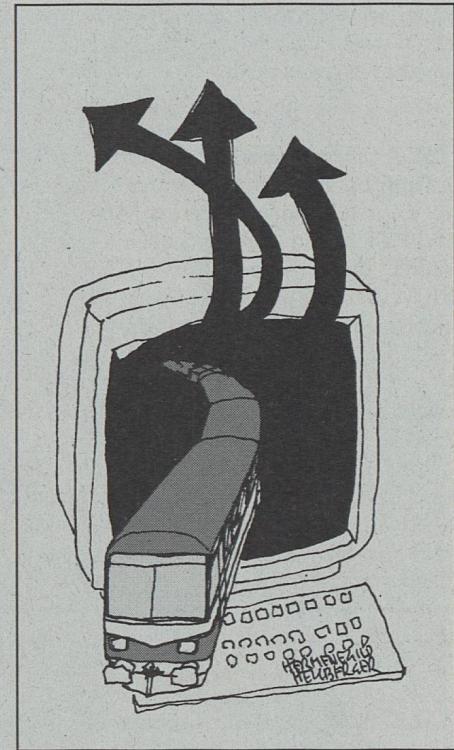
## Verkehr und Kommunikation

Zum Beispiel: Bahnen, Straßenverkehr, Schiff- und Luftfahrt, Kommunikation.

Stellen 1991: 204 410, plus Teilzeit 39 920

Stellen 1995: 187 122, plus Teilzeit 33 623

Prognose: Kommunikation und Information ist eine Wachstumsbranche. Mit vernetzten Informationssystemen – Multimedia – wird es möglich, zeit- und standortunabhängig Informationen jeglicher Art auszutauschen, seien es Sprache, Grafiken, Videoaufzeichnungen, Texte oder Pläne und Dokumente. Wird allerdings die Telekommunikation privatisiert, was absehbar



ist, dürfte es – wie in England – zu einem massiven Personalabbau kommen. Auch die Forderung nach höherer Produktivität der SBB ist mit einem Personalabbau verbunden.

### Banken und Versicherungen

Zum Beispiel: Banken, Versicherungen, Immobilien, Vermietung, Beratung.

Stellen 1991: 404 174, plus Teilzeit 130 313

Stellen 1995: 382 747, plus Teilzeit 134 579

Prognose: «Ich gehe davon aus, dass bei den Banken und den Versicherungen nur die relativ Grossen überleben werden», sagt André Kühni von der Basler Arbeitsgruppe für Konjunkturfragen (BAK). Der Trend dazu ist eindeutig: Die Branche will mit weniger Personal und flacheren Hierarchien über moderne Informatikmittel direkt an die Kunden gelangen, das Back-

### Sonstige Dienstleistungen

Zum Beispiel: Unterricht, Forschung, Umwelt, Kultur, Häusliche Dienste (ohne Gesundheitswesen).

Stellen 1991: 203 756, plus Teilzeit 185 225

Stellen 1995: 191 150, plus Teilzeit 205 071

Prognose: Die geschäftlichen Dienstleistungen (siehe auch Kommunikation und Banken/Versicherungen) haben mit neuen Netzwerktechniken und Anbietern neuer Datenbanken sehr grosse Chancen. Wachstumschancen bieten auch die Bereiche Umwelt und Forschung sowie der Freizeitmarkt für ältere Leute und der Weiterbil-

### Gesundheitswesen

Zum Beispiel: Ärzte, Alterspfleger/in, Krankenpfleger/in, Krankenschwester.

Stellen 1991: 146 943, plus Teilzeit 94 054

Stellen 1995: 139 831, plus Teilzeit 107 929

Prognose: Das Gesundheitswesen ist ein Segment mit Wachstumspotential. Kurzfristig wird der Rationalisierungsdruck zwar eher für einen Abbau der im Gesundheitsbereich Beschädigten sorgen, doch längerfristig steigt in der zunehmend älter werdenden Gesellschaft das Bedürfnis nach Pflege. Auch nehmen betreuungsintensive Krankheiten zu. Das grosse Fragezeichen



Office verschwindet grösstenteils. Mühe werden vor allem Regional- und Kantonalbanken bekunden: Sie hinken den Grossbanken hinterher. Im Versicherungsbereich ist – verglichen etwa mit Frankreich – ein Rationalisierungs-Nachholbedarf vorhanden.

dungsbereich. Ferner steigt das Bedürfnis nach persönlichen Dienstleistungen. Die Erfolgreichen werden sich wieder Hausangestellte leisten. Wer diese Leistungen erbringt, lebt allerdings am Existenzminimum.

liegt allerdings in der Finanzierung des Gesundheitswesens. «Solange sie – privat oder staatlich – nicht gewährleistet ist», sagt André Kühni von der BAK, «sehe ich hier keine grossen Chancen.»

## Öffentliche Verwaltung

Zum Beispiel: Polizei, Einwohnerkontrolle, Finanzen, Gerichte, Strassenbau.

Stellen 1991: 115 254, plus Teilzeit 29 593

Stellen 1995: 111 635, plus Teilzeit 30 037

Prognose: «Hier wird zwar immer wieder über Abbau gesprochen, doch passiert ist noch nicht viel», urteilt André Kühni von der BAK. Er schätzt, dass das auch so bleibt: Der Effizienzgewinn der Verwaltung mit den New-Public-Management-Tendenzen wird – wenn und wo immer möglich – nicht in einen Beschäftigungsab-

## Verarbeitende Produktion

Zum Beispiel: Nahrungsmittel, Textilien, Holz- und Metallverarbeitung, Papierindustrie, Maschinenbau, Uhren.

Stellen 1991: 772 572, Teilzeit 102 602

Stellen 1995: 659 121, Teilzeit 87 144

Prognose: In Deutschland wird mit einem Rückgang von rund 1,8 Millionen Arbeitsplätzen gerechnet. Davon bleibt die Schweiz nicht verschont: Hiesige Massengüter haben kaum mehr Chancen. Überleben wird die spezialisierte Maschinenindustrie. Im Textilbereich behält der

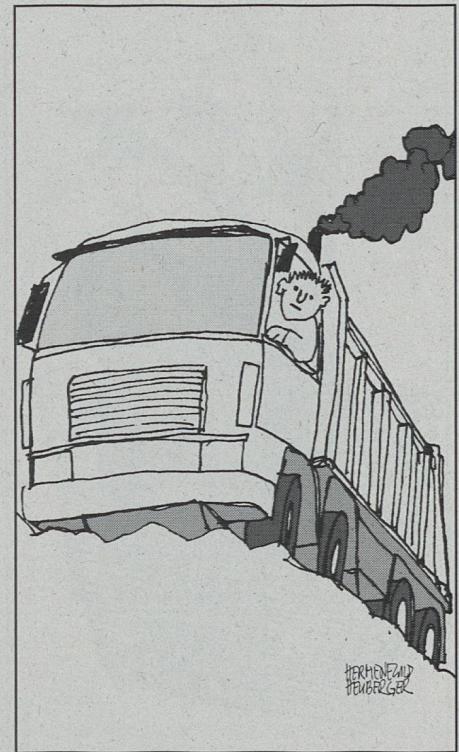
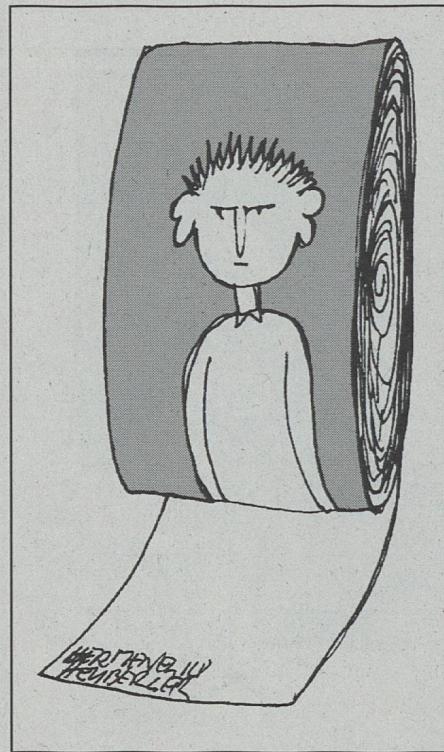
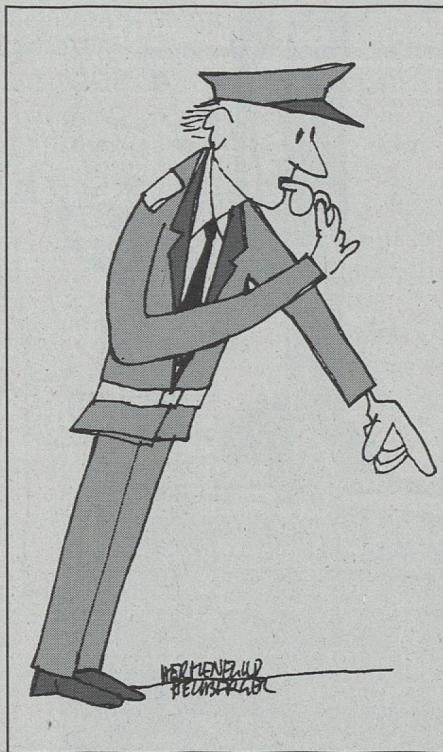
## Baugewerbe

Zum Beispiel: Hoch- und Tiefbau, Ausbaugewerbe, Sanitär- und Elektroinstallation, Heizung, Gipserei, Malerei.

Stellen 1991: 356 736, plus Teilzeit 24 845

Stellen 1995: 278 696, plus Teilzeit 23 224

Prognose: «Die Zeiten, in denen jeder Ort zwei Baufirmen hat, die dort den ganzen Tiefbau machen, sind vorbei», sagt André Kühni von der BAK. Nur wer effizient und zu tiefen Preisen arbeitet, hat Überlebenschancen. Denn auch die öffentliche Hand steht unter hohem Kostendruck



bau umgesetzt. «Die politischen Widerstände wären wohl zu stark», glaubt Kühni. Doch es wird innerhalb der Verwaltungen Umverteilungen geben. Neue Aufgaben müssen in den meisten Fällen mit demselben Personalbestand an die Hand genommen werden.

Standort Schweiz Arbeitsplätze bei Entwicklung, Design und Marketing. Zu Zusammenschlüssen kommt es in der Papierindustrie: Schweizer Anbieter sind zu klein. Gute Chancen hat die Nahrungsmittelindustrie dank sinkender Preise in der Landwirtschaft.

und wird vermehrt ausländische Firmen berücksichtigen. Im Ausbaugewerbe hingegen, das mehr Arbeitsplätze anbietet als der Bankensektor, ist das Risiko von Arbeitslosigkeit klein. Das Rationalisierungspotential ist hier gering und der Renovationsbedarf relativ gross.

**Handel**

Zum Beispiel: Gross-, Einzel- und Detailhandel (ohne Gastgewerbe).

Stellen 1991: 495 526, plus Teilzeit 183 527

Stellen 1995: 443 294, plus Teilzeit 162 869

Prognose: Da die Einkommen der Konsumenten nicht mehr steigen, die Bedürfnisse aber immer vielfältiger werden, erhält das Preis-Leistungs-Verhältnis im Detailhandel grosse Bedeutung. Trotz raffinierter computerunterstützter Kontroll- und Steuerungssysteme in der Warenbewirtschaftung bleibt das Rationalisierungspo-



tential in bezug auf Arbeitskräfte geringer als in der produzierenden Industrie. Der Personalbestand dürfte weitgehend stabil bleiben. Generell gilt: Kleine Geschäfte werden Mühe haben, es findet eine Umverteilung von Fachgeschäften zu Fachmärkten statt.

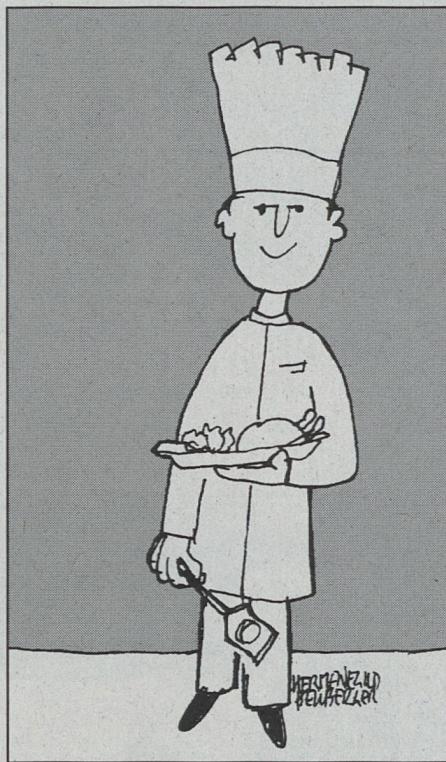
**Gastgewerbe**

Zum Beispiel: Koch, Servicefachangestellter, Hotelfachassistentin.

Stellen 1991: 187 199, plus Teilzeit 59 339

Stellen 1995: 161 807, plus Teilzeit 65 388

Prognose: Weniger als andere Branchen steht das Gastgewerbe im Spannungsfeld von technischen Umwälzungen. Für den Gastwirt werden aber unternehmerische Fähigkeiten, hohe Qualität (Zuverlässigkeit, Schnelligkeit, Freundlichkeit) und Erlebnisastronomie wichtig. In den nächsten drei Jahren kommt es in der Schweiz



zu einer Marktbereinigung: Die qualitativ eher elitären Anbieter haben kaum Probleme. Treffen wird es Hoteliers im mittleren Bereich, die in der Vergangenheit mit einer gewissen Arroganz auftraten und ihre Infrastruktur teilweise verslumen liessen.

Aus: «Sonntags-Zeitung», 17. März 1996. Quellen: Bundesamt für Statistik (Zahlen), Basler Arbeitsgemeinschaft für Konjunkturforschung BAK, Schweizerischer Verband für Berufsberatung, Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga), Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg.

## **Eine CD-ROM zur Berufswahl**

Der Schweizerische Verband für Berufsbildung und der Verlag Schmid & Barmettler haben im Auftrag des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) eine CD-ROM «Berufswahlschau 1996» produziert. Sie stellt detailliert über 700 Berufe in Bild und Text vor. Die Information kann nicht nur über die Berufsbezeichnungen erreicht werden, sondern auch über Listen von persönlichen Interessen und bevorzugten Tätigkeiten. Und was in der gegenwärtigen Zeit wichtig ist: Die «Berufswahlschau» wird jährlich überarbeitet und auf den neusten Stand gebracht. Diese CD-ROM ist in erster Linie für Institutionen und Schulen geeignet (Mehrfachlizenzen Fr. 850.–, Bezugsquelle: Schweizerischer Verband für Berufsbildung, Postfach 396, 8600 Dübendorf).

# Schulentwicklung

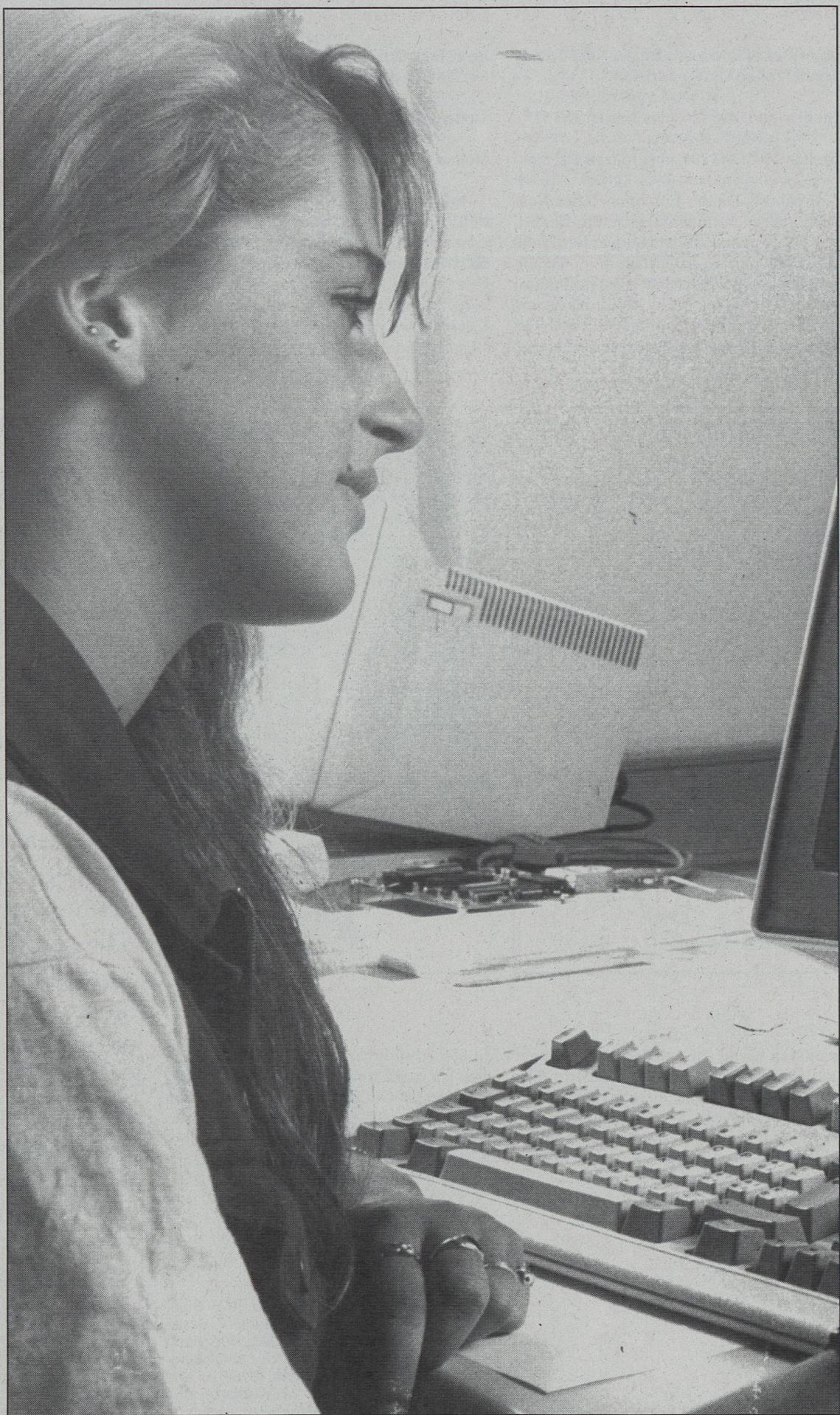


Foto: Thomi Studhalter

# Schulen mit Zukunft

Wir alle sind aufgefordert, an der Entwicklung der Schule zu arbeiten. Es ist dies die Aufgabe eines jeden Kollegiums. Es gilt unsere Handlungsspielräume bewusst wahrzunehmen und der örtlichen Schule ein eigenes pädagogisches Profil zu geben, das kennzeichnend ist für die an ihr gelebte Lernkultur. Was sich den einzelnen Schulen als Aufgabe stellt, ist zugleich Auftrag zur Weiterentwicklung der Schule als Ganzes, als Institution der schulisch geordneten Bildung und Erziehung.

Heinz Wyss

Urs Küffer publiziert in einem Sammelband («Schulen mit Zukunft», Verlag Paul Haupt, Bern 1996) Vorträge, Zeitschriftenartikel, Diskussionsbeiträge und neue Texte der Jahre 1983–1993. Er weiss um die Schule, um den Sinn des historisch Gewordenen, um ihr bewegtes Sein heute, um ihre Leistung und ihre Defizite; er weiss um ihre Gefährdung und ihre Chancen. Als einer, der an der Primarschule unterrichtet hat, seit Jahren als Pädagogiklehrer in der seminaristischen Lehrerbildung tätig ist und an der Universität Bern an der Abteilung für das Höhere Lehramt lehrt, gehört er zu den wenigen akademischen Forschern und Lehrern, die aus der Nähe zur Schulwirklichkeit über Unterricht und Erziehung nachdenken und in ihren Bildungsanalysen den Wechselbezug von Schule und gesellschaftlichem Umfeld ausleuchten.

## Von Gotthelf bis Berlin

Unterschiedlich sind die Texte, die Küffer in seinem Buch «Schulen mit Zukunft» zu einem Ganzen zusammenfügt. Eine Besonderheit ist es, dass er in seinen dem Zeitgeist verpflichteten Analysen zweimal auf Schultexte Jeremias Gotthelfs zurückgreift, und das unter der Leitfrage «Lernen von Gotthelfs Schule?» – zeigend, dass nicht alles, was der Vergangenheit zugehört, für eine nach Neuem strebende Moderne bedeutungs- und wirkungslos ist. Bei aller thematischen und formalen Verschiedenartigkeit lassen die Texte eine ihnen allen zugrunde liegende Haltung spüren, die er selber als die der «*Skepsis und Hoffnung*» benennt.

Er geht aus von dem, was in unserer Schule der Verbesserung bedarf, von ihren Defiziten und Mängeln. Er diagnostiziert sie mit Scharfsinn. Er vertraut darauf, dass sich die Schule weiterentwickelt, zu ihrem Bessern, und dass sie eine Zukunft hat.

Freilich sind es nicht die rasch wirkenden Mittel, ist es nicht die «Schnellstrasse» der täuschenden Prozesse einer vordergründig leicht sich einstellenden Genesung. Dies schon deshalb nicht, weil es ihm ebenso um das Bewahren wie um das Verändern geht, um das Erneuern wie um das Erhalten.

Küffer ordnet die einzelnen Texte, Reportagen, Tagebuchaufzeichnungen, Erfahrungsberichte, forschungsgeleitete Analysen und wissenschaftliche Studien den drei Teilen seines Buches zu, die er mit «*Ansprüche: Lernen und Leben verknüpfen?*», «*Versuche: Brüche und Balancen*» und mit «*Bilanz und Perspektive: Skepsis und Hoffnung*» überschreibt. All dies sind Schlüsselwörter für seine «*Erfahrungssuche*», für seine Haltung der Annäherung, der «*Zögerlichkeit*», wie Horst Rumpf, der das Vorwort zu Küffers Buch geschrieben hat, sagen würde. Im Sachbezug handeln die Texte von zwei übergreifenden Anliegen: zum einen von der «kontrollierten» Öffnung einer Schule, die Ort des strukturierten Lernens und Ort des Miteinanderlebens ist, Ort des individuellen Förderns und Ort des Förderns aufgrund des gesellschaftlichen Bildungs- und Erziehungsauftrags, zum andern ist es das Thema der Gewalt im Alltag und ihr Eindringen in den Schulalltag, das ihn beschäftigt.

Der Studienaufenthalt in Berlin hat den Autor in eine Welt der zerstörten Hoffnungen, der offenen Konfrontation zweier Gesellschaftssysteme, der Konflikte und der gewalttätigen Aggressionsausbrüche, in eine Welt der Unverträglichkeiten einer multikulturellen Gesellschaft versetzt und ihn hautnah Probleme erleben lassen, die in unserer heimatlichen Umgebung, die so heil nicht ist, verdeckt unser Zusammenleben ebenso gefährden.

Wie begegnet Küffer in diesem gesellschaftlichen Kontext den Unzulänglichkeiten eines Bildungswesens, dessen Mängel und Widersprüchlichkeiten, Ambivalenzen und Brüchigkeiten er eingestehst? Indem er zu ihnen steht, sie beim Namen nennt. Er

Alles für den Schulsport!  
Die Badminton-Fachadresse!

TBS Top Badminton Service  
Buttiweg 8  
4112 Flüh  
Tel. 061-733 00 03  
Fax 061-733 00 05  
ckeller@dial.eunet.ch

**LATIN MUSIC**  
Congas, Bongos, Djembes,  
Surdos, Timbales,  
Ashikos, Oceandrums,  
Talkingdrums, Buffalodrums,  
Schlitztrommeln, Gongs,  
Klangschalen, Steeldrums,  
Glockenspiele, Xylophone,  
Vibraphone... und endlos  
viele Rhythmusinstrumente.  
Große Auswahl an  
ORFF-Instrumenten

LATIN MUSIC – das erste spezialisierte Musikfachgeschäft seit über 15 Jahren für Drums, Percussion und Schulinstrumente. Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung mit Schulen und Institutionen. Wir beraten Sie produktneutral, kompetent und sind auf dem neusten Wissenstand. Auf Wunsch übernehmen wir für Sie die instrumentale Zusammenstellung nach Ihren Bedürfnissen. Reparatur- und Serviceleistungen sind Ihnen zugesichert. Bei einer Neuinstrumentierung reservieren wir gerne genügend Zeit für Sie. Rufen Sie uns an.

TEL 01-422 59 33      FAX 01-422 59 90  
FORCHSTRASSE 72      8008 ZÜRICH

Seit 1935

**Hatt-Schneider**  
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros  
Telefon 036 22 18 69

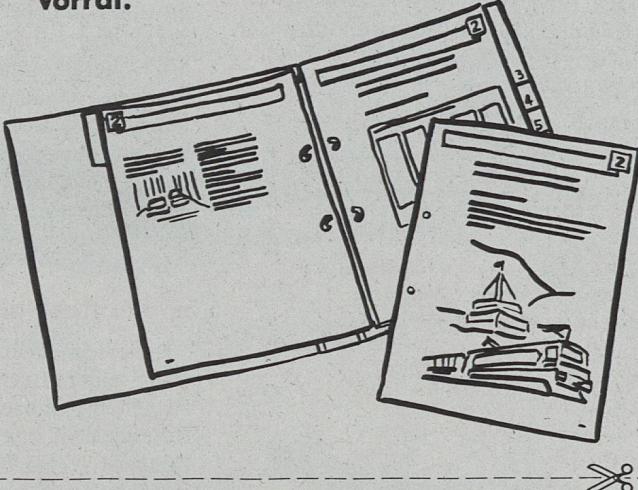


Die gute  
Schweizer  
Blockflöte

## Schule und Verkehr

Mit der Schul-dokumentation «Tram, Bahn und Bus» erhalten Sie die wichtigsten Informationen zum öffentlichen Agglomerations- und Regionalverkehr, zu Geschichte, Umweltproblematik, Unfallverhütung, Berufen usw. sowie stufengerechte Arbeitsblätter für Ihre Schülerinnen und Schüler.

**Der Ordner ist gratis – Lieferung solange Vorrat.**



Bitte senden Sie mir eine Schul-dokumentation

deutsch    französisch    italienisch

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Schule, Klasse \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**Einsenden an:**  
**Verband öffentlicher Verkehr, Postfach, 3000 Bern 6**

**THEMOPERLEN**

Suchen Sie ein geeignetes  
Füllmaterial?

Thermoperlen sind die Lösung –  
egal was Sie auch zu füllen haben.

Umweltschonend, praktisch, leicht.  
Ideal zum füllen von Kissen, Sesseln...etc.

Die Thermoperlen werden aus Polystyrol hergestellt und sind vollständig recycelbar.

**folag®**

16304/03/96

### BESTELLTALON

250 lt Sack (ideal für 1 Sessel)

1 Stk. à SFr. 59.--    2 - 7 Stk. à SFr. 50.--    ab 8 Stk. à SFr. 45.--

Ich bestelle \_\_\_\_\_ Stk. (inkl. Porto / exkl. MWSt)

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel.-Nr.: \_\_\_\_\_

Einsenden an: Folag AG, Abt. Packmaterial, CH-6203 Sempach Station

verdrängt die «Ambivalenzen und Ungewissheiten» des Systems nicht, glättet nicht, was sich reibt, und findet gerade in diesem ehrlichen Wissen um die «Defizite» der Schule den Boden seines Glaubens an «die Zukunft der Schule», an ihre Weiterentwicklung im spannungsvollen Bezug von Leben und Lernen. Ein Paradoxon? Vielleicht. Allerdings macht Küffer seine «Hoffnung» abhängig vom «komplexen Zusammenspiel» dessen, was sich nur dann gegenseitig ausschliesst, wenn wir uns in unserer Sicht der Dinge in Einseitigkeiten verfestigen. Bollwerke aufbauen und von Positionsbezügen her angehen, was sich komplementär zum Ganzen verbinden muss: die individuellen Interessen und Bedürfnisse der Lernenden und die gesellschaftlichen Verpflichtungen, die rationale Wissensvermittlung und der selbsttätige Wissenserwerb aus Erfahrungsnähe, die Subjektbezogenheit und die Kulturobjektivation, die Schule als gestaltbarer Bildungs- und Lebensraum und dessen verwaltungsmässige, schulorganisatorische Ordnung, das Öffnen der Schule zum Leben hin und das Schliessen der Schule als Schonraum und Schutz, das systematisch Geplante und das Spontane des Unterrichts, das wissenschaftsgeleitete Lernen und das ästhetisch gestaltende Schaffen.

### Brüche und Balancen

Küffer fragt nicht nach «dissonanzfreien Realitäten». Vielmehr zeigt er «Brüche» auf. Diese «Erfahrungssuche» setzt eine eigenständige Betrachtungs- und Denkweise voraus. Er weicht in seiner Publikation weit ab von dem, was eine wissenschaftsgestützte Studie in ihrer inhaltlichen Kohärenz, geschrieben in der gängigen Fachsprache, auszeichnet. Wenn wir seine Berliner Impressionen lesen, vergessen wir die Schule und die Wissenschaft, die sie erforscht, und erleben mit ihm, was er in literarisch gestalteter Sprache schildert: Begegnungen, Bilder, Beobachtetes, Erlebtes, Bedachtes. Desgleichen, wenn er den schwierigen Prozess einer Projektplanung und -durchführung am Lehrerseminar Biel beschreibt oder in menschlicher «Annäherung» über ein Jahr lang in Notizen festhält, was ihn freut, bedrückt, beschäftigt, und dies immer aus der Erfahrungsnähe und aus der spürbaren Nähe zu seinen Seminaristinnen und Seminaristen, denen er im Unterricht und weit darüber hinaus in Gesprächen, in denen sich ihre Lebensverlustängste und Einsamkeiten, ihre Schul- und Lebensprobleme artikulieren, ein helfender, einführender und zugleich ein fordernder Berater und Begleiter ist.

Diese vorurteilslose Zuwendung zu den Heranwachsenden lässt ihn teilhaben an den Leiden derer, denen die Schule als Unterrichtsanstalt in ihrer Stoffbezogenheit, ihrer Künstlichkeit, ihrer Lebensar-

mut und Lebensferne, in ihrer entmutigenden Art der Lernkontrollen sowie zufolge der mangelnden Solidarität unter den Lernenden und den Lehrenden das «Leben zerstört». Trotz all dieser Erschwerisse glaubt Küffer an die Zukunft der Schule.

Der verbreiteten Tendenz zur Beschönigung der «ungereinigten Schulrealitäten» ist sich Küffer bewusst. Ist sein Suchen nach der «Balance», nach dem Miteinander des Entzweiten, nach dem Zusammengehen des Polaren nicht auch Ausdruck eines Wunschdenkens? Wohl ist es nicht Küffers Art, auszugrenzen und zu trennen. Einem illusionären Harmonisieren steht jedoch sein Realitätssinn entgegen, dem Vertuschen von Unstimmigkeiten seine Ehrlichkeit, den verfrühten Hoffnungen seine Skepsis. Dem Verbinden, dem «zeit- und

«Schulleben» ist aufgrund seiner «historisch bewussten, zeitkritischen» Neufassung ein integratives, kein additives Nebeneinander von Schule und Leben. Küffer ist offen für Neuerungen und Lebensbezüge, jedoch gibt er nicht preis, was der originäre Auftrag der Schule ist. Die Unterrichtsaufgabe der Schule ist ihm das Zentrale. Sie soll ihre ordnende und orientierende Funktion wahrnehmen, wohl «Brücken schlagen» zu ihrem lokalen Umfeld, jedoch «notwendige Grenzen zwischen schulischer Bildung und Leben» nicht übersehen. Schule ist «zwingend mit Rationalität und Kontrolle verbunden». Darum distanziert sich Küffer von der Flucht in die Anspruchslosigkeit einer antiintellektuellen, reformpädagogisch romantisierenden Idylle. Er weiss sich den Forschungssynthe-



Foto: Roland Schmid/Franz Gloor

kontextgerechten Balancieren», dem Zusammenwirken des anscheinend Entgegengesetzten gehen die kritische Analyse des Möglichen voraus und der Diskurs. Die Lösungsfindung will ihre Zeit haben, sie will erdauert sein, und das in der Zusammenschau der Dinge. Dabei geht es Küffer darum, vom «Entweder-Oder» in sorgsamem Abwägen zum «Sowohl-Als-auch» zu finden, eben zur «Balance». So plädiert er für eine Neubestimmung des «Schullebens», ohne jedoch dem «Leben» unreflektiert und in Beliebigkeit in die Schule Einlass zu gewähren. Er lässt sich nicht von Modetrends leiten. Die Schule dem Leben öffnen, kann für ihn nicht zur Folge haben, dass ihr pädagogischer Auftrag relativiert wird und der schulerzieherische Zielbezug spontanem Gelegenheitsunterricht weichen muss. Sein Verständnis des Begriffs

sen ebenso verpflichtet wie den Praxiserfahrungen und unterstellt sein Denken und Werten den Prämissen pädagogisch-anthropologischer Leitaspekte. «*Teiloffene jugendahe Schulen sind keine Supermärkte, in denen alles und jedes zu haben ist, glaubt man nur den rührigen Verkäufern. Schule als Raum, in dem die Gegenwart der Schüler und Schülerinnen ernstgenommen wird, kann nicht alles aufnehmen, was Jugendliche beschäftigt, und nicht alles kompensieren, was ihnen ausserschulisch vorenthalten wurde, beispielsweise an primären Sinneserfahrungen ...*»

HEINZ WYSS war Direktor des Seminars Biel. Adresse: Obergässli 3, 2502 Biel

# Globale Bildung



# «Bildung und Entwicklung» – Wege aus dem Informationschaos?

Wenn wir als Lehrkräfte Themen wie «Nord-Süd», «Entwicklungsländer», «Hunger in der Welt», «Bevölkerungswachstum», «Frauen und Männer in anderen Kulturen» usw. im Unterricht behandeln wollen, dann werden wir von Broschüren, audiovisuellen Materialien, Unterrichtsmodellen usw. förmlich überschwemmt. Die Hilfswerke, der Bund, die «Schulstelle» und internationale Organisationen treten auf einem Informationsmarkt auf, der immer unübersichtlicher wird. Nun gibt es Ansätze, Ordnung ins Chaos zu bringen.

Daniel V. Moser-Léchot

Gewiss haben Einrichtungen wie das «Forum Schule für eine Welt» und auch die «Schulstelle» der Hilfswerke seit Jahren versucht, in den publizistischen Dschungel der Nord-Süd-Probleme etwas Licht zu bringen. Lernzielkataloge, grundsätzliche Überlegungen zum globalen Lernen und Evaluationslisten zu Lehrmitteln waren wertvolle Hilfen für Lehrkräfte, die sich für Entwicklungsfragen engagierten und diese auch im Unterricht umsetzen wollten. Ein zentrales Problem liess sich nicht lösen: Die eigentliche Produktion von Lehrmitteln und Unterrichtsmaterialien blieb den einzelnen privaten oder staatlichen Organisationen überlassen. Die Wirkung der an sich sehr nützlichen Lernzielkataloge des «Forums Schule für eine Welt» auf diese Produktion blieb gering. Viele originelle Unterrichtseinheiten wurden als «Inseln» auf den Markt geworfen, ohne die weiteren unterrichtlichen Zusammenhänge aufzuzeigen. Ein solcher Zusammenhang ist aber erst konstruierbar, wenn Absprachen zwischen den Produzenten erfolgen und Verbindungen mit den kantonalen Lehrplänen gesucht werden.

## Stiftung «Bildung und Entwicklung» – die Grundzüge

Nun liegt das Projekt einer Stiftung «Bildung und Entwicklung» vor, die sich als «schweizerische Fachstelle für globales Lernen» versteht. Als Träger sind der Bund, die Kantone, die Hilfswerke und die Lehrerinnen- und Lehrervereine vorgesehen. Oberstes Organ ist ein Stiftungsrat mit den üblichen Befugnissen. Eine Zentralstelle besorgt die eigentliche Geschäftsführung, erstellt die Projekt- und Finanzplanung und evaluiert die Tätigkeit der Regionalstellen. Diese Regionalstellen in den drei Sprachregionen sind die Träger der Informationsarbeit der Stiftung. Die

Stiftung als Ganzes möchte folgende Dienstleistungen erbringen:

- Die Anliegen des «globalen Lernens» und der «Entwicklung» in Lehrplan- und Schulentwicklungsprojekten einbringen.
- Im Sektor Lehrmittel und in Bildungsprojekten die Produzenten dokumentieren, beraten, Qualitätsmerkmale formulieren, gemeinsame längerfristige Strategien aufbauen und vor allem zu gemeinsamen Produktionen anregen.
- In der Grund- und Fortbildung der Lehrkräfte ihre Anliegen einbringen, Fachleute vermitteln und beraten.

Gerade von Seiten des Bundes, insbesondere von der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA) ist verschiedentlich mit Nachdruck die Absicht erklärt worden, im Sektor «Bildung und Entwicklung» die Kräfte zu konzentrieren, mit Privaten und den Kantonen zusammenzuarbeiten und möglicherweise sogar mehr finanzielle Mittel zu investieren. Man hat sich angesichts der schweizerischen Schullandschaft auch besonders bemüht, die Kantone einzubeziehen, was denn auch erfreulicherweise gelungen ist. Sowohl die gesamte wie die regionalen EDKs stehen hinter dem Projekt.

## Bedürfnisse der Lehrkräfte im Bereich «Bildung und Entwicklung»

Wie bereits festgestellt, fehlt es nicht an Informationsschriften aller Art zu Themen der Nord-Süd-Beziehungen, im Gegenteil. Viele Kolleginnen und Kollegen bezeugen trotz der Bemühungen von «Forum» und «Schulstelle» Mühe, sich in der Überfülle von Informationsmaterialien zu orientieren. Das wird auch durch neue Medien (wie CD-ROM) nicht verbessert; da deren Produktionskosten stetig sinken, dürfte sich hier bald eine ähnliche Situation wie bei den Papiermedien einstellen. Notwendig sind qualitative Verbesserungen, und zwar in folgender Hinsicht:

– Unterrichtseinheiten zu den Themen «globales Lernen» und «Entwicklung» müssen in Zusammenhänge mit den Lehrplänen gestellt werden. Obwohl die Lehrpläne der Volksschule bekanntlich kantonal sind, gibt es (zumindest in den neueren Lehrplänen mit ihren neuen Integrationsfächern wie «Mensch und Umwelt») zahlreiche Gemeinsamkeiten, und damit bieten sich Anknüpfungspunkte zu den erwähnten Themen. So wird es gelingen, sowohl die unterrichtlichen Voraussetzungen zu klären, Verbindungen mit anderen Sachgebieten (wie Geschichte, Geografie, Fremdsprachen) aufzubauen, umfassende Wissens- und Verhaltensziele zu erreichen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten (instrumentelle Lernziele) zu schulen.

– Unterrichtseinheiten zu den Themen «globales Lernen» und «Entwicklung» erfordern eine intensive sachliche und didaktische Reflexion. Es ist beispielsweise sachlich kaum zu verstehen, dass eine Unterrichtsreihe über Westafrika zwar ausführlich die Wandmalereien in der Sahara thematisiert, aber kein Wort über die Kolonialherrschaft verliert – obwohl gerade zum Verständnis der heutigen Situation Kenntnisse über diese wichtig wären. Didaktisch gesehen sind viele Materialien einseitig auf Textinformation ausgerichtet, enthalten wenig Anregungen zur Unterrichtsgestaltung und die Bildauswahl ist meist – aus Kostengründen – schwarzweiss gehalten. Wird da nicht unsern Schülerinnen und Schülern ein Schwarzweissbild sehr far-

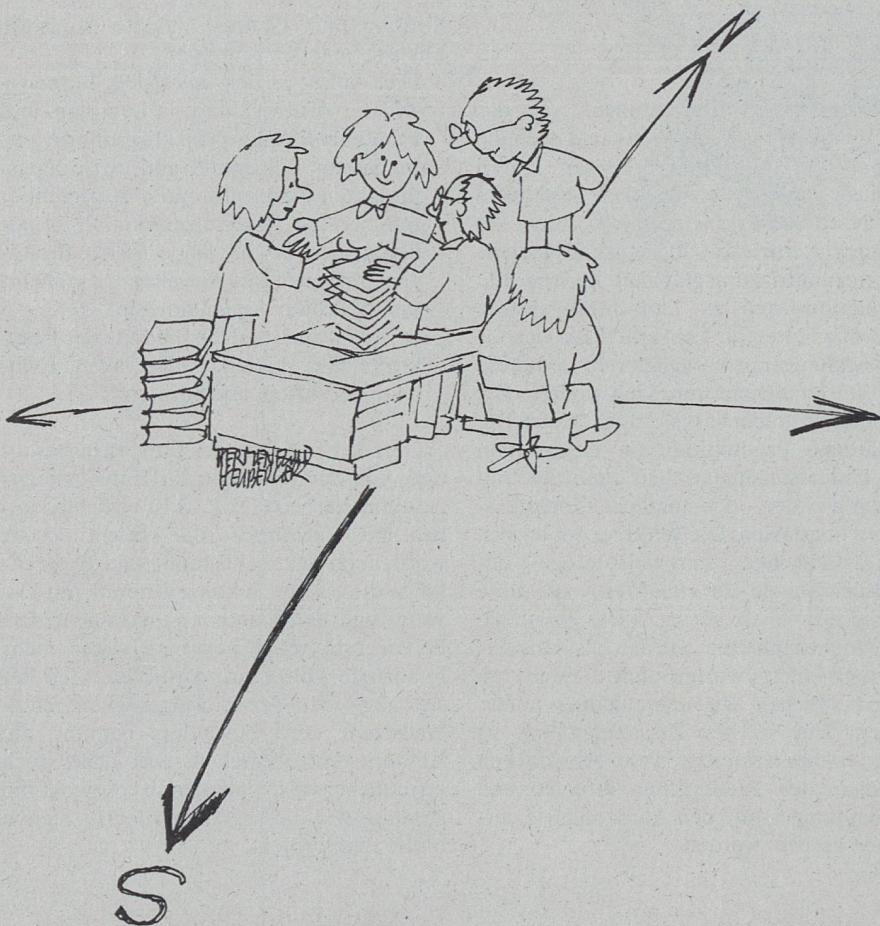
«Zapping», wie es nun auch in den Schulstuben Einzug hält. Konkret sollte man nicht davor zurückscheuen, Skizzen von Unterrichtseinheiten im Umfange von 20 bis 30 Lektionen aufzubauen.

### Stiftung für Umweltbildung – ein Präzedenzfall mit beschränktem Erfolg

Die Situation im Bezug auf die Unterrichtsmaterialien stellte sich im Bereich der Umweltbildung durchaus ähnlich: Die grossen Umweltorganisationen – wie der World Wildlife Found (WWF), Greenpeace, der Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN) und andere – haben längst die Schule entdeckt und produzierten fleissig für den Unterricht. Dazu gesellten sich die publizistischen Aktivitäten des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL). Man erkannte hier durchaus die Problematik der unkoordinierten Aktivitäten, mit der Gefahr, durch Überproduktion die Lehrkräfte eher vom Thema abzuschrecken denn zu aktivieren. Mit der Gründung der «Stiftung für Umweltbildung Schweiz» (SUB) sollte 1994 die Zusammenarbeit der privaten Organisationen und des Bundes gefördert werden (in der «SLZ» informiert die Rubrik «Umweltbildung» regelmässig über die Tätigkeit der Stiftung).

Heute stellen wir fest, dass trotz den Bemühungen der SUB die Organisationen auch weiterhin ihre eigenen Produkte auf den Lehrmittelmarkt werfen und eine Absprache ist nicht immer auszumachen. So brachte beispielsweise der WWF-Wettbewerb «Betonknacker» eine zweifellos originelle Idee, musste aber viele didaktische Möglichkeiten im naturkundlichen, geografischen oder geschichtlich-politischen Bereich aus Platz- und Kostengründen unerwähnt lassen. Diese Defizite röhren von der Tatsache her, dass die Organisationen meist ein unspezifisches Zielpublikum ansprechen wollen: Im vorliegenden Falle sollten eben nicht nur Schulklassen, sondern auch Familie und Vereine mitmachen.

Ansätze zu einer Zusammenarbeit der auf dem gleichen Gebiete tätigen Organisationen zeigen sich indessen in der unter dem Titel «Schlüssel für die Zukunft» erschienenen 50-seitigen Broschüre des BUWAL, die erklärtermassen die «Ausbildung in nachhaltiger Entwicklung» in der Schweiz fördern will. Der wertvollste Teil der Publikation besteht aus Berichten über Aktionen und Projekte, die für die Lehrkräfte viele wertvolle Anregungen enthalten. Leider verraten gerade die Ausführungen im Abschnitt «In der Schule» über das «Eigenständig Werden» wenig Kenntnisse über die Lehrplanentwicklung in der



– Unterrichtseinheiten zu den Themen «globales Lernen» und «Entwicklung» bedürfen eines klaren Stufenbezuges. Bei aller Problematik der Theorien über Entwicklungsstufen der Kinder müssen sich Lehrmittel für die Primarschulstufe, die Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II im Bezug auf Komplexität und Abstraktion deutlich unterscheiden. Zu häufig erscheinen heute noch Lehrmittel auf dem Markt, die aus Gründen der Absatzerhöhung als «für alle Stufen geeignet» erklärt werden. Solche Produkte sind meist für keine Stufe geeignet, da sie krass über- oder unterfordern.

biger Kulturen vermittelt, das sich von unserer farbigen Werbewelt seltsam fremd abhebt?

– Schliesslich benötigen wir Materialien für Unterrichtseinheiten, die eine wirkliche Vertiefung ausgewählter Thematik erlauben. Das exemplarische Prinzip lässt sich gerade beim «globalen Lernen» und bei «Entwicklung» auf allen Stufen besonders gut anwenden. Damit können wir auch Grundlagen für eine Handlungsorientierung des Unterrichts und für die politische Bildung an diesen Themen legen. Vertiefte Auseinandersetzung steht in scharfem Widerspruch zum

Schweiz. Im allgemeinen Text über die Schule (Teil 2) sind wirklich didaktische Überlegungen nur in Ansätzen enthalten. Die nicht immer gelungene Übersetzung aus dem Französischen trägt nicht zu grösserer sprachlicher Klarheit bei. Auch in diesem Falle dachte das BUWAL offensichtlich an ein heterogenes Zielpublikum und nicht ausschliesslich an die Schule. Die Publikationen der grossen Organisationen und der Bundesämter könnten zweifellos weit grössere Nachhaltigkeit erzielen, wenn eine relativ homogene Zielgruppe bestimmt und Fachleute mit Unterrichtserfahrung beigezogen würden. Sie dürfen jedenfalls nicht weiterhin reine PR-Produkte zur Selbstprofilierung sein. Damit ist der Schule nicht geholfen. Eine noch enge Zusammenarbeit der Umweltverbände

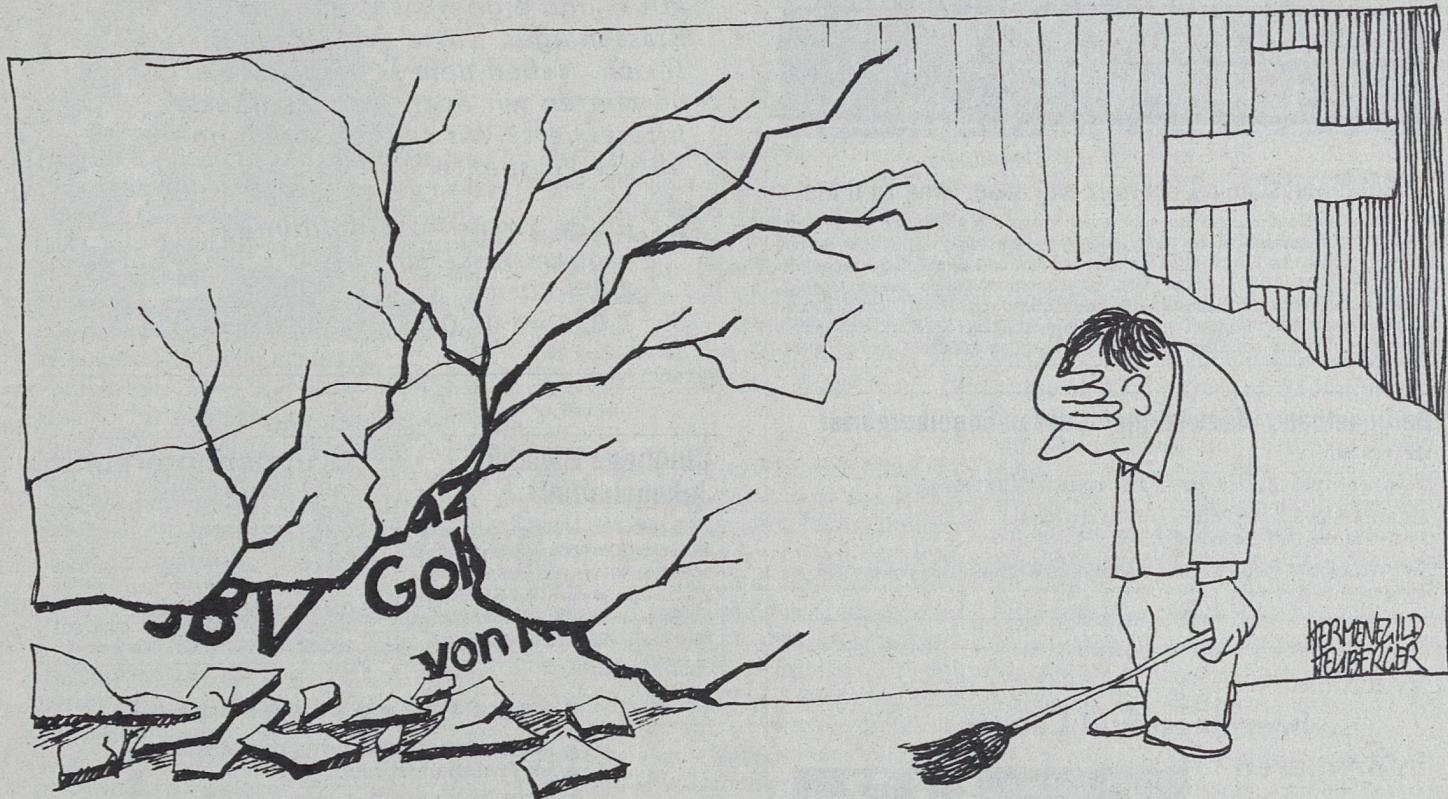
die anderen Träger) über ihre Inlandprojekte im Bildungsbereich zu informieren und eine gemeinsame Strategie zu entwickeln. Vermutlich werden sich die Hilfswerke gegen eine solche Beschneidung ihrer Selbständigkeit wehren – aus der Sicht der Lehrkräfte könnte aber eine solche Bestimmung wesentlich zur besseren Bündelung und Koordination der Schulpublikationen beitragen.

– In der Systematik der aufgezählten Dienstleistungen könnten Änderungen und Umgruppierungen zu einem zielgerichteteren Vorgehen führen. Anstatt «Lehrplan» und «Schulentwicklung» bzw. «Lehrmittel» und «Bildungsprojekte» zu koppeln, wäre eine Kombination von Lehrplänen und Lehrmitteln sowie von Schulentwicklung und Bildungspro-

### Die Aufgaben der LehrerInnenverbände

Der Bericht misst der Mitarbeit der Lehrerinnen- und Lehrerverbände an einer künftigen Stiftung «Bildung und Entwicklung» zu Recht grosses Gewicht zu. Sie sollen nach dem Entwurf denn auch im Stiftungsrat direkt vertreten sein, was sehr zu begrüssen ist. Eine entsprechende qualifizierte Vertretung ist angesichts der Bedeutung dieses Gremiums wichtig, geht es doch auch darum, in den Leitungsgremien die Interessen der Lehrkräfte sachkundig und nachhaltig deutlich zu machen.

Daneben könnte der LCH seine Mitglieder des LCH auch zur Mitarbeit in den Regional- bzw. Zweigstellen der neuen Stiftung aufrufen. Dazu ist er auch aus



und des BUWAL könnte hingegen für die Schule von Nutzen sein.

### Wünsche an die Stiftung «Bildung und Entwicklung»

Die heute vorliegenden Entwürfe für die Stiftungsurkunde und das Stiftungsreglement von «Bildung und Entwicklung» bieten gute Grundlagen, um den oben erwähnten Bedürfnissen der Lehrkräfte Rechnung tragen zu können. Einige Präzisierungen könnten allerdings die Chancen noch erhöhen:

– Die Träger der Stiftung sind verbindlicher zu verpflichten, die Stiftung (und

projekte nützlicher, da diese im Hinblick auf das Zielpublikum, die Ebenen, die Funktionen und die zeitlichen Reichweiten weit homogener sind. Dies würde sowohl einen optimalen Personen-, Materialien- und Mitteleinsatz ermöglichen. Die Abstraktionsebenen und die Ansprechpartnerinnen bleiben innerhalb des Sektors dieselben, was die Zusammenarbeit sehr erleichtert.

pädagogischen Motiven verpflichtet, um den heranwachsenden jungen Menschen eine globale Weltsicht vermitteln zu helfen. Der Verband verfügt unter seinen Mitgliedern über viele Fachleute, die zu einer ausgeprägteren Orientierung der Unterrichtsmittel auf die Bedürfnisse der Schulen ebenfalls beitragen können.

Schliesslich könnte der LCH auch seine Medien zur Vermittlung von mehr Informationen zum «globalen Lernen» einsetzen.



# Magazin

## Auf zu einer offenen Berufswahl

**Helgard Christen, Ursula Huber: Zug um Zug: Mädchen und Jungen – auf zu einer offenen Berufswahl! Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I, drei Hefte und ein Begleitband. Herausgegeben von der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, unterstützt vom Schweizerischen Komitee für UNICEF.**

«Achtung: Diese Unterrichtsmaterialien könnten Ihr Weltbild gefährden! Sie selber (liebe Lehrerin, lieber Lehrer) sind gefordert, sich mit Ihrer Rolle als Frau, als Mann auseinanderzusetzen. Sie haben viel zu gewinnen ...», heisst es im Vorwort der neuen Unterrichtshefte. Auf das Schuljahr 1996/97 hat die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten im sabe-Verlag Zürich drei Hefte und einen Begleitband zur Förderung einer offenen Berufswahl herausgegeben. Die Unterrichtsmaterialien wollen 13- bis 15jährige Jugendliche dazu motivieren, sich mit geschlechtsspezifischen Vorurteilen auseinanderzusetzen und ihren Beruf und ihren Lebensweg gemäss den eigenen Neigungen zu wählen.

Die drei Hefte setzen je einen Schwerpunkt:

- Heft 1 beschreibt Rollenbilder, Fremd- und Selbstbilder, behandelt geschlechtsspezifische Verhaltensweisen und fördert die soziale Kompetenz und die Selbstbehauptung von Jugendlichen.
- Heft 2 rollt die Geschichte der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung auf und zeigt anhand der Schule, dem «Arbeitsort» von Jugendlichen, dass Frauen- und Männerrollen sowie Arbeitsteilung eng zusammenhängen. Zudem werden die Bedeutung der Hausarbeit und neue Arbeits- und Familienmodelle untersucht.

– Heft 3 schliesslich stellt Träume und Wirklichkeiten in den Mittelpunkt. Zur direkten Vorbereitung auf die konkrete Berufswahl werden die Jugendlichen angeregt, ihre Träume ernst zu nehmen, sich selbst besser einzuschätzen, eigenständige Lebensvorstellungen zu entwickeln und Hintergründe für die geschlechtsspezifische Berufswahl zu erkennen.

Der Begleitband enthält eine Fülle von Hintergrundinformationen zu den einzelnen Themen sowie praktische Anleitungen und Tips für den Unterricht. Von den Autorinnen mit viel Sinn für (historische) Genauigkeit und Einfühlungsvermögen für ein jugendliches Zielpublikum konzipiert, von Studierenden der Fachklasse Graphik (Schule für Gestaltung Zürich) mit Witz und Gespür gestaltet, bieten die drei Hefte eine lebendige Vorbereitung auf die Berufswahl. Illustrationen und Fotos, historische Dokumente und Erzählungen, Projektideen und Spiele sorgen für Abwechslung und erleichtern die didaktische Umsetzung im Unterricht.

*Bezugsquelle:  
sabe Verlagsinstitut für Lehrmittel, Zürich 1996.*

*Heft 1: Räume, Reden, Rollenmuster. Heft 2: Kinder, Küche, Karriere. Heft 3: Träume, Tricks und Tatendrang (je Fr. 8.80), Begleitband für Lehrkräfte (Fr. 42.–).*

## Schaffhausen: Behörden benoten Lehrkräfte

Der Kanton Schaffhausen wird als erster Kanton ein lohnwirksames Qualifikationssystem (LQS) auch für Primarschullehrkräfte einführen. Der Grosse Rat hat sich mehrheitlich dafür ausgesprochen, die Leistungsbeurteilung den örtlichen Schulbehörden aufzuerlegen. Die Vorlage ändert das kantonale Personalgesetz so, dass künftig alle Lehrkräfte innerhalb ihrer jeweils vierjährigen Amts dauer mindestens einmal lohnwirksam qualifiziert werden müssen.

An Schulen, deren Träger die Gemeinden sind, ist dies Aufgabe der Schulbehörde. Sie können Unterstützung durch pädagogische Fachleute des Kantons anfordern. Bei Schulen, deren Träger der Kanton ist, wird die Beurteilung der Lehrkräfte Sache der Schulleitung in Zusammenarbeit mit der Aufsichtskommission sein.

Während die Zuteilung der Beurteilung an den kantonalen Schulen im Parlament keine Diskussionen auslöste, kritisierte die SP-Fraktion die Beurteilung der Lehrkräfte durch die örtlichen Schulbehörden. Gerade in kleinen Gemeinden sei die personelle Verflechtung so stark, dass eine Leistungs-Beurteilung schwierig werde, argumentierten die Sozialdemokraten. Der allgemeine Tenor im Parlament war, die Behörden urteilten bereits, wenn sie Lehrkräfte einstellten. Es sei daher nicht einzusehen, weshalb sie dies nicht später wieder können sollten.

(sda)

## Neue Top-Swiss-Ausflugs-karten für Wanderer und Touristen



Der Symplan Map AG, Luzern, ist es in Zusammenarbeit mit der Swissair Photo + Vermessungen AG gelungen, ein neues Kartensprodukt zu gestalten, das durch seine Lesbarkeit und optische Wirkung besticht. Erstklassige Luftaufnahmen von ausgewählten nationalen Ausflugszielen (z. B. Weg der Schweiz, Nationalpark usw.) wurden karto-

graphisch zu Ausflugskarten aufbereitet. Diese beinhalten neben vielen allgemeinen Informationen über das entsprechende Gebiet wie z. B. Wanderwege, Sport- und Freizeitanlagen und Aussichtspunkte, auch Angaben über historische Verkehrswägen der Schweiz, historische und schützenswerte Ortsbilder der Schweiz, Naturschutzgebiete und geologische Besonderheiten. Auf dem Bild v. l.: Thomas Grünenfelder, Direktor Swissair Photo + Messungen AG, und Stefan Muff, Geschäftsleitung Symplan Map AG, präsentierten an der Medienkonferenz die erste Top-Swiss-Ausflugskarte vom Rigi.

6006 Luzern, Telefon 041 375 00 50, Fax 041 375 00 55. Direktion: Stefan und Bruno Muff, Marketing und Verkauf, Frau Marina Di Lorenzo. Druck und Auslieferung: Spillmann Druck AG, Zürich, Tel. 01 401 44 66. Verkauf über Kioske, Buchhandlungen, Papeterien und Shops, zum Verkaufspreis von Fr. 12.90.

## Die ersten 14 Top-Swiss-Ausflugskarten

Das Verlagsprogramm sieht bis 1998 vor, 70 Top-Swiss-Ausflugskarten auf den Markt zu bringen. Die Reihenfolge der ersten 14 Blätter steht wie folgt fest:

1. Weg der Schweiz
  2. Nationalpark
  3. Rigi
  4. Zug
  5. Ägerisee
  6. Schaffhausen
  7. Greifensee
  8. Sihltal
  9. St. Gallen
  10. Zürich
  11. Winterthur
  12. Einsiedeln
  13. Engelberg
  14. Schwyz
- Brunnen-Sisikon-Flüelen  
Zernez-Ova-Spin-il-Fuorn  
Weggis-Gersau-Airth  
Baar-Cham-Walchwil  
Unterägeri-Rothenturm-Biberbrugg  
Neuhäusen-Rheinau-Rheinfall  
Uster-Küschnacht-Meilen  
Adliswil-Horgen-Thalwil  
Gossau-Herisau-Teufen  
Glattbrugg-Zollikon-Wollishofen  
Wülflingen-Töss-Neftenbach  
Willerzell-Euthal-Stöckken  
Titlis-Trübsee-Hahnen  
Lauerz-Mythen-Steinen

### Verlag, Verkauf und Marketing

Der Verlag für die Top-Swiss-Ausflugskarten ist die Symplan Map AG, Brunnhalde 2,

### Top-Swiss, ein exklusiver Name...

Der Name Top-Swiss soll zur raschen Steigerung des Bekanntheitsgrades und zur Profilierung der Ausflugskarten als exklusives Produkt beitragen, dies insbesonders auch im Ausland. Der Name ist leicht zu merken, assoziiert sowohl die Sicht von oben wie auch die Auswahl exklusiver Ausflugsziele und wird allgemein verstanden, ohne in die Landessprachen der Schweiz übersetzt werden zu müssen.

### ... und ein exklusives Produkt!

Mit den Top-Swiss-Ausflugskarten wurde eine neue Generation von attraktiven Ausflugskarten auf Luftbildbasis geschaffen, die zweifelsohne einen hohen Stellenwert in der modernen Kartographie einnehmen wird. Die Top-Swiss-Ausflugskarten entsprechen auch neuen Sehgewohnheiten und laden ein zu kurzweiligen, erlebnisreichen, informativen und bequemen Wanderungen und Ausflügen, immer dort, wo -Top-Swiss - die Schweiz am schönsten ist.

**Spende Blut.  
Rette Leben.**



### Kamel-Treck in die Sahara

Hätten Sie Lust, mit einer kleinen Karawane die Vielfalt der marokkanischen Wüste zu Fuß und auf dem Dromedar zu erleben?

(22.12.96-5.1.97/2.2.-16.2.97/6.4.-20.4.97/20.4.-4.5.97)

Infos: Reisebüro Hildebrand, Telefon 052 213 67 56



### Ecuador - Galapagos

#### Natur und Kultur!

Einmalige Erlebnis-Rundreise  
14 oder 17 Tage, ab 2 Personen  
Erwarten Sie viel - wir bieten mehr!  
• Schweizerisch/ecuadorianisches Team  
• professionell in allen Belangen  
• kompetente Landeskennnisse  
Tel. 071/385 70 11 / Fax 071/385 70 25

### Cabane Illhorn - Chalet Chantelavie

32 places - 23 places. Super pour le ski et les balades

Sentier planétaire - observatoire. Téléphone 027 65 11 78, fax 027 65 46 44

**SALE**  
**CLINA**

ein haus  
für wissensdurstige  
und ferienhungrige

stiftung salecina  
ferien- und bildungszentrum  
CH-7516 maloja  
telefon 081 824 32 39

**Ski- und  
Freizeithütten**  
von 8-80 Pers.  
in: Österreich, Schweiz, Frankreich,  
Holland, Dänemark und Deutschland

Infos u. Kontakte: Thomas Grether-Reisen  
Blohnstraße 25 - D-76185 Karlsruhe  
Tel. 0721/55 26 82+55 71 11 - Fax 55 20 23+59 04 02

**Unser Wandertip:  
MAGGLINGEN-TWANNBERG**

Funiculaire  
Bienne-Macolin 032 22 64 32  
Seilbahn  
Biel-Magglingen

**Ferienheim Casa Mirella Brigels**

für Schulen, Chor- und Musikfreizeiten, Familienfreizeiten, Gesellschaften usw. 73 Betten und 9 Betten im Nebenhaus. Nebenhaus auch allein für Familien. Neuzeitliche sanitäre Einrichtungen. Mehrere Mehrzweckräume, Parkplatz und grosse Spielwiese beim Haus. Nähe Skilift und Loipen. Geeignet für Aufenthalte in allen Jahreszeiten. Besitzer: Familie Vinzens-Moro, 7165 Brigels, Telefon 081 941 14 38, Fax 081 941 10 32

## Bern: Einbussen für provisorisch gewählte Lehrer

Je nach Status können sich für Sekundarlehrerinnen und -lehrer Lohndifferenzen ergeben, die rechtens sind. Dies hat das Verwaltungsgericht des Kantons Bern entschieden. Finanzielle Einbussen ergeben sich in dieser Beziehung für provisorisch gewählte Lehrkräfte.

Die Ungleichbehandlung ist zum Teil eine Folge der Schulreform im Kanton Bern. Mit der Verschiebung des Übertritts in die Sekundarschule vom 4. auf das 6. Schuljahr hat die Zahl der Sekundarklassen deutlich abgenommen. Seklehrer, die solche neu der Primarschule zugeteilte

Klassen übernahmen, wurden zum Teil nur provisorisch gewählt. War dies der Fall, so hatte es eine Lohneinbusse zur Folge, das heisst, sie hatten nur noch Anspruch auf den Primarlehrerlohn. Für Lehrer, die fest angestellt blieben, war dies nicht der Fall.

Drei Lehrkräfte aus dem Seeland haben diese Ungleichbehandlung in Frage gestellt, sind aber vor Gericht unterlegen. Das Gericht bekundete Verständnis für die betroffenen Lehrkräfte, sah aber die angekündigte Gleichheit vor dem Gesetz nicht verletzt. (sda)

## Chur: zweisprachige Primarschule

Ein Pilotprojekt für eine zweisprachige Primarschule soll in Chur im Jahr 2000 gestartet werden. Das Stadtparlament hat gegen den Willen der Exekutive ein entsprechendes Postulat der Churer SP-Gemeinde- und Bündner Nationalrätin Silva Semadeni mit 12 zu 8 Stimmen überwiesen.

Semadenis Vorstoß verlangt, dass in Chur je eine Primarklasse zweisprachig – deutsch/italienisch und deutsch/romanisch – geführt werden soll. Die Möglichkeit, in der Hauptstadt des einzigen dreisprachigen Kantons alle drei Kantonssprachen zu berücksichtigen, sei eine klare Stärkung der beiden Minderheitssprachen, sagte Semadeni. Der zuständige Churer Stadtrat Christian Aliesch hatte sich unter Hinweis auf andere laufende Schulprojekte gegen die Überweisung des Postulats zum jetzigen Zeitpunkt ausgesprochen. (sda)

## Baselland: Lehrerverein startet Volksinitiative

Mit einer Volksinitiative wehrt sich der Baselbieter Lehrerverein gegen Pläne der Regierung, ein neues Bildungsgesetz von einer verwaltungsinternen Arbeitsgruppe ausarbeiten zu lassen. Bekämpft wird namentlich die Absicht, die Anstellungsbedingungen für Lehrkräfte zur Gemeindesache zu machen.

Mit ihrer Initiative «Bildungsgesetzgebung für eine kindgerechte und leistungsfördernde Schule mit gleichwertigem Angebot für alle» wollen der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland (LVB), der VPOD sowie die Organisation Schule und Elternhaus die Diskussion über das Bil-

dungswesen breiter abstützen. Eine fünfköpfige Arbeitsgruppe könne keine vernünftige Bildungsgesetzgebung ausarbeiten, sagte LVB-Präsident Max Müller.

Die Initiative verlangt für das Baselbiet ein gleichwertiges Bildungsangebot vom Kindergarten bis zu den weiterführenden Schulen. Unter anderem sollen Beaufsichtigung und Steuerung des Bildungsangebots sowie die Regelung der Arbeitsbedingungen für den Lehrkörper beim Kanton liegen. Die Initianten stehen einer Revision des Schulgesetzes von 1979 grundsätzlich positiv gegenüber; aber sie wollen mehr mitreden können. (sda)

## Innerschweiz: Zusammenarbeit für Fachhochschule

Die Innerschweizer Kantone wollen ihre Zusammenarbeit im bildungspolitischen Bereich verstärken. Als Testprojekt haben sie die Errichtung einer Fachhochschule Zentralschweiz (FHZ) ausgewählt.

Es gelte zu verhindern, dass die Zentralschweiz in Zukunft zu einem blassen Zulieferanten gescheiterter Köpfe für die anderen Regionen der Schweiz werde, hält die Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (IEDK) zum FHZ-Projekt fest. Mit der FHZ könne die mangels Universität bestehende Lücke geschlossen werden.

Etwas anderes als Zusammenarbeit zwischen den Kantonen sei angesichts des gesamtschweizerisch angestrebten neuen Finanzausgleichs ohnehin gar nicht mehr möglich, sagte der Urner Erziehungsdirektor Hanspeter Stadler. Es werde kein Trittbrettfahren bei Bildungseinrichtungen anderer Kantone mehr geben. Jeder Kanton müsse finanziell und personell seinen Beitrag leisten.

Das Konzept besteht aus zwei gleich wichtigen, aber zeitlich gestaffelten Teilpro-

## Waadt: Referendum gegen Schulreform

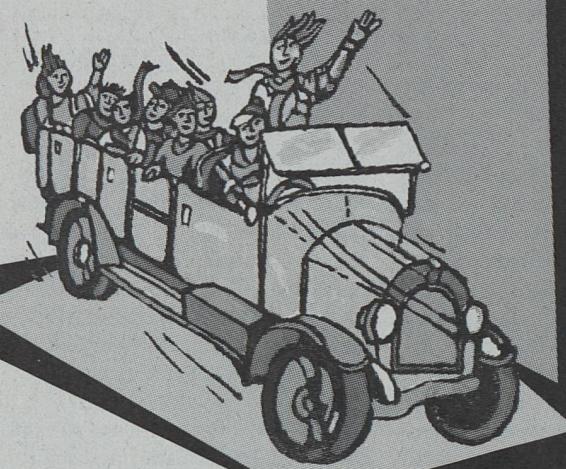
Das Referendum gegen die Waadtländer Schulreform ist zustande gekommen. Die Liberalen lancierten das Begehr, das von 17 000 Personen unterzeichnet wurde. Sie wehren sich damit gegen die Einführung einer zweijährigen Beobachtungsstufe im fünften und sechsten Primarschuljahr.

Der Waadtländer Grosse Rat hatte dem Projekt im Juni zugestimmt. Die Vorlage sieht vor, die sogenannte Beobachtungsstufe von einem auf zwei Jahre auszudehnen.

Während diesen zwei Jahren soll über die weitere schulische Laufbahn der Schülerinnen und Schüler entschieden werden. Bis-her wurden die Weichen bereits nach der fünften Klasse gestellt. Nach Ansicht der Gegner verlängert eine zweijährige Orientierungsphase die Unsicherheit von Eltern und Schülern. Wann der Souverän über die Reform an der Urne entscheidet, steht noch nicht fest. (sda)

Das Konzept besteht aus zwei gleich wichtigen, aber zeitlich gestaffelten Teilpro-

Im PTT-Museum geht Poscht ab...



Für einen lebendigen Museumsbesuch erhalten Sie gratis unsere Schulsets:

«Schule im PTT-Museum»

«Reisepost»

«Das Telefon»

PTT-Museum, Helvetiustrasse 16, 3000 Bern 6  
Tel. 031 338 77 77, Fax 031 338 39 27

# Ausgebucht?

Nicht aufgeben! - Bei uns sind über 450 Hotels, Sportzentren, Seminar- und Lagerhäuser angeschlossen. Eines hat bestimmt noch frei!



Das nächste Mal rufen Sie einfach zuerst uns an! Wir vermitteln nämlich kostenlos und unverbindlich an Gruppen ab 12 Personen!

KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN  
Tel. 061 915 95 95, Fax 061 911 88 88

## Ferienheim Amt Fraubrunnen in Schönried bei Gstaad

für Selbstkocher Fr. 13.–, Vollpension ab Fr. 24.– pro Person (exkl. MwSt.) Zimmer und Gruppenunterkunft vorhanden.

Winter 1996/97 bereits belegt.

Weitere Informationen erhalten Sie bei C. + P. Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 767 78 26.

## Die Chasa Fliana, Lavin, im Engadin

ist ein Haus, bestens geeignet für Schul- und Feriengruppen, in ruhiger und freier Lage. Herrliche Wandermöglichkeiten in der Umgebung und im nahe gelegenen Nationalpark. Gute Zugverbindungen nach Scuol oder Zuoz mit Skiliften für Anfänger und grosse Köner. Gut eingerichtete Küche, alle Räume sind heizbar.

Weitere Auskünfte erteilen gerne: Herr und Frau Filli-Barbuda, 7543 Lavin, Telefon 081 862 26 19.

## Skilager 1997 im Lötschental

Burgerhaus, Wiler: frei in der Woche 9

Auskunft erteilt: M. von der Crone, Hedingen, Telefon 01 761 57 56; Gemeindeverwaltung, 3918 Wiler, Telefon 028 49 12 70

## Klassenlager im Pfadiheim:

- Berghaus Parmort, Mels, 30-35 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim «Alt Uetliberg», Uetliberg, Zürich, 40 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 35-38 Personen, Selbstverpflegung, speziell geeignet für Lager mit Behinderten
- Gloggiheim Bläsimühle, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung



Preise auf Anfrage und Reservationen: Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof, Marlies Schüpbach, Lettenring 14, 8114 Dänikon, Telefon/Fax 01 844 51 34.

## Ferienhaus der Stadt Lenzburg

Samedan GR  
1728 m.ü. M.



- liegt direkt im Dorf
- ganzjährig geöffnet
- ideal für Wander- und Skilager, Bergschulwochen, Sportlager
- Platz für 87 Personen (12 Leiter und 75 Lagerteilnehmer)
- moderne Grossküche für Selbstverpfleger

**Auskunft und Vermietung:**  
Ferienhauskommission Lenzburg  
Frau R. Schmucki  
c/o Stadtbaumt  
Kronenplatz 24, 5600 Lenzburg  
Telefon 062 891 45 21

## Mühlebach

### Goms, Wallis

- Ferienlager
- bis 40 Personen
- Leiterzimmer
- moderne Grossküche
- grosser Essraum
- mitten im Skigebiet
- freie Termine 1996/97
- ideal für Schulklassen

Fam. J. + H. Schwery  
Telefon 028 71 23 98/71 19 57  
3995 Ernen/Mühlebach

## Bosco della Bella

### Pro Juventute-Feriendorf im Malcantone, Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit eigener Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Haus verfügt über eigene Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, Heizung, 6-10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Sandfussball-, Volleyball- und diverse Spielplätze, Bocciabahnen, Tischtennistische und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Weitere Auskünfte und Unterlagen:

«Bosco della Bella», Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga, Telefon 091 608 13 66, Fax 091 608 14 21

jetten. Ab dem Studienjahr 1997/98 und bis zum Jahr 2003 sollen zunächst Fachhochschul-Studiengänge für die Bereiche Technik, Architektur, Wirtschaft und Gestaltung aufgebaut bzw. angeboten werden. Ab dem Studienjahr 2000/01 ist die schrittweise Einführung von Fachhochschul-Studiengängen auf den Gebieten Soziale Arbeit und Musik vorgesehen. (sda)



## Baselland: neue Lehrer- Ausbildung

Wer im Baselbiet ein Kindergarten-Diplom machen will, muss seit Beginn des Schuljahrs 1996/97 länger zur Schule gegangen sein. Nach Beschlüssen der Baselbieter Regierung werden zwölf statt wie bisher zehn Jahre vorausgesetzt. Das Diplom für die Primarschule ist nach drei statt zwei Jahren Seminar zu haben.

Neu sei vor allem die modulare Ausbildung für die Lehrkräfte, erläuterte Viktor Abt, Rektor des Baselbieter Lehrerseminars. So dauert die Ausbildung für das reine Kindergarten-Diplom auch in Zukunft nur zwei Jahre. Man kann in Zukunft aber auch eine dreijährige Ausbildung absolvieren, mit der man neben dem Kindergarten auch in der Primarschul-Unterstufe unterrichten kann.

Ein anderer dreijähriger Lehrgang wird mit einem Diplom für die gesamte fünfjährige Primarschule abgeschlossen. Weiter bietet das Baselbieter «Semi» einen neuen dreijährigen Kurs an, der nach einem ergänzenden Jahreskurs am Aarauer Didaktikum zum Unterricht an der Realschule berechtigt. Die Elemente dieser Ausbildungsgänge könnten auch einzeln und sogar fachweise absolviert werden, wenn jemand sein Unterrichtsspektrum erweitern möchte, sagte Abt weiter. (sda)

## Fachhochschule: offene Fragen zur Finanzierung

Die schweizerische Fachhochschullandschaft bekommt langsam Konturen: Für acht kantonale und zwei private Projekte wurden Ausbaupläne eingereicht, und bis Ende Jahr sollte das Fachhochschulgesetz (FHSG) in Kraft treten. Unklar ist allerdings noch die Finanzierung.

Die Fachhochschulen sollen aus den rund 50 heute bestehenden höheren Fachschulen aus dem technischen, wirtschaftlichen, administrativen und gestalterischen Bereich aufgebaut werden. Für eine achtjährige Aufbauphase bis 2003 rechnet man mit Kosten von 5,4 Milliarden Franken.

Seitens der Kantone gibt es noch zahlreiche Unklarheiten. Nur die wenigsten könnten die genaue Höhe der anfallenden Kosten nach Studienrichtung und Jahr beziffern, schreibt die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) in einem Zwischenbericht. Außerdem komme es bei der Planung der neuen Fachhochschulen wegen lokaler Sonderinteressen zu Doppelpurigkeiten. Die bestehenden höheren Lehranstalten wollten beim Aufbau der neuen Fachhochschulen möglichst keine Einbussen hinnehmen.

Daher rechneten einige Kantone, darunter etwa Bern, mit Fachhochschul-Kosten, die rund 20 Prozent über den finanziellen Aufwendungen für die bestehenden höheren Fachschulen liegen würden, betont Jean-Pierre Meylan vom EDK-Fachhochschulrat. Von den 5,4 Milliarden Franken Kosten übernimmt der Bund maximal einen Dritt, also 1,6 Milliarden. Dies entspricht gegenüber der Fortführung der bisherigen Schulen einem Mehraufwand von

600 Millionen. Ob der Bund allerdings angesichts seiner angespannten Finanzlage wirklich so großzügig in die Kasse greifen kann, bleibe abzuwarten, meinte Jean Guinand, Neuenburger Erziehungsdirektor und Vizepräsident des EDK-Fachhochschulrates.

Das FHSG präzisiert nämlich, dass der Bund die Fachhochschulen «im Rahmen seiner bewilligten Kreditlimiten» subventioniere. Die Subventionen sind damit nicht in Frage gestellt; wohl aber kann der Bund bei der Mittelvergabe Prioritäten setzen, wenn die Nachfragen die verfügbaren Ressourcen übersteigen.

Doch nach der Aufbauphase, also nach dem Jahr 2003, wird laut FHSG mindestens ein Teil der Bundesbeiträge «leistungsgebunden» vergeben. Was dies allerdings bedeutet, und nach welchen Kriterien die «Leistungen» eingestuft werden, steht noch nicht fest. Vermutlich wird der Bund nach 2003 weiterhin etwa einen Dritt der Fachhochschulkosten übernehmen, bei der Vergabe der Mittel aber ein Bonus-Malus-System anwenden. Die Ausgestaltung des Subventionssystems stehe noch nicht fest, meint Andri Giere, Fachhochschul-zuständiger Adjunkt beim Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga).

Der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK liegen Ausbaupläne für acht kantonale bzw. interkantonale und zwei private Fachhochschulen vor. Sie werden von einzelnen Kantonen, kantonalen Konkordaten sowie Privaten getragen und bieten insgesamt zirka 17 000 Studienplätze an. (sda)

## Biel: mehr Suchtprävention

Die Stadt Biel hat dem Centre Plus, Fachstelle für Gesundheitsförderung und Suchtprävention, den Auftrag erteilt, Lehrkräfte und Eltern bei der Suchtvorbeugung zu beraten. Sie leistet dafür eine jährliche Entschädigung von 50 000 Franken. Die Schuldirektion folgt damit einem Auftrag des Gemeinderates (Exekutive), der sich in seiner Drogenpolitik zum Ziel gesetzt hat, die Prävention vermehrt zu fördern. «Bisher kamen isoliert Lehrkräfte zu uns, um sich über mögliche Projekte im Zusammenhang mit der Suchtprävention beraten

zu lassen», erklärt die Leiterin der Fachstelle, Elisabeth Ingold. «Jetzt können wir selber aktiv werden und in den Schulen vorsprechen.»

Das Centre Plus will Lehrkräfte und Eltern bei der Prävention anleiten, aber nicht direkt mit den Schülern arbeiten. Zusätzlich können sich die Lehrkräfte an die Fachstelle wenden, wenn in ihrer Schule ein Problem im Zusammenhang mit Suchtmitteln auftaucht. Prävention wird sehr breit definiert: Sie umfasst alles, was das Wohlbefinden der Schüler fördert. (sda)

Feriendorf Fiesch, Sport- und Ferienzentrum

### Das Dorf mit den unbegrenzten Möglichkeiten

Das Feriendorf Fiesch im Goms, Wallis, birgt eine grosse Fülle an Sport-, Unterhaltungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Es bietet die optimale Infrastruktur für Schulverlegungen, Sportwochen, Klassen- und Ferienlager; ein idealer Ort für junge Gäste, ein Paradies für Sportfreaks, eine Oase der Erholung.

Morgens um 8 Uhr, fröhliche Stimmen dringen aus dem Restaurant: Frühstückszeit im Feriendorf Fiesch. «Hast Du gut geschlafen?» «Die Disco gestern abend war übermangelig, echt.» «Was macht Eure Gruppe heute?» Ein aufgestelltes Stimmengewirr erfüllt den Speisesaal. Man erzählt sich das Neueste vom Neuen und freut sich am jungen Tag, Lagerleben pur.

#### Wie man sichbettet ...

Das Feriendorf Fiesch befindet sich am Dorfrand von Fiesch, in einem artenreichen Wald, der die Praktikanten der Forstingenieurschule animierte, einen Waldlehrpfad zu erstellen. Unscheinbar fügen sich die Pavillons, welche 950 Gästen Unterkunft bieten, und die Sportanlagen in diese Baumschaft. Komfort und Wohlbefinden der Gäste sind ein zentrales Anliegen der Verant-

wortlichen, des Direktors Herbert Volken und der 56 Angestellten des Feriendorfs. So wurden die Schlafäume umgebaut und modernisiert, die Anzahl Betten pro Raum massiv reduziert.

Die zahlreichen Schul-, Spiel- und Aufenthaltsräume gewährleisten einen reibungslosen Ablauf des Unterrichts oder der Weiterbildung. TV-, Video- und Filmsäle runden das Angebot ab.

Eine versierte Küchencrew sorgt für das leibliche Wohl der grossen und der kleinen Gäste. Das gemütliche Restaurant, ein Dorf- und ein Grillplatz laden zum Verweilen, Diskutieren, Lachen und Singen.

#### Auf die Plätze, fertig ...

Abstand von Schulstress und Alltagstrott versprechen die Sportanlagen des Feriendorfs Fiesch, und sie halten ihr Versprechen. Das sportliche Angebot ist schier unbegrenzt: eine Dreifachsporthalle (die grösste im Wallis), die problemlos in drei Hallen unterteilt werden kann, ein Hallenbad (Solarenergie heizt täglich 20 000 l Wasser), ein Fussballplatz, ein Kunststoffspielfeld für Volley- und Basketball, Squashhallen und Tischtennis. Wer's gemächerlich liebt, übt sich im Minigolf und Kegeln oder entspannt sich in der Sauna und im Solarium. Für Spielernaturen stehen im Freien Billard, Gartenschach, Halma und Mühle bereit. Eine neue Leichtathletikanlage, die im Winter in eine Eisbahn umgewandelt werden könnte, befindet sich im Bau. Übrigens, die Benutzung der meisten Anlagen ist im günstigen Pensionspreis inbegriffen.

Das Feriendorf Fiesch entpuppt sich als idealer Ausgangspunkt für Wanderungen und Touren im Aletschgebiet, im Goms, im gesamten Oberwallis. Im Winter lockt der Hausberg, Eggishorn-Kühboden, zu unvergesslichen Schussfahrten.

#### Ort der Begegnung

Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus den verschiedensten Ländern begegnen sich in Fiesch. «Marktplatz» und «Arena» nennen sich zwei beliebte Treffpunkte inmitten des Feriendorfs. Sie sind Plattform für Spass, Spiel und Unterhaltung. Gemeinsame Aktivitäten mit der Fiescher Dorfjugend und Kontakte mit den Einheimischen seien für beide Seiten eine Bereicherung, versichert Herbert Volken, Direktor des Feriendorfs. «Zudem darf die wirtschaftliche Bedeutung des Feriendorfs nicht unterschätzt werden.»



#### der Ort mit den unbegrenzten Möglichkeiten

- Schul-, Sport- und Ferienlager, Schulreisen und Schulverlegungen
- Kurse, Seminare, Versammlungen, Tagungen und Grossanlässe
- Erlebnis- und Abenteuerfahrten, Trainingslager und Wettkämpfe



#### der Ort mit den modernen und zeitgemässen Bauten und Anlagen in ruhiger Waldlage

- Dreifachsporthalle, Fussballplatz, Kunststoffspielfelder, Freizeitanlagen
- Hallenbad, Kegelbahn, Minigolf, Squash, Sauna, Solarium
- Schlafräume von 4 bis 14 Betten in verschiedenen Pavillons
- Schul-, Spiel- und Aufenthaltsräume, TV-, Video- und Filmsäle
- gemütliche Restaurants, Bars, Dorf- und Grillplatz
- Fusswege, gebührenfreie Parkplätze, eigener Bahnhof
- und neu: kulturelle Treffpunkte «Marktplatz» und «Arena»



#### der Ort mit dem reichhaltigen Angebot und den günstigen Preisen!

Informieren Sie sich. Wählen Sie aus, was Ihnen zusagt. Reservieren Sie und überzeugen Sie sich!

**Sport- und Ferienzentrum Feriendorf Fiesch** · CH-3984 Fiesch (Wallis)  
Tel. 028 71 14 02 (ab 02.11.96: 027 971 14 02)  
Fax 028 71 31 87 (ab 02.11.96: 027 971 31 87)



Der sonnigste und schönste Aussichtspunkt im WEISSEN HOCHLAND!

Planen Sie Ihr nächstes **Klassen-Skilager** auf dem Rellerli!

- Moderne Gondelbahn
- Leistungsfähige Skilifte
- Perekte Skipisten
- MEGA-Half Pipe für Snöber
- Attraktive Gruppenarrangement
- Skil-Bar in Sonne und Schnee
- Schönes Bergrestaurant mit gepflegter Küche und herrlicher Sonnenterrasse
- Unterkunft in Massenlängen

*sun, fun, jump and action* in Schönenried auf dem RELLERLI

DIE BEGEISTERUNG KENNT KEINE GRENZEN!  
Gratisdokumentation bei LUFTSEILBAHN SCHÖNRIED AG, 3778 SCHÖNRIED  
Berghaus 030 8 87 22, Talstation 030 8 87 12, oder 030 8 87 16, Fax 030 8 87 20

#### Ferienhaus Maienberg am Pizol

Für Selbstkocher!

Unter neuer Führung, deshalb noch freie Termine für den Winter 1996/97, aber auch für aktive Ferien, Wandern, Seminare, Schulverlegung, Jugend und Freizeit im Sommer.

Herlich gelegene Unterkunft mit Sicht auf die Churfürstengruppe und das St. Galler Rheintal, nur wenige Schritte von der Zwischenstation der Wangs-Pizol-Bahn entfernt.

Zimmer- und Gruppenunterkunft für maximal 70 Personen. Zu belegende Anzahl mindestens 50 Personen. Wir zeigen Ihnen gerne mehr. Auskünfte und Besichtigung unter Tel. 081 723 14 57, Natel 089 610 56 91.

#### Gruppenhaus Horst, Speicher AR

Ideales Haus für Schulen, Familienferien, Hochzeiten und Lager aller Arten. Selbstkocherhaus, 9 Zimmer (alle mit fliessend Kalt- und Warmwasser). Genügend Duschen und WCs. 33 Betten, heller Speisesaal, zwei Aufenthaltsräume mit Pingpongtaisch, Fussballkasten und Hellaumprojektor. Viel Wandermöglichkeiten. Herrlicher Rundblick vom Säntis über das Appenzellerland bis zum Bodensee. Hallenbad im Dorf. St. Gallen ist mit der Bahn in 20 Minuten zu erreichen. Dort hat es viele Sehenswürdigkeiten, z. B. die weltberühmte Stiftsbibliothek. Verlangen Sie unsere Dokumentationsmappe. Ferien- und Erholungsheim Libanon, 9042 Speicher, Telefon 071 344 23 23.

Schweizer  
Lehrerinnen- und  
Lehrer-Zeitung

SLZ

erscheint monatlich, 141. Jahrgang

### Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Secretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189,  
8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30  
bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr),  
Telefax 01 311 83 15

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf  
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH  
(s. oben)

Präsident der Redaktionskommision:  
Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

### Redaktion

Daniel V. Moser-Léchot (Chefredaktor)

Postfach 194, 3000 Bern 32, Telefon 031 368 11 61  
Susan Hedinger-Schumacher, Ringmauerstrasse 3,

4800 Zofingen, Telefon 062 752 82 01

Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger,  
6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10

(Bild und Gestaltung)

Ursula Schürmann-Häberli, Bünenstrasse 43,

6060 Sarnen, Telefon 041 660 68 33

Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 751 69 55

(sda-Meldungen)

**Korrespondenzadresse:** Redaktion «SLZ»,

Postfach 194, 3000 Bern 32

Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel  
brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane  
von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

### SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 85.—	Fr. 120.—
halbjährlich	Fr. 52.—	Fr. 72.—

Nichtmitglieder	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 115.—	Fr. 148.—
halbjährlich	Fr. 69.—	Fr. 91.—

**Studentenabonnement (1 Jahr)** Fr. 69.—

**Kombiabonnement wké-SLZ** Fr. 69.—

(nur für Mitglieder des SVGH)

**Einzelhefte** Fr. 10.— + Verpackung + 2% MWSt.,  
ab 5 Stück Fr. 6.— pro Stück

**Abonnementsbestellungen und Adressänderungen**  
sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ»,  
Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,  
01 311 83 03

Druck: Zürichsee Druckerei AG, 8712 Stäfa

### Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,  
Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00,

Postcheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Bruno Wolf

Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07

**Annahmeschluss für Inserate:**

Freitag, 13 Tage vor Erscheinung

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und  
Verantwortung

### Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

#### Bildautoren

HERMENEGILD HEUBERGER, Hergiswil LU  
(Titelbild, S. 36, 37, 38, 39, 44, 46, 47); THOMI  
STUDHALTER, LUZERN (S. 4, 7, 40); FRANÇOIS  
GRIBI, Bern (Foto Titelseite, S. 6, 33, 34, 35);  
ROLAND SCHNEIDER/FRANZ GLOOR, Solo-  
thurn (S. 9, 10, 12, 13, 17, 20, 21, 43, 53); LUCIA  
DEGONDA, Zürich (S. 18); KARIN MERCIER-  
ZELTNER (S. 23)

# Genf: schulfreier Samstag

Ab dem Schuljahresbeginn August 1997  
haben im Kanton Genf alle Primarschüle-  
rinnen und -schüler samstags frei. Nach  
Angaben der kantonalen Erziehungsdirek-  
tion werden an den Primarschulen damit  
zwei volle Tage, der Mittwoch und der  
Samstag, schulfrei sein. Seit dem diesjährigen  
Schulanfang müssen Genfs Primar-  
schüler wie bisher jeden zweiten Samstag-  
vormittag die Schulbank drücken.

Das neue Schuljahr 1996/97 hat für Schü-  
lerinnen und Schüler in 16 der 20 Gemein-  
den des Kantons Appenzell Ausserrhoden  
den schulfreien Samstag gebracht. In diesen  
Gemeinden wurde die Fünftagewoche an  
den Schulen bereits drei Monate nach der  
Annahme der entsprechenden Initiative an  
der Landsgemeinde verwirklicht. (sda)

# Umweltbildung

### Stiftung Umweltbildung Schweiz

Koordination, Information und  
Projekte unter einem Dach

### Umweltbildung in den Kantonen

Einige Kantone haben Umweltbildungs-  
Fachstellen eingerichtet oder Beauftragte  
bezeichnet. Die folgenden unter-  
schiedlich stark dotierten Stellen pflegen  
einen regen Gedankenaustausch, welcher  
von der Stiftung Umweltbildung  
Schweiz koordiniert wird:

**AG:** Fachstelle Umwelt- und  
Gesundheitserziehung, Rain 24,  
5001 Aarau, Telefon 062 835 20 41

**BE:** Ökozentrum Bern, Schulstelle  
Mensch und Umwelt, Bollwerk 35,  
3000 Bern 7, Telefon 031 311 99 26

**GE:** Service Environnement de  
l'enseignement Primaire, Ch. Pinchat 22,  
1227 Carouge, Telefon 022 342 23 60

**LU:** Amt für Unterricht,  
Umwelterziehung, Kellerstrasse 10,  
6002 Luzern, Telefon 041 228 67 04

**SG:** Manfred Gehr, Pfau, Hüseren 116,  
9038 Rehetobel, Telefon 071 95 29 68

**TG:** Ruedi Schluep, Stelzenäcker 8,  
9320 Fasnacht, Telefon 071 446 25 71

**ZH:** Pestalozzianum Zürich,  
Fachstelle Umwelterziehung,  
Kurvenstrasse 36, 8035 Zürich,  
Telefon 01 361 78 18

**Rubrik «Umweltbildung»,**  
Christoph Frommherz, Stiftung  
Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse 6,  
4800 Zofingen, Telefon 062 746 81 20,  
Fax 062 746 58 70

### Natures en tête

Vom Wissen zum Handeln fordert die  
gleichnamige Ausstellung des Musée  
d'ethnographie in Neuenburg auf und  
macht bewusst, dass wahres Wissen seine  
Grundlagen stets hinterfragt. Dies  
geschieht hier mit Hilfe von Installatio-  
nen, welche der Geschichte von Umwelt-  
katastrophen, dem persönlichen Natur-  
empfinden und möglichen Visionen  
nachspüren. Die interessante und span-  
nende Ausstellung ist täglich, außer  
montags, von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet  
und dauert bis zum 12. Januar 1997.

Musée d'ethnographie de Neuchâtel, 4, rue  
Saint-Nicolas, Tel. 038 24 41 20, Fax 038 21 30 95.

# Das Unternehmen «Schule»

Kürzlich besuchte ich einen Weiterbildungstag des Sekundarlehramtes der Universität Bern mit dem Titel «Das Unternehmen Schule». Vorerst orientierte Dr. Heinz von Allmen, Direktor Human Resources der Reynolds Tobacco AG (Schweiz), über die Aus- und Weiterbildungsgrundsätze seiner Firma. Bei allen Unterschieden zwischen öffentlicher Schule und privaten Unternehmungen halte ich solche Informationen immer für anregend und wichtig. Zu lange hat sich die Schule als alleinige Bildungsinstitution verstanden und weder nach links noch nach rechts geschaut.

Nach Heinz von Allmen ist die Lebenssituation heute durch die Begriffe «Unsicherheit», «Veränderung» und «Flexibilität» gekennzeichnet, wobei der Referent von der Lage der Industrieländer ausging, von West und Ost, aber nicht von Nord und Süd sprach. Gesellschaftliche Probleme, wie beispielsweise die Tendenz zur Bildung einer Zweiklassengesellschaft, blieben in der Lageanalyse unerwähnt. In dieser Situation äusserer Unsicherheit will die betriebliche Weiterbildung die notwendige innere Sicherheit vermitteln. Vorrangig dabei ist nicht das Wissen, sondern die Teamarbeit und die Kommunikationsfähigkeit. Die Reynolds Tobacco kennt einen Kompetenzenkatalog, der von der in Schulen üblichen Trilogie (Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz) wie auch von den Kompetenzen der ABB (vgl. Artikel Lichtsteiner) abweicht: Im Vordergrund stehen Selbstkompetenz (mit

den Unterkategorien Selbstkenntnis, Selbstwertgefühl, Selbstmanagement, Stresstoleranz, Leistungsbereitschaft, Kreativität und Risikobereitschaft) und Sozialkompetenz (mit Teamfähigkeit, Achtung vor dem Mitmenschen, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeit, Verhandlungsfähigkeit, Zuhören-Können, Konfliktfähigkeit). Erst in zweiter Linie folgen «Methodenkompetenz» und «Fachkompetenz.»

Beeindruckt hat mich – obwohl gewiss keine Neuheit – die Hochschätzung der Teamarbeit durch die Arbeitgeber. Mit neuen Lehrmethoden kann hier die Schule noch mehr beitragen, namentlich auch durch Einbezug der Teamarbeit in die Leistungsbeurteilung. Fach- oder Sachkompetenz bleibt für die Schule wichtig, geht es doch auch um Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zwar nicht betriebswirtschaftlich, jedoch gesamtgesellschaftlich wichtig sind.

Peter Glanzmann, Geschäftsführer der Softlab AG (Schweiz) konfrontierte die Zuhörerinnen und Zuhörer mit harten Thesen zur Schule:

- Die Schule kennt ihre Kunden (Staat, Wirtschaft, Schüler, Eltern) nicht
- Die Schule kommuniziert nicht mit ihrer Umwelt
- Empowerment: Ein zentraler Verwaltungsapparat steuert den Monopolbetrieb Schule
- Führung: Die Persönlichkeit und das Verhalten der Lehrkräfte bildet sich auf die Schüler ab.

Natürlich rufen solche radikale Thesen nach Widerspruch: Wir altgedienten Lehrkräfte bemühen uns doch um unsere Schüler und deren Eltern, wir versuchen uns doch mitzuteilen, wir plädieren für teilautonome Schulen, die Effektivität der zentralen Steuerung wird vermutlich überschätzt usw. Trotzdem: Diese Kernaussagen eines aussenstehenden aufmerksamen Beobachters verweisen auf Schwachpunkte in unserem Schulwesen. Hand aufs Herz: Wie gut kennen wir Lehrkräfte unsere «Kundinnen und Kunden» wirklich? Leisten wir genügend Arbeit in Sachen Kommunikation? Ist die bestehende Steuerung des Schulsystems richtig? Ist unser Verhalten als Lehrkraft stets nachahmenswert? Ich meine, die Schule sollte sich durchaus vermehrt der Kritik von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite aussetzen und vielleicht werden wir uns dadurch bewusster, welche Ziele und Aufgaben die Schule neben den wirtschaftlichen auch noch zu erfüllen hat.

*Daniel V. Moser-Léchot*



Freizeit, Sport & Touristik AG  
6315 Oberägeri  
Tel. 041/ 750 21 74  
Fax 041/ 750 16 74

## Unihockey im Schulsport

Stock FIBER SUPER	Fr. 34.--
Stock MATCH SPEZIAL	Fr. 24.--
Goaliestock	Fr. 24.--
Ball	Fr. 2.20
Set FIBER SUPER	Fr. 365.--
Set MATCH SPEZIAL	Fr. 275.--

Sets enthalten jeweils:

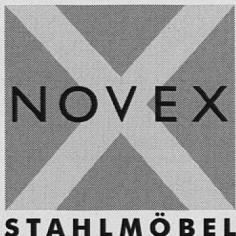
- 10 Spielerstöcke
- 2 Torhüterstöcke
- 5 Bälle

**unihoc®**

# Energie- Infos direkt ab Internet

Aktuelle Stromdaten  
und Tips aus der Nordostschweiz; Infos,  
Grafiken und Unterrichtsfolien für Schulen  
und Energieinteressierte direkt ab Internet!

**Nordostschweizerische Kraftwerke  
5401 Baden, <http://www.nok.ch>**



# SCUOLA

Das ergonomische  
Schulmöbiliar  
von heute für morgen

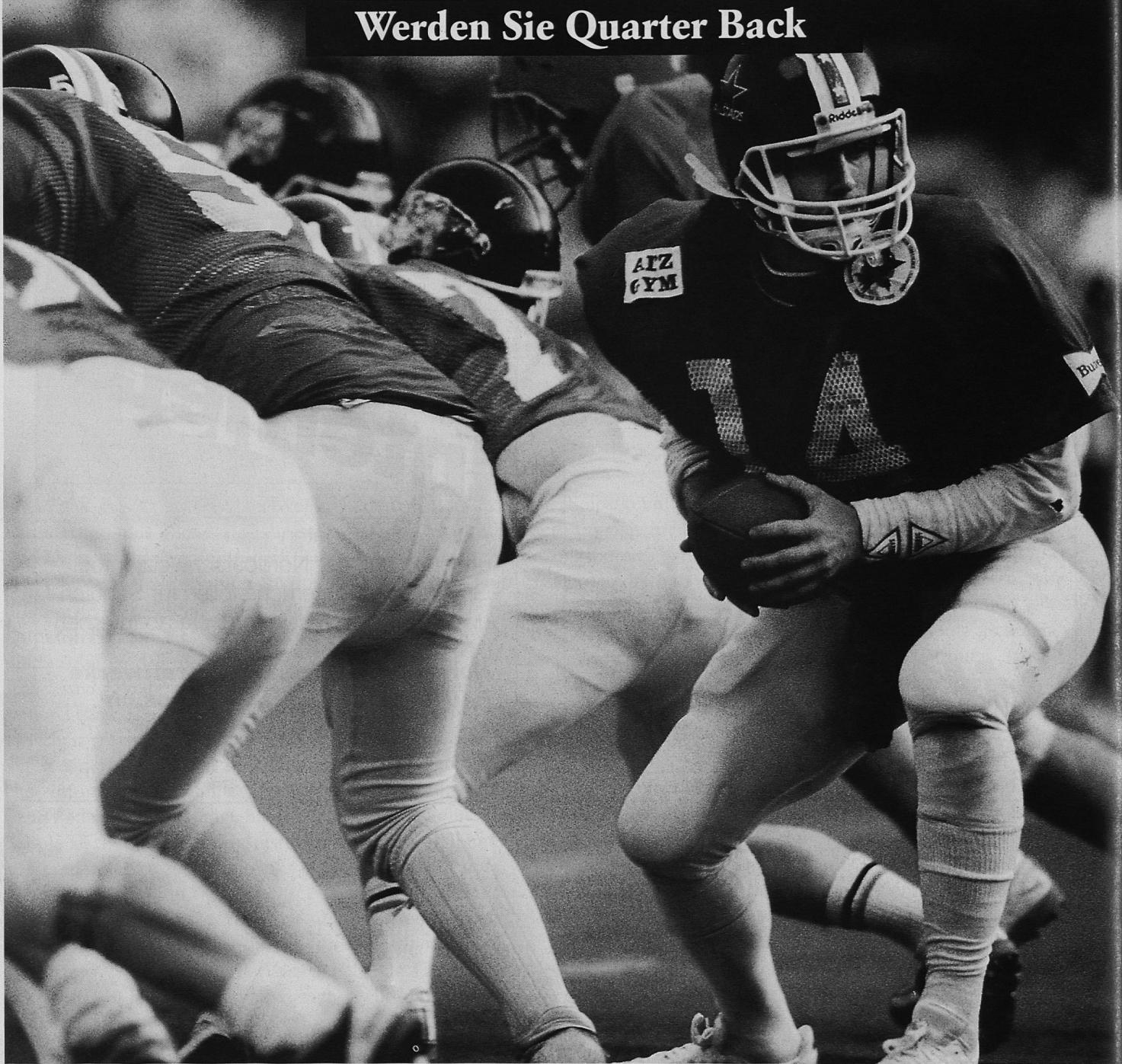
**NOVEX ERGONOM AG**

BALDEGGSTR. 20 - 6280 HOCHDORF  
TEL. 041 914 11 41 - FAX 041 914 11 40



Berufseinstieg bei der SBG:

## Werden Sie Quarter Back



**UBS PROFESSIONAL** Kommen Sie schnell auf Touren, wenn Ihr Team Sie braucht? Eine Banklehre bei der SBG eröffnet ein weites Feld für junge Talente. Von Beginn weg stehen Sie mit beiden Beinen

in der Praxis. Reaktionsschnelligkeit und Eigeninitiativ sind hier gefragt. Mit Ihrem Einsatz wird gerechnet. Bestellen Sie unser Magazin, damit Sie die einzelnen Spielzüge kennenlernen.

Die Banklehre der SBG könnte etwas für mich sein. Ich besuche die höchste Volkschulstufe und bitte Sie, mir das Magazin «Die Banklehre SBG» zuzusenden.

Frau  Herr

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_ PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Schulabschluss \_\_\_\_\_

Einsenden an:  
Schweizerische Bankgesellschaft, Hauptsitz, Berufsausbildung Schweiz,  
Postfach 645, 8021 Zürich, Telefon 01/234 25 05.

Der Einsender/Einreicher erklärt sich damit einverstanden, dass die oben gemachten Angaben für Marketingzwecke der Bank weiterverwendet werden.

Wir machen mit.

